



BRUNNE ZYTIG

Herausgegeben von den Vereinigten Altstadtleuten Bern
32. Jahrgang | 4 / 2016

EDITORIAL

DAS BESTE FÜR BERN!



Eigentlich wollte ich etwas zu den Wahlen in Bern schreiben. Wer alles etwas für Bern tun will. Wer was (von wem?) fordert. Wer was abwürgen will. Je mehr ich mich in die Thesen der Wahlpropaganda vertiefte, desto mehr fragte ich mich: Macht sich da überhaupt irgendjemand Gedanken über die Zukunft der Unteren Altstadt? Ist das einfach dieses Gebiet auf der Karte Berns, von dem alle ein Stück wollen, aber niemand bereit ist zu respektieren, dass da Anwohner leben und kleinstrukturiertes Gewerbe existiert, das anders tickt als die Kettengeschäfte der Oberen Altstadt?

Längere Öffnungszeiten für Gastrobetriebe – Wen der Nachtlärm in den Morgenstunden stört, soll doch wegziehen!

Fussgängerzone; Autos raus – Versorgung der Altstadt mit Velokurier und ÖV?

Bahnhofplatz sperren; Waisenhausplatz gehört den Fussgängern und Velos – Verbindung der Altstadt nach Westen: Kein Thema!

Sonntagsöffnung für Familienbetriebe in der Altstadt – Touristen als Wirtschaftsförderer für Souvenirläden und Imbissbuden?

Die Untere Altstadt droht zum Selbstbedienungsladen für Interessenverbände und profilierungssüchtige PolitikerInnen zu werden, jeder pickt sich raus, was er haben möchte, keine/r denkt über weitere Auswirkungen solcher Forderungen nach: Bewohnbarkeit, soziokulturelle Durchmischung (früher nannte man das Nachbarschaft), wirtschaftliche Rahmenbedingungen.

Bitte, liebe PolitikerInnen, legt Eure dogmatischen Forderungen beiseite und lasst die Altstadt möglichst wie sie ist. Es hat Mängel – dafür ist sie lebendig. Noch.

Wäre nicht das das Beste für Bern?

Edi Franz,
Präsident des Rathaus-Brunngasseleuten

WENIGER IST MANCHMAL MEHR – AUCH BEI GUT GEMEINTER STADTENTWICKLUNG

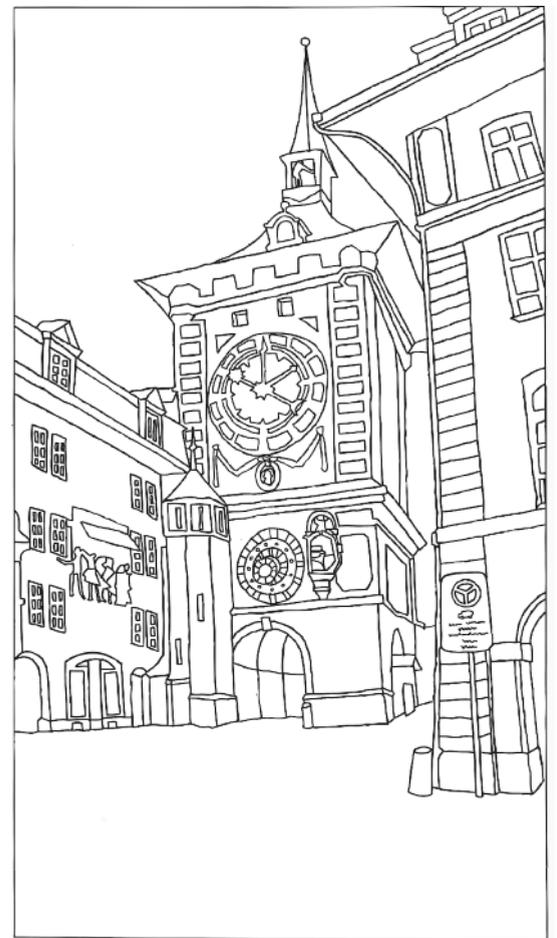
Bis Ende Oktober war das Stadtentwicklungskonzept STEK 2016 in der Vernehmlassung. Die Vereinigten Altstadtleute VAL haben die Frist genutzt und die für die Untere Altstadt relevanten Ziele genau unter die Lupe genommen. Fazit der Antwort an die Stadt: Bewährtes muss nicht um jeden Preis geändert werden. Das betrifft insbesondere die Begegnungszone Untere Altstadt und die Rahmenbedingungen für das Kleingewerbe. In verschiedenen Punkten herrscht aber auch Einigkeit.

Die Bedeutung des STEK 16 liegt auf der Hand: Es ist in Zukunft das stadtplanerische Führungsinstrument für den Gemeinderat bei der räumlichen Stadtentwicklung. Fehlen nur noch die Auswertung des Vernehmlassungsverfahrens, die entsprechenden Anpassungen im Bericht und schliesslich die Verabschiedung durch den Gemeinderat. VAL-Präsidentin Stefanie Anliker hält fest: «Entsprechend wichtig ist es für die Untere Altstadt, ihre spezifischen Interessen einzubringen. Viele unserer Anliegen sind im STEK zwar eingeflossen, aber nicht immer in den Nuancen, die wir setzen möchten und die der Vielseitigkeit dieses Quartiers gerecht werden.» Es gilt aber zu betonen, dass sich die VAL mit zahlreichen Feststellungen und Massnahmen im Bericht gut vertreten fühlen. In einer Vernehmlassung werden jedoch in erster Linie unterschiedliche Standpunkte erläutert und zusätzliche Forderungen gestellt. Das widerspiegelt sich auch in diesem Text.

Kleingewerbezone braucht es nicht

Es geht den VAL vor allem darum, Entwicklungsziele so zu definieren, dass einerseits Veränderungen nicht blockiert werden, andererseits nicht Tür und Tor für eine unkontrollierte Nutzung und Umsetzung von Projekten geöffnet werden, die wenig zielführend sind. Als Beispiel kann die Branchenvielfalt genannt werden, deren Erhalt bereits im Einführungskapitel «STEK 2016 kompakt» gefordert wird. Zusätzlich sieht das Stadtentwicklungskonzept auch noch die Einführung spezieller «Kleingewerbe-zonen» vor.

Damit sind die VAL aber nicht einverstanden. «Warum soll eine neue Zonenform erfunden werden, wenn die Mischzone mit geschütztem Wohnanteil derart erfolgreich ist? Wie soll diese Zone definiert werden? Kleingewerbe kann sich in normalen Gewerbegebieten respektive in gemischten Wohnzonen sehr gut etablieren, sofern die Rahmenbedingungen wie Erreichbarkeit, Mietpreise, Passantenlage/Fussgängerreichbarkeit, ÖV-Anbindung, Parkiermöglichkeiten für Fahrrad, Autos und neuartige Öko-Fahrzeuge stimmen. Wir sind der Meinung, dass das Einführen einer neuen Zone die gewünschte Wirkung nicht erreicht, vielmehr ist auf



▲ Der Zytglogge soll den Perimeter Untere Altstadt auch künftig begrenzen.

Illustration: Regula Sulzer

INFO

AUS DEM INHALT

DIE NEUEN PREISTRÄGER DES HARTMANNPREISES:
Warum die Häuser Postgasse 30 und Junkerngasse 58 ausgezeichnet werden. Seite 4.

DIE BSETZI-STEINE IN DER UNTEREN ALTSTADT:
Woher sie kommen und warum sie so gut sind: Seite 6.

DIE SONNTAGSÖFFNUNG DER LÄDEN:
Was die VAL-Präsidentin davon hält. Seite 19.

gewerbefreundliche Rahmenbedingungen in der bestehenden Zonenordnung Wert zu legen», schreiben die VAL und beantragen, die Zone für Kleingewerbe aus dem STEK zu streichen.

Erstwohnraum statt Belegungsmonitoring

Eines der grossen aktuellen Probleme ist nicht nur in Bern, aber auch, die Umnutzung von Wohnraum. Immer mehr werden Erstwohnungen angepasst und über Airbnb vermittelt. Dadurch geht Erstwohnraum verloren und die Wohnbevölkerung in der Altstadt nimmt ab. Zudem gibt es selbst in der Altstadt bereits zahlreiche Zweitwohnungen. Im STEK möchte man zur höheren Nutzung der Altstadtwohnungen ein Belegungsmonitoring entwickeln. «Die Kosten für den Aufbau eines neuen Systems stehen aus unserer Sicht nicht im Verhältnis mit dem Nutzen», stellen die VAL fest. «Das Geld ist in Umsetzungsprojekten besser investiert. Ein Monitoring ist zudem kein Ziel, sondern ein Instrument und deshalb im STEK nicht im richtigen Planungsinstrument vorgesehen.» Deshalb beantragen die Leiste, dass als Ziel des STEK nicht ein Belegungsmonitoring aufgenommen wird, sondern «die Untere Altstadt als attraktiver Erstwohnraum».

Begegnungszone hat sich bewährt

Ein wichtiges Thema im STEK ist auch die Mobilität. «Bern soll zur ÖV- und Velostadt entwickelt werden», heisst es im STEK kompakt. Der motorisierte Individualverkehr werde auf das Basisnetz gelenkt und stadtverträglich bewirtschaftet. Und weiter: «Der Pendlerverkehr wird auf ÖV und Veloverkehr umgelagert». Diese unmissverständliche Aussage kontern die VAL: «Eine vollständige Umlagerung des Pendlerverkehrs auf ÖV und Veloverkehr ist utopisch, unökologisch und führt zu einer unerwünschten Gentrifizierung (...) Handwerkern und anderen Personen, welche von Berufes wegen auf ein Auto angewiesen sind, wird das Wohnen und Arbeiten in der Altstadt verunmöglicht. Auch Gehbehinderte

oder sonst aus gesundheitlichen Gründen auf ein motorisiertes Fortbewegungsmittel angewiesene Personen können in diesem Falle nicht mehr in der Altstadt wohnen. Es ist sinnvoll, ein gutes ÖV-Angebot und passable Veloverbindungen anzubieten, damit ein grosser Anreiz besteht, kein Auto zu benötigen. Eine vollkommene Umlagerung, wie es im «STEK kompakt» formuliert wird, ist aber unökologisch, werden doch die Personen, welche auf ein motorisiertes Fahrzeug angewiesen sind, einfach in Aussenquartiere oder Aussengemeinden umgesiedelt und generieren längere Fahrwege.»

Später im Bericht wird präzisiert, ein Ziel für eine gesteigerte Attraktivität der Innenstadt sei der Fussverkehr. Dagegen haben auch die VAL nichts einzuwenden, aber, so monieren sie, auf die Umsetzung des Ziels gehe der Bericht nicht ein. Eine reine Fussgängerzone können und wollen die Leiste aber nicht unterstützen. Deshalb sei «in der Unteren Altstadt das geltende Regime der Begegnungszone beizubehalten und wenn nötig zu optimieren. Die Begegnungszone hat sich in ihrer Ausgestaltung räumlich und inhaltlich bewährt.» Auch hier kommen die VAL zum Schluss, dass eine Änderung um der Änderung Willen keinen Vorteil bringt.

Stadtraumprägende Strassen ...

Grosse Übereinstimmung herrscht bezüglich der Freiräume in der Unteren Altstadt, deren Bedeutung anerkannt wird. Da ist einerseits die Münsterplattform, die die Funktion eines Gartens und eines Begegnungsorts erfüllt. Andererseits der Längmuurspielplatz als Treffpunkt für Kinder und Jugendliche und grüne Lunge der Altstadt.

Handkehrum werden dann aber auf der Illustrationskarte «Bern ist grün und vernetzt» die Rathausgasse, die Münstergasse und der Mühleplatz als «stadtraumprägende Strassen» ausgeschieden. Für die VAL bleiben die Bedeutung dieser Markierung

völlig unklar. «Strassen und Plätzen eine Zuteilung zu geben und nicht festzulegen, welche Bedeutung dem zukommt und welches Ziel verfolgt wird, gehört nicht in eine STEK. Wir beantragen deshalb, diese Zuteilung ersatzlos zu streichen.» Bezüglich Rathaus- und Münstergasse erinnern die Leiste daran, dass sie zur Begegnungszone gehören und weder weniger noch mehr stadtraumprägend sind als andere Gassen der Unteren Altstadt.

... versus «typische Gasse»

Im Vertiefungsbericht STEK 2016 Siedlung und Freiraum steht ausserdem zu lesen, die Kramgasse stehe exemplarisch für einen diversen und lebendigen Mix aus Geschäften, Gastronomie und Dienstleistungsbetrieben, der sich bis in die Untere Altstadt ziehe. Die VAL widersprechen laut und deutlich: «Gerade die Kramgasse hebt sich stark von den anderen Gassen ab (...) Sie ist breiter als alle anderen Gassen und es gibt keine Parkiermöglichkeit. Die Kramgasse zeigt damit gerade exemplarisch, was geschieht, wenn die Mobilität eingeschränkt wird: Ein international austauschbares Warenangebot verdrängt das lokale Kleingewerbe. Aus Erfahrung in anderen Städten ist bekannt, dass grosse Labels denjenigen Zonen, in denen der motorisierte Individualverkehr am stärksten eingeschränkt ist, folgen und sich dort niederlassen. In der Unteren Altstadt ist dies in der Kramgasse der Fall.»

Attraktivitätssicherung der Altstadt

In der Vernehmlassungsantwort der VAL gibt es noch weitere verschiedene Kritikpunkte, die sehr konkret begründet werden. Bezüglich der Sockelnutzung (im 2006 wurden Vorgaben über die Erdgeschossnutzung Untere Altstadt aus der Verordnung gestrichen) und der im STEK in Betracht gezogenen Revision der Bauordnung bevorzugen die VAL ein etappenweises Vorgehen, indem ein «Gremium zur Formulierung der Vorschriften und zum Definieren der notwendigen Instrumente» eingesetzt wird. «Das kann schliesslich eine Revision der Bauordnung sein, muss aber nicht», betont Stefanie Anliker. Die VAL verlangen weiter eine Präzisierung, was den Zugang zur Unteren Altstadt betrifft, nämlich eine Gewährleistung für 7 x 24 Stunden Zufahrt in allen Gassen. Für sie ist klar – und daran lässt die achtseitige Eingabe keinen Zweifel aufkommen – die Attraktivität der Unteren Altstadt muss beibehalten werden, und da ist es manchmal besser, auf Bewährtes zu setzen, als das Rad neu zu erfinden.

koe

Die vollständige Eingabe der VAL ist unter der Rubrik «Aktuelle Informationen» auf der Seite [altstadtleiste.ch](#) einsehbar.

DER TREND BIST DU

DER KARI – LANG IST'S HEER!

DER KÜRE – HAARGENAU!

SEIT 17 JAHREN IN BERN

SEIT 41 JAHREN IN ZÜRICH

The Hairdresser

K. Kirchofer
079 437 62 49

Postgasse 24, 3011 Bern, b. Rathaus



HERZLICHEN DANK FÜR IHRE TREUE UND IHR VERTRAUEN
UND EIN GESUNDES HAAR

marianne mi1ani
couture

Gerechtigkeitsgasse 49
CH 3011 Bern

Fon 031 311 01 06
marianne.milani@bluewin.ch

GESCHÄTZTE LESERINNEN UND LESER

Es ist der BrunneZytig ein Anliegen, die Anwohnenden und Geschäftsleute in der Unteren Altstadt und der Matte über die politischen Pläne von Stadt und Kanton auf dem Laufenden zu halten, die unser Quartier betreffen. So haben wir in der letzten Ausgabe über den Entwurf des Richtplans «Fussverkehr» berichtet, der als Schlüsselprojekt auch die Schaffung einer Fussgängerzone Altstadt beinhaltet. Dieser Plan sorgte für Aufregung und rege Diskussionen im Quartier. Der Tenor ist, soweit uns zu Ohren kam, fast einhellig ablehnend. Auch bei jenen, die sich die Zeit genommen haben, uns ihre Meinung als Leserbrief zuzusenden (Seite 10). Herzlichen Dank dafür!

In dieser neuen Ausgabe informieren wir Sie über zwei weitere, wichtige Geschäfte, die die Interessen der Unteren Altstadt berühren: Das Stadtentwicklungskonzept STEK 2016 (Titelseite) und der Geset-

zesentwurf der Kantonsregierung, der in der Unteren Altstadt eine Spezialregelung für die Ladenöffnungszeiten einführen und den Sonntagverkauf ermöglichen will (Seite 19). Die Stellungnahmen der Vereinigten Altstadtleute VAL zu diesen Vorhaben zeigen, dass die VAL ihre Hausaufgaben machen und sich einmischen, um zu verhindern, dass Politik über die Köpfe und Interessen der Direktbetroffenen hinweg gemacht wird. Auch zu diesen Themen interessiert uns Ihre Meinung. Schreiben Sie uns: redaktion@brunnezytig.ch

Ein weiteres Thema, das uns am Herzen liegt: Die Kandidatur der Stadt Bern für die Auszeichnung «Fair-Trade-Town». Was es mit dem fairen Handel auf sich hat und was die ganz konkreten Bedingungen sind, die für dieses Label erfüllt werden müssen, das erfahren Sie auf Seite 13.

Aber natürlich haben wir uns auch wieder in der Unteren Altstadt nach interessanten Themen umgesehen. So berichten wir zum Beispiel über das Morrellhaus in der Postgasse, in dem vorübergehend eine betreute Wohngruppe aus dem Haus Felsenau, untergebracht ist (Seite 25) und in der Matte sind wir in der früheren Broncos-Loge auf eine neue Schnapsbrennerei mit Bar gestossen (Seite 28). Wir stellen neue Bücher vor (Seiten 14-16) und machen einen Spaziergang durch das von Wattenwyl-Haus an der Junkerngasse (Seite 22).

Last, but not least: Die Illustration zur Titelgeschichte stammt, wie auch jene auf der Leserbriefseite, aus der Feder von Regula Sulzer. Sie ist Schrift- und Reklamengestalterin sowie freischaffende Illustratorin und Keramikdesignerin. Nach einer längeren kreativen Pause ist sie jetzt wieder in ihren Beruf eingestiegen. Denn, so erzählt sie, der Drang, etwas Eigenes aufzubauen, sei immer grösser geworden. «So habe ich wieder angefangen zu zeichnen.»

Das Team der BrunneZytig wünscht Ihnen nun wie immer eine vergnügliche Lektüre der neuen Ausgabe – und natürlich frohe Festtage und ein in jeder Hinsicht gutes neues Jahr!

Barbara Büttner

VOM FRIEDHOF ZUM BIBLIOTHEKSGARTEN

Mit dem Umbau des Archiv- und Bibliotheksgebäudes in der Münstergasse wurde auch der Garten neu gestaltet.

Seit Mai 2016 sind die Bürgerbibliothek Bern und die Bibliothek Münstergasse zurück im Archiv- und Bibliotheksgebäude in der Münstergasse. Das frisch renovierte Gebäude gefällt, die Nutzenden und Mitarbeitenden der beiden Institutionen sind sehr zufrieden mit den neuen lichten Räumen. Ebenfalls gut etabliert hat sich die Cafeteria LesBar im Parterre. Ganz besonders geschätzt wurde in den warmen Sommermonaten der Bibliotheksgarten. Er präsentierte sich, wenn auch zunächst noch wenig grün, als stille Oase. Inzwischen verdecken zunehmend Pflanzen die 27 aus dem Boden ragenden stählernen Oberlichter, die Licht in den unter dem Garten liegenden Lesesaal führen.

Bereits in der Planungsphase des Umbaus hat die Gartengestaltung zu Diskussionen geführt – bis hin zu empörten Reaktionen nach der Wiedereröffnung, dass man den bisherigen Barockgarten nicht erhalten habe, dass man den Springbrunnen vermisste und dass die neuen Oberlichter wie Panzersperren wirken. Es ist schön, dass der alte Garten so positiv wahrgenommen worden ist. Allerdings wurde beim jetzigen Umbau nichts Historisches zerstört, war der Garten doch erst nach dem Umbau von 1974 in barocker Gestaltung angelegt worden. Davor bestand er aus einer einfachen Rasenfläche mit zentralem Wasserbecken und ein wenig Busch- und Baumbestand vorwiegend zum Casino hin.

Anlehnung an den Barock

Überhaupt ist die Geschichte des Gartens sehr bewegt: Im Mittelalter war er Teil des Klosterkomplexes der Barfüsser und wurde bis 1789 als ältester innerstädtischer Friedhof (Barfüsserfriedhof) genutzt. Von 1803 bis 1863 diente er als botanischer Garten der damaligen Akademie, des Vorläuferinstituts der Universität Bern, die sich bis 1903 an der Stelle des heutigen Casinos befand.

Die heutige Gestaltung nimmt bewusst viele der älteren Elemente wieder auf: So gibt es weiterhin ein Wasserbecken, das die Achse der barocken Hausfassade aufnimmt und als Spiegel einen optischen Bezug zum Haus schaffen soll. In Anlehnung an die barocke Gartenkultur fassen zehn hochstämmige Glyzinien den Garten zur Herrengasse hin, sie werden ergänzt durch weitere winterharte Kübelpflanzen in sogenannten Caisses Versailles. Das innere Feld ist mit trockenheitsverträglichen Blütenstauden, Rosen und Zwiebelpflanzen bestückt, die spätestens im nächsten Jahr in den unterschiedlichsten Farben und Formen die Oberlichter verdecken und überragen werden.

Der Garten wird sich im Laufe der Jahreszeiten auch immer wieder verändern. So wird er hoffentlich bald wieder von allen als stimmiger, einladender und «läbiger» Freiraum mitten in der Altstadt geschätzt und genutzt.

CE



▲ Ehemaliger botanischer Garten im heutigen Bibliotheksgarten mit Wasserbecken und Treibhäusern 1903, Aquarell von Adolf Methfessel (1836–1909). Der Blick geht Richtung Münster, dessen Turm noch nicht aufgestockt ist, und zur ehemaligen Lateinschule (Bürgerbibliothek Bern, Gr.C.294).

RARITÄTEN AUS DEM ORIENT
ALTE UND ANTIKE FLACHGEWEBE
UND KNÜPFKUNST
RESTAURATION · SCHÄTZUNGEN

ATELIER
IRMAK

ATELIER IRMAK
KRAMGASSE 10 · 3011 BERN · TEL. 031 312 06 04
WWW.ATELIER-IRMAK.CH

MICRODERMABRASION

Nanette Wüthrich Witzmann

Kramgasse 55 3011 Bern
Telefon 079 749 14 12
nawuethrich@hotmail.com

Termine nach Vereinbarung

Microdermabrasion ist eine kurze und nicht invasive Behandlung zur Glättung und Tiefenreinigung der Haut. Dieses neue Verfahren entfernt sanft die oberen Schichten der geschädigten Gesichts- und Halshaut durch eine Art „Sandstrahl“ aus Salzkristallen. Die Technik ist geeignet bei unreiner und schuppiger Haut. Unregelmässige Pigmentierungen und Altersflecken können verringert werden. Durch die schonende, schmerzfreie und unblutige Entfernung der oberflächlichen Hautschichten wird eine Regeneration angeregt. Microdermabrasion kann bei allen Hauttypen und jedem Teint angewendet werden.

Behandlungsdauer: 1 ½ Stunden

Profitieren Sie von einer **Probehandlung**. Gerne stelle ich **Gutscheine** aus für sie und ihn

INFO

IMPRESSUM

Die «BrunneZytig» wird von den Altstadt-leisten gemeinsam gestaltet. Unter den Leist-brubriken finden Sie auch leistunginterne Informationen.

VERANTWORTLICH FÜR DIE HERAUSGABE:

Vereinigte Altstadtleute Bern;
Chefredaktion: Barbara Büttner
redaktion@brunnezytig.ch

REDAKTION LEIST DER UNTERN STADT:

Iris Gerber (ig), Zahai Bürgi (ZB)

REDAKTION KESSLERGASS-GESELLSCHAFT:

Beat Schwaller (sw), Claudia Engler (CE)

REDAKTION RATHAUSGASS-BRUNNGASS-LEIST:

Edi Franz (ef)

REDAKTION KRAMGASSLEIST:

Barbara Büttner (babü), Evelyn Kobelt (koe),

REDAKTION MATTE-LEIST:

Brigitte Holzer (BR), Martin Giezendanner (gie)

KOORDINATION, INSERATEANNAHME, PRODUKTION:

Druckerei Weiss GmbH, Claudia Weiss und
Pascale Thomann-Weiss, Kalchackerstrasse 7,
3047 Bremgarten/BE, Tel. 031 301 22 79,
weissdruck@bluewin.ch
ISSN2235-1531, www.altstadtleute.ch

JAHRES-ABONNEMENTS-BESTELLUNG

Preis: Fr. 20.-. Bestellung bei Druckerei Weiss GmbH,
weissdruck@bluewin.ch, Tel. 031 301 22 79

LEIST-ADRESSEN

Vereinigte Altstadtleute: Sekretariat VAL, Postfach,
3000 Bern 8, val@bern-altstadt.ch, www.altstadtleute.ch

Kramgassleist: Postfach 852, 3000 Bern 8,

Kontakt: info@kramgasse.ch, Web: www.kramgasse.ch

Matte-Leist: Postfach 29, 3000 Bern 13,

www.matte-leist.ch, matteleist.info@gmail.com

Rathausgass-Brunnengass-Leist: Kontakt: Edi Franz,

Postfach 405, 3000 Bern 7, edi.franz.rbl@bern-altstadt.ch

Leist der Untern Stadt: Postfach 570, 3000 Bern 8,

leistpost@gmail.com

Kesslergass-Gesellschaft: Kontakt: Alexander Hadorn,

Postfach 614, 3000 Bern 8

Die nächste Ausgabe der BrunneZytig
erscheint am 17. März 2017

Redaktionsschluss: 24. Februar 2017

CAFÉ RESTAURANT



Ort der Begegnung
Asiatische und westliche Küche
-Exquisite und raffiniert speisen!
7 Tage der Woche offen

Gerechtigkeitsgasse 12, 3011 Bern
Tel.: 031 311 02 85
www.treffbern.ch

ZWEI AUSSERGEWÖHNLICHE TRÄGER DES HARTMANN-PREISES IN DER UNTEREN ALTSTADT

Kontrastprogramm bei der Verleihung des Hartmann-Preises 2016 oder wie das Vorgehen bei der Renovation die Mieten beeinflusst.

Alle zwei Jahre verleiht die Denkmalpflege der Stadt Bern den Dr. Jost Hartmann-Preis an die im Perimeter des UNESCO-Weltkulturerbes am besten renovierten Gebäude. Preisträger können Hausbesitzer, Architekten oder Handwerker sein. Die genauen Anforderungen sind auf der Webseite der Denkmalpflege der Stadt Bern zu finden.

Dieses Jahr werden an einem feierlichen Anlass im Festsaal des Erlacherhofes am 25. November folgende Objekte in der Unteren Altstadt gewürdigt: Die Postgasse 30 und die Junkerngasse 58, in der Oberen Altstadt geht die Auszeichnung an die Schwangengasse 9 (Kino Rex).

Die beiden Renovationen in der Unteren Altstadt könnten nicht unterschiedlicher ausgefallen sein:

Postgasse 30

Das Haus wurde vom Vater des jetzigen Besitzers anfangs des 20. Jahrhunderts gekauft. Er zog aus dem Emmental zu und durfte seinen Beruf als Bäcker in Bern nur ausüben, wenn er über eigene Räumlichkeiten verfügte. Somit wohnte und arbeitete die Familie Schneiter fortan an der Postgasse 30.

Sohn Ruedi Schneiter kaufte unter Einsatz seiner Altersvorsorge das Haus aus der Erbgemeinschaft und verfolgte damit das Ziel, nach seiner Pensionierung zurück in sein Elternhaus zu ziehen. Die Infrastruktur des Hauses befand sich in einem schlechten Zustand, die Finanzierung einer Gesamtrenovation war nicht zu realisieren. Somit plante der Hauseigentümer zusammen mit dem Architekten Viktor Hirsig eine stufenweise Renovation in einem Zeit-



▲ Das Oblicht, welches früher das Tageslicht in die Backstube brachte, wurde erneuert und erleuchtet nun den darunterliegenden Wohn- und Essbereich. ef



▲ Postgasse 30: Der nordseitige Anbau zur Postgasshalde beherbergte früher die Bäckerei. Links unten die wohl schrägste Türe in Bern. Über der Terrasse die «Läubli» mit den Schiebefenstern, rechts der Turm mit den Sanitärbereichen. ef

fenster von über zehn Jahren. Ziel war, mit der vorhandenen historischen Substanz des Hauses sorgsam umzugehen und durch den Verzicht auf luxuriöse Einbauten die Mietzinse auch in Zukunft auf einem zahlbaren Niveau zu halten.

Als Erstes musste die Infrastruktur des Hauses den heutigen Anforderungen angepasst werden. Die sanitären und elektrischen Anlagen wurden vorgezogen und durch offene Führung im Innenhof so ausgelegt, dass die Anschlüsse auf den Etagen Schritt für Schritt erfolgen konnten. Anschliessend wurde Wohnung um Wohnung renoviert, nach Möglichkeit jeweils anlässlich eines Mietwechsels. Einzelne Bauteile wurden nach dem Prinzip «was noch brauchbar ist, wird nicht entsorgt» eingelagert und später an anderer Stelle im Haus wiederverwendet. So wechselten Türen, Boden- und Täferflächen ihren Standort innerhalb des Hauses. In der BrunneZytig 1/14 haben wir über die Zeit des Umbaus berichtet.

Das Resultat, nachdem nun alle Wohnungen saniert und der Besitzer in sein Elternhaus zurückgekehrt

m&m

rothen natursteine gmbh
gerechtigkeitsgasse | bern

031 511 31 35
stonevisions.ch

natursteinarbeiten

ist, begeistert: Die Wohnungen präsentieren sich in einer Art, als wären sie schon immer so gewesen. Für wahre Altstadtfans genau das Richtige: Die alten Holzoberflächen, Böden und Fenster sind noch vorhanden, die Anpassungen an die heutigen Anforderungen im Küchen- und Badezimmerbereich sind auf sympathische Weise mit geringstmöglichem Aufwand ausgeführt. Dementsprechend bewohnt eine bunte Mieterschaft das Haus, der das gemeinsame Leben wichtiger ist als der Anspruch an eine stylische Haustechnik.

Seitens der Altstadt ist ein grosses Dankeschön an die beteiligten Personen zu richten: Mit ihrem Engagement leisten sie einen grossen Beitrag an eine gute Durchmischung der Bevölkerung in der Unteren Altstadt. Dies ist eine der wichtigsten Voraussetzungen, damit das Weltkulturerbe nicht zum sterilen Museum verkommt.

Die Jury des Hartmann-Preises hat genau dieses Vorgehen von Hausbesitzer Ruedi Schneiter und Architekt Viktor Hirsig gewürdigt: «Hervorzuheben ist insbesondere die Haltung des Eigentümers, die Kleinwohnungen sukzessive mit bescheidenem Aufwand zu modernisieren und damit weiterhin zu vernünftigen Mieten anbieten zu können. Dies wird unter anderem auch als wichtiger Beitrag an eine lebendige Altstadt gewürdigt», heisst es in der Laudatio auf Schneiter. Und bei Hirsig: «Der schonende Umgang mit historischer Substanz in Verbindung mit zurückhaltendem Ausbau lassen die renovierten Wohnungen als besonders gelungen und den Umgang mit der Liegenschaft insgesamt als beispielhaft hervortreten.»

Junkerngasse 58

Das zweite ausgezeichnete Objekt, das Eckhaus Kreuzgasse/Junkerngasse, erstrahlt nach dem erfolgtem Umbau in neuem Glanz.

Die Liegenschaft wurde von der Hauseigentümerin GVB (Gebäudeversicherung des Kantons Bern) von

der grösstenteils als Geschäftshaus genutzten Form zur Wohnnutzung zurückgeführt. Dieser Umbau konnte nicht sanft erfolgen, da die komplette Infrastruktur neu eingebaut werden musste. Der Ausbau des Hauses erfolgte in ungewöhnlich hochstehender Qualität, kein Detail wurde dem Zufall überlassen. Die gekonnte Handschrift des Architekten Rolf Mühlethaler ist omnipräsent. Bei der Besichtigung des Hauses wird sofort klar: Hier können keine günstigen Wohnungen angeboten werden. Die verwendeten Materialien wirken edel, die Detaillösungen sind perfektioniert, Altes aufwändig restauriert, Neues in hoher Qualität eingebaut. Dank dem grossen finanziellen Engagement der GVB ist in der Unteren Altstadt eine wahre Perle entstanden.

Interessant ist, dass das Haus im Ursprung eine Lücke zum kramgasseseitigen Gebäude aufwies. Die Treppe war zwischen den beiden Häusern unter freiem Himmel. Später wurde das «Treppen-Haus»



▲ Junkerngasse 58: Die Fassade zur Kreuzgasse lässt erkennen, dass der linke Teil ergänzt wurde. Das Eckhaus stand ursprünglich frei, in der Lücke zum kramgasseseitigen Haus befand sich eine offene Treppe. ef



▲ Die halbelliptisch gewundene Treppe im «Treppen-Haus» verströmt mit ihrem roten Veloursteppich grossstädtische Grandezza. ef

als Gebäudeteil zwischen die beiden Liegenschaften gebaut. Wer das Haus von der Kreuzgasse aus betrachtet, erkennt den ungleichen Rhythmus der Laubenbögen.

Von der Jury besonders gelobt wurde die Bauherrschaft, die Gebäudeversicherung des Kantons Bern: «Sie verdient grosse Anerkennung für ihre Bereitschaft zur Erhaltung der wertvollen historischen Substanz und zur sorgfältigen Instandstellung oder teilweisen Wiederherstellung der bemerkenswerten Ausstattung in Verbindung mit der Rückführung der Geschäftsliegenschaft in ein Wohnhaus.»

Beim Architekten Rolf Mühlethaler rühmen die Juroren nicht nur die kluge Planung und sorgfältige Ausführung. In ihrer Laudatio schreiben sie: «Beispielhaft ist die stete Suche nach der denkmalpflegerisch und architektonisch optimalen Lösung sowohl in konzeptuellen, technischen oder restauratorischen Fragen. Besonders hervorzuheben sind der rücksichtsvolle Umgang mit der Substanz, die Wiederherstellung von Raumstrukturen und Ausstattungen sowie die sorgfältigen Ergänzungen.»

Gewürdigt wurde schliesslich auch der Antikschreiner Max Büchi «für die aussergewöhnlich sorgfältige Instandstellung, Ergänzung und energetische Erüchtigung der historischen Fenster an der Junkerngasse 58. Dabei sind die in traditioneller handwerklicher Ausführung und mit grosser Begeisterung ausgeführten Restaurierungsarbeiten besonders hervorzuheben.» ef

LIMERICK

SO NICHT!

Da gab es die Ursi aus Thun,
die schuf viel Respekt sich und Ruhm
mit Voten zu Zoten
von Polit-Chaoten.
Nun wagens auch andre zu tun!

Hans Häusler



RESTAURANT
FALKEN

Münstergasse 64 | 3011 Bern
Tel 031 311 30 95 | www.falken.restaurant



Die Altstadt Bäckerei

Am Kornhausplatz mit
aromatischstem Wiener Kaffee
An der Münstergasse mit
der offenen Backstube

Bread à porter
Karin + Patrik Bohnenblust
Münstergasse 74 / Kornhausplatz 11, Bern
T: 031 311 27 71, www.bread-a-porter.ch

> Mir sueche e ufgestellte
Beck für i üsi Backstube

In der Vorweihnachtszeit die Berner
Altstadt geniessen mit Bread à porter

Wir sind Sonntags mit Kaffee,
Grüttibänze und vielen weiteren
Weihnachts-Köstlichkeiten für Sie da

Sonntage, 27.11., 4.12., 11.12., 18.12.
Am Kornhausplatz ab 0900 – 1700 Uhr
In der Münstergasse ab 0800 - 1700 Uhr



DR BSETZISTEI – EIN HARDLINER AUF DEM PRÜFSTAND

«E Bsetzistei bitte». «...Mit oder ohni Chärne?» So tönt es etwa beim Beck Bread A Porter über den Ladentisch oder als Pavé (Pflasterstein) findet er auch bei ausgesuchten Käse- und Schokolade-Produkten Verwendung. Wir jedoch tauchen ein in die «Steinzeit» und widmen einem alteingesetzten Kulturgut unserer Stadt die längst verdiente Hommage...

Man mag sich über die «Bsetzi» angesichts der prächtigen Verlege-Arten freuen oder aber das holperige und fugenreiche Kopfsteinpflaster lieber ins Pfefferland wünschen. Wir können unsere Meinungen dazu drehen und wenden wie wir wollen; die seit Jahrhunderten angewendete Verlege-Praxis auf Strassen, Gassen und Plätzen hat sich trotz mitunter vorgebrachten «Asphaltier-Gelüsten» mit Bravour bewährt. Sie ist schlicht aus unserer Altstadt nicht mehr wegzudenken! Dass erst kürzlich bei der Total-Sanierung der Marktgasse in Bern trotz Tramschienen-Anschlüssen, Kabelschächten, Brunnen-Umfassungen und den ausgeformten Wasserrinnen unbeirrt am altehrwürdigen Kopfsteinpflaster festgehalten worden ist, lässt eine mehr als nur denkmalpflegerische Überlegung bei den weit reichenden Entscheidungsfindungen vor Arbeitsaufnahme erahnen.

Doch da war zuerst die Gosse...

... in den Gassen, angelegt in Form einer lang laufenden Rinne für das Regenwasser und den wegzuspülenden Schmutz. Später dann wurden die ausgefahrenen und staubigen Verkehrsflächen nivelliert und gepflästert. Dies erleichterte besonders den damaligen Pferdefuhrwerken wie auch den Gewerbetreibenden und Anwohnenden mit ihren Handkarren und Fahrrädern in hohem Masse das Vorwärtskommen – und trug gleichzeitig dem Aspekt der Hygiene und der Sauberkeit zwischen den Laubengängen Rechnung. Das Kopfsteinpflaster bedeutete einen wesentlichen Fortschritt für die damalige Zeit und hat sich trotz

Vervielfachung von Verkehr und hohen Belastungen bis zum heutigen Tag behaupten können. Warum dem so ist und was es mit besagten Steinen in der Unteren Altstadt auf sich hat, das wollten wir ergründen und machten uns auf den Weg...

Kurvenreich hinauf zum Guber

Ausgerüstet mit zwei Fotoapparaten, Notizmaterial, Geländekarte und mitgeführtem E-Bike ging's zuerst per Zug Richtung Innerschweiz. Hoch über dem See und Dorfkern von Alpnach im Kanton Obwalden, auf ca. 900 Meter über Meer, können wir per Feldstecher bereits unser Ziel ausmachen: Es sind dies die Abbauterrassen des Guber (so lautet der Flurname), einem Sonderfall unter den Steinbrüchen in unserem Land und der einzige seiner Art nördlich der Alpen überhaupt.

Mitten im Kanton Obwalden hat sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine ethnische Enklave mit Eigenleben entwickelt. Waren es zu Beginn die Fachleute aus Italien, folgten ihnen darauf in den sechziger Jahren diejenigen aus Spanien, die beinahe ausnahmslos bis ungefähr 1973 für die weitgehend handwerkliche Bearbeitung des Steins zuständig waren. Häufig gab es Familiennachzüge und etliche wurden im kleinen, hoch über dem Alpnachersee entstandenen Weiler auch sesshaft.

Schweizer Nachwuchs fehlt seit Jahren

Im 112 Jahre alten Betrieb der «Guber Natursteine AG» mit Sitz in Alpnach-Dorf war zu erfahren, dass



▲ Guber: Frisch gebrochene Steinblöcke werden zum Spalten geholt.

in der Belegschaft heute mehrheitlich Fachkräfte aus Portugal tätig sind. Wie uns die Geschäftsleitung weiter mitteilte, müssen die Fachleute jedoch immer weiter südlich gesucht werden. Schweizer Nachwuchs gäbe es seit Jahrzehnten nicht mehr. Diesem interessanten Phänomen des Wechsels der ethnischen Identitäten wurde im Jahr 1978 ein Film gewidmet (Realisator: H. U. Schlumpf, Kamera: Pio Corradi).

Heute sind im Betrieb (je nach Arbeitsanfall) 40 bis 50 Mitarbeitende tätig. Im Winter bleibt der Betrieb eingestellt. Die Sicherheit im Guber ist oberstes Gebot und durchwegs spürbar. Den trotz allen Schutzmassnahmen nicht ganz auszuschliessenden gesundheitlichen Risiken (u.a. Silikose) wird umsichtig Rechnung getragen: Staub wird bestmöglich an allen Arbeitsplätzen und Gerätschaften umfassend abgesaugt, Schutzwesten (inklusive unsere) sind ein Muss. Mundschutz, Gehör-/Augenschutz und zum Teil auch gepolsterte Handschuhe gelten ebenso als eine Selbstverständlichkeit. Wir erfahren, dass die vor allem in Agglomerationen und auf begrüntem Parkplätzen verwendeten Zementgusssteine (Verbundsteine) zuerst zermalmt und dann zur Herstellung mit erheblichem Energieaufwand in Formen gegossen werden – was den Umsatz des alteingeses-



▲ Verlegen von Binder(Bsetzi-)steinen auf dem Münsterplatz; mit eingesandeten Fugen.



▲ Guber: Spalteisen in Reihenbohrung bei der Blockzerkleinerung.

senen Betriebs in Obwalden schmälert. Bei den Pflastersteinen genügen demgegenüber bestens geeignete Naturprodukte, Erfahrung und die kreative menschliche Hand; auch steht der weiteren Wiederverwendung der Pflastersteine in den meisten Fällen nichts im Wege.

Hardliner mit 50 % Quarzanteil...

... sind die im sogenannten Tagbau gebrochenen Quarzsandsteine aus dem Guber. Es werden vor allem Steine für Pflasterung gebrochen (besonders für Strassen und Plätze in Städten). Seltener auf Landstrassen angewendet, gibt es dennoch zwei erwähnenswerte Werke: Im Misox und auch auf der alten Gotthard-Pass-Strasse (Tremola) finden sich noch gut erhaltene Kopfsteinpflaster. Hatte früher der Pflasterer die Steine in Zeiten, in denen es keine Beläge zu machen gab, noch selbst geschlagen, werden jetzt, wie wir beobachten konnten, im Guber sämtliche Arbeiten von gelernten Fachleuten an gesondert eingerichteten Arbeitsplätzen ausgeführt.

Die Gesteinsbänke am Hang sind schon von Natur aus in Blöcke gespalten und werden durch einen riesigen 65-Tonnen-Trax ausgebrochen und den Steinpaltern zugeführt. Dort werden kleine Löcher längs der festgestellten Spaltlinie gebohrt und in die Steine mit Keilen und wenig Kraftaufwand gespalten. So gelangen dann die handlichen Spältlinge in eine der ungefähr fünf auf einem grossen Platz stehenden Hütten. Dort werden die Steine abermals zerkleinert und abschliessend von je zwei Steinrichtern mit



▲ Guber: Steinrichter in seiner Hütte bei anspruchsvoller Handarbeit. Die fertigen Steine landen je nach Grösse in den davor aufgereihten Mulden.

Schlegel, Richthammer und bisweilen auch mit dem Meissel so wie «der Gang geht» ohne viel Abfall zu veritablen Bsetzsteinen geschlagen. Ein geübter Steinrichter (sein Wirken besteht ausnahmslos aus Handarbeit) schlägt erstaunlich genau und zumal er auch nicht misst, entstehen die verschieden grossen Pflastersteine exakt nach dessen untrüglichen Augenmass! Kurz ausgedrückt: Machs na! Denn für die gleiche Arbeit gibt es keine Maschine, umso mehr diese auch nicht in der Lage wäre, die Struktur (eben jenen «Gang») des Steines abzulesen.

Bärner Bsetzi in der Praxis...

... ist facettenreich zu erleben: Wer mit dem Bus der Linie 12 durch die Altstadt hinunter dem Bärenpark zustrebt, wird sie unweigerlich wahrnehmen; das Gefährt wird zitterig, Klappen und Abdeckungen beginnen zu scheppern. Der Pollerstein vor der Rathausapotheke steht wieder mal bedenklich in Schiefelage (Autos können bisweilen unaufmerksam sein), wird aber schnell wieder aufgerichtet, die Steine neu gesetzt und eingesandet. Fertig!

Zu erleben sind auch die «in-Pflastersteinen-Verewigten», die zwischen Bärenpark und Bärengaben ihre persönliche Gravur suchen, stolz darauf, dass sie mit «ihrem» 100-Franken-Pflasterstein ein Scherflein zum neuen Bärenpark beitragen konnten. Und falls Sie als Hauseigentümer-/in in der Gasse

mal Ihren Telefon-Anschluss neu verlegen lassen müssten, sorgen Sie sich nicht! Es geht abschliessend ohne Asphalt und Flickarbeit; die Bsetzi machen's möglich. Zu guter Letzt: Ruedi Kunz schrieb im BUND vom 18. Oktober 2005: «Aufatmen in der Unteren Altstadt. Am Wochenende wird Berns neue Begegnungszone eingeweiht.» Martin Arn, damaliger Gesamtprojektleiter im Tiefbauamt, ergänzte: «Die Baumethode hat sich bewährt, zwischen Zytglogge und Nydeggbrücke ist die alte Pflasterung herausgerissen und durch Quarzsandsteine aus Alpnach im Kanton Obwalden ersetzt worden.»

Text und Fotos: sw



▲ Guber: Vor dem letzten Arbeitsgang werden die kleinen Blöcke gangrichtig gelegt und mit der hydraulischen Spaltmaschine zerteilt.



▲ Guber: Zwei der insgesamt 5 Steinrichter-Zentren mit immer je 3 Facharbeitern. Vorne rechts fertig behauene Pflastersteine, links die in reissfeste Transportsäcke abgefüllten Endprodukte vor der Auslieferung.



Reiki Bern • Coaching-Zone
Falkenplatz 7 • 3012 Bern
+41 (0) 77-444 66 80
<http://reiki-bern.jimdo.com>

- Reiki nach Dr. Mikao Usui
- Energetische Körpertherapie
- Starthilfe vegane Ernährung

Seit 1907
BERN'S ALTSTADTMETZG



Rathausgasse 24 • 3011 Bern
Telefon 031 311 29 92 • Fax 031 312 23 89
Montag geschlossen

**RESTAURANT
ZIMMERMANIA**

le bistro

Janine Mangiantini
Brunngasse 19 CH - 3011 Bern T +41 31 311 15 42

Öffnungszeiten 11.00 – 14.30 / 17.00 – 23.30
Sonntag und Montag geschlossen

Zibelemärit offen

ferrari  Spécialités de produits d'Italie vins et comestibles s.a.

Liebe Kundin, lieber Kunde

Vielleicht wissen Sie nicht,
... dass wir nach Ihren Wünschen kalte Platten vorbereiten und auch liefern?
... dass wir individuelle Geschenkkörbe gestalten?

Sicher aber wissen Sie,
... dass Sie die Herzen Ihrer Lieben, Freunde und Bekannten mit einem Geschenk (oder Geschenkgutschein) höher schlagen lassen. Wer kann einem feinen Olivenöl, einem raffinierten aceto balsamico, getrockneten Steinpilzen oder Morcheln, hausgemachter Pasta oder gar einem Bacio widerstehen?

Wir beraten Sie gerne
Ihr FERRARI-Team

Münstergasse 49, Bern Beim LOEB, Schauplatzgasse 37
Tel. 031 311 08 57 Tel. 031 312 01 20

Für Ihre Adventsdekorationen finden Sie am
Blumenstand Komminoth
in der Gurten- und Münsterergasse

eine grosse Auswahl an Koniferen, Stechpalmen, Misteln, Blau- und Weisstannen sowie fertige Adventskränze.

Am Samstag, 26. November 2016 stellen wir unseren Verkauf an den Marktständen Gurten- und Münsterergasse bis anfangs März 2017 ein.

Wir wünschen all unseren Kundinnen und Kunden schon jetzt schöne und erholsame Festtage und danken herzlich für das uns immer wieder entgegengebrachte Vertrauen.

Barbara und Christian KOMMINOTH mit Mitarbeiterinnen
Lenglod 5, 3182 Ueberstorf, Tel. 031 741 05 08
www.komminoth.com

BLEUFELIN

COUTURE IN PELZ UND LEDER
EXKLUSIVES PRÊT-À-PORTER

www.bleufelin.ch, Gerechtigkeitsgasse 63, Bern

Eingeschränkte Sicht...



...oder totale Freiheit?
Verlieren Sie die Fassung.
Ihr Kontaktlinsenspezialist.

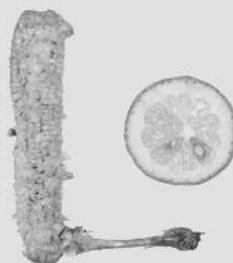
büchi seit 1871

Büchi Optik, Kramgasse 25, 3011 Bern
031 311 21 81, www.buechioptik.ch



Entsorgung + Recycling
Stadt Bern

KÜCHENABFÄLLE UNBEDINGT SAMMELN – ABER RICHTIG!



Speisereste und Rüstabfälle gehören in den Grüngut-Container.

Plastik jeglicher Art gehört in den Hauskehricht.



www.bern.ch/entsorgung
Telefon 031 321 79 79



DIE BÄRNER FASNACHT – NUR EINE MINDERWERTIGE NEUAUFLAGE?

Am 11.11., 11.11 Uhr hat sie wieder begonnen, die fünfte Jahreszeit, die Fasnacht. Auch in Bern. Doch wenn ich über die Bärner Fasnacht rede, winken immer einige ab: Komm mir nicht damit, die hat ja keine historische Tiefe wie diejenige der Basler oder der katholischen Innerschweizer Gebiete – sie ist eine Erfindung der 80er Jahre...

Meist versuche ich dann gar nicht erst zu erklären, was lebendig gewachsenes Brauchtum bedeutet. Ist ein im Jahresrhythmus verankertes, identifikationsstiftendes Kulturgut weniger wert- und sinnvoll, nur weil es jüngeren Datums ist? Vieles, was heute neu ist, bewährt sich auch in Zukunft und wird irgendwann zur Tradition. Das ist der Lauf der Geschichte. Auch die Innerschweizer Fasnacht war einmal jung – vor ein paar hundert Jahren eben. Mit ihrer heutigen Qualität hat das wenig zu tun.

Frühe Funken – und heutige Probleme

Für Qualität sind da schon andere Faktoren massgebend, meist stecken ein paar begeisterungsfähige, kreative Köpfe dahinter. Das Feuer haben Pierre Hänni und Sergius Golowin in den 70er-Jahren entfacht. Sie organisierten zusammen mit ihren «Härdlütli» Probefasnachten, bis der Funke im Jahr 1982 auf andere «Narren» übersprang und der Verein Bärner Fasnacht gegründet wurde. Im Lauf der Zeit sind zusätzliche fasnächtliche Rituale entstanden. Zusammen machen sie heute diesen einzigartigen Charakter der Bärner Fasnacht aus. Das Argument, sie sei nur ein Abklatsch der traditionellen Schweizer Fasnachten, ist eine reine Behauptung von Leuten, die sich nie näher mit ihr befassten.

Doch schauen wir den Tatsachen ins Auge: Seit ein paar Jahren gibt es an der Fasnacht auch offensichtlich zeitbedingte Schattenseiten. Für den Verein Bärner Fasnacht, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Fasnacht zu organisieren und durchzuführen, sind die drei närrischen Tage deshalb auch während der restlichen vier Jahreszeiten ein Thema. Schon im Juni 2015 suchte der Leist das Gespräch (BrunneZytig 2/15) von Vorstand zu Vorstand, um die inzwischen leidigen Begleitumstände wie alkoholbedingte Pöbeleien, Vandalismus, Littering und wildes Urinieren zu diskutieren und in den Griff zu bekommen. Die Suche nach Problemlösungen wird ernst genommen. Deshalb trafen sich am jährlichen Arbeitslunch des Vereins Ende Oktober alle betroffenen städtischen Institutionen im «Zunftchäller zur



▲ Walter Geissberger (links) und Bernhard Haldemann (rechts) stellen im Chäller der «Zunft zur fünfte Jahreszyt» ihr Fasnachtsplakat 2017 vor.

fünfte Jahreszyt» in der Gerechtigkeitsgasse 61: Das Tiefbauamt mit seinen Abteilungen von Recycling und Abfall, die Gewerbepolizei, Stadtgrün Bern, Bernmobil, Bern Tourismus, die Polizei (KP), die vereinigten Altstadtleute und das Amt für Sicherheit und Energie (SUE).

Der Bär isch los! Und tanzt mit der Närrin...

Dass Noch-Stadtpräsident Alexander Tschäppät sich für die Sitzung entschuldigen liess, lag kaum an der Tatsache, dass Vereinspräsident Daniel Graf das Motto des fasnächtlichen Auftakts verriet: «Der Vorhang fällt – Der Würfel auch». Einen Zusammenhang mit den Wahlen im November wollte er aber nicht preisgeben. Lieber erwähnte er, dass das 1984 erstmals durchgeführte Ritual der «Bären-Schlaflegung» sich inzwischen zum heimlichen Liebling und Highlight der Fasnächtler gemausert habe. Schon zur Zeit der alten, in der Reformation dann verbotenen Berner Fasnacht (apropos Tradition: Die gab es damals durchaus!), trieb der Bär sein Unwesen und wurde – ähnlich wie der «Fuulehung» in Thun – von der Bevölkerung gejagt.

Anfangs November wurde das offizielle Fasnachtsplakat den Medien vorgestellt. Entworfen von Walter «Capramontes» Geissberger und fotografiert von Bernhard Haldemann zeigt es den Tanz von Fasnachtsbär und Fasnachtsnarr (in dessen Kostüm in der Realität aber eine Närrin steckt). Geissberger, Künstler und Mitglied der «Bäretatze-Zunft», war in den 80er Jahren mitverantwortlich für viele der berühmten gewordenen Fasnachtsgags. Meist in Form grosser allegorischer oder historischer Figuren standen sie überraschend an Orten, die während des Jahres zu reden gegeben hatten. Dafür gab es einmal sogar den Bäredräck-Preis. Der allererste dieser Gags war 1984 ein Bär, der auf dem neuen Oppenheimbrunnen stehend mittels eines kleinen, unsichtbaren Wassertanks in die Rinnen biselte. Mit ihm wurde der Bär zur eigentlichen Figur der modernen Berner Fasnacht. Die bisher letzte dieser Gag-Aktionen aus dem Jahr 2014 – grosse Holztafeln, auf denen der Tod mit Berner Persönlichkeiten tanzt – wäre heute ja wieder brandaktuell.

Sicherheit und Sauberkeit

Es war schön, von Vereinspräsident Graf zu hören, dass die letztjährige Fasnacht eine der sichersten und saubersten seit langem war. «Alles im normalen Bereich», informiert der Vertreter der Polizei: «Nur geringfügige Sachbeschädigung, mässige Pöbeleien, Diebstähle hielten sich im Rahmen, Schlägereien und tätliche Angriffe waren selten, vereinzelt gab's Lebensmittelwerfer und Pyrofreaks». Trotzdem wird immer wieder die Idee laut, die Untere Altstadt zur Fasnachtszeit abzuriegeln und Eintritt zu verlangen, wie Murten dies tut. Könnten damit nicht gleich zwei



▲ Fasnachtsplakat 2017 von Walter Geissberger und Bernhard Haldemann; Theres Studer begleitet als Närrin den Fasnachtsbär schon viele Jahre in den Winterschlaf und wirkt auch im Theater «Ja, Täll so geit's» mit; die Identität des Bären aber ist und bleibt geheim...

Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden, die Finanzen und die Sicherheit?! Doch die Versammlung am Tisch ist sich einig: So etwas widerspricht dem Fasnachtsgedanken zutiefst, und Reto Nause fügt hinzu: «Das wäre der Tod unserer Fasnacht». Bisher haben die Broncos als Ordnungshüter, gerade auch während der Kinderfasnacht, gute Dienste geleistet. Man konzentriert sich also weiterhin auf konkrete Verbesserungsmöglichkeiten. Was die Sauberkeit anbelangt, werden dieses Jahr zusätzlich zu all den anderen einige sogenannte Minimal-Pissoirs, eine Art Kompostkübel von nur 40cm Tiefe, in die engen und dunkleren Gässchen gestellt. «Inzwischen sind wir auch das Fest in Bern, das die meisten Toiletten auf kleinstem Raum anbietet», ergänzt Graf lachend. Also bitte, liebe feuchtfrohliche Neanderthaler, benutzt dieses Angebot!

Immer mehr Stände

Während es immer schwerer wird, freiwillige Helfer oder bei Ausfall eines Restaurants einen Ersatz-Saal für die Schnitzelbänkler zu finden, steigen im Gegensatz dazu die Stand-Anmeldungen Jahr für Jahr. Res Kaufmann, der Vereins-Verantwortliche für die Infrastruktur der Fasnacht klagt, man sei räumlich am Limit. Das sieht nicht nur er so, viele Fasnächtler und Fasnachtsbesucher klagen mit, der Anblick der vielen Zelte entlang der Gassen verschandle die Stimmung und die Optik. Aber auf irgendeine Art muss das jährlich steigende Defizit ja in Schach gehalten werden, denn auch dem Plakettenverkauf durch Freiwillige fehlt es an Schwung.

Obschon jeder Lebensmittelstand eine eigene Abfallentsorgung anbietet, ist auch Littering scheinbar unvermeidbar. Zu dieser Gleichgültigkeit dem Strassendreck und der Benutzung von Abfallkübeln gegenüber meint ein Vertreter des Tiefbauamts am Versammlungstisch lakonisch: «Dri oder dernäbe isch Glückssach!» Trotzdem werden an der Fasnacht 2017

an standfernen Orten zusätzlich eine neue Art von Abfallsäcken in metergrossen quadratischen Gestellen aufgestellt. Der jeweils allerletzte nichtmaschinelle Kontroll- und Putzgang, zu dem der Fasnachtsverein zwei eigene Leute durch die Lauben bis in die Haustürwinkel schickt, wird schon jetzt sehr geschätzt. Geschäfte und Anwohner, deren Pfeiler und Laubenböden trotz alledem weiterhin unliebsame Gerüche ausströmen, können beim Tiefbauamt ein spezielles geruchseliminierendes Mittel beziehen.

So ein Theater!

Doch halt, bevor jetzt aber der Eindruck entstehen könnte, uns stinke die Fasnacht zum Himmel, den möchte ich auf die vielen schöne Momente dieser drei Tage aufmerksam machen: Nach der Sitzung habe ich hier im «Chäller zur fünfte Jahreszyt» eine kleine Broschüre vom April 2013 entdeckt «Berner Fasnacht ab 1982 – Elemente», für die BEA verfasst von Hans Flury. Darin sind all die Einzelheiten von einem offensichtlichen Kenner liebevoll beschrieben. Flury ist nicht nur Mitbegründer und DER Theatermann der Berner Fasnacht, er wird von vielen auch liebevoll als deren «Hirni» bezeichnet. Heuer wird sein «Ja, Täll so geit's» zum 30. Mal aufgeführt – Tell ist diesmal im Altersheim «Mon repos»! Und damit steht fest: Die Theatertradition an der Berner Fasnacht wird Thema meines nächsten Fasnachtsartikels...

ZB

PS: Wer während der Fasnacht Hilfe benötigt oder die verantwortliche Stelle benachrichtigen will, kann dies mit folgender Tel.-Nr. tun: 031 312 95 18.

LESERBRIEFE

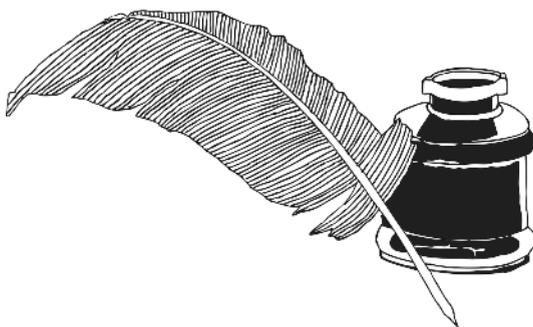


Illustration: Regula Sulzer

BEITRAG «FUSSGÄNGERZONE INNENSTADT»

Der detaillierten ablehnenden Stellungnahme der VAL (Vereinigte Altstadtleute) zur geplanten Richtplanänderung ist voll zuzustimmen. Die «Begegnungszone Untere Altstadt» hat sich bewährt. Erfahrungen in einer anderen bedeutenden Stadt stützen die Haltung der VAL.

Unbeabsichtigte Negativfolgen

Was Projekte wie das von der Planungsbehörde der Stadt Bern in Aussicht genommene konkret an Schwierigkeiten zu Tage fördern, kann am Beispiel der Stadt Basel erfahren werden. Seit die Stadtbehörden einen Teil der Innenstadt zur Fussgängerzone deklariert und diese durchgesetzt haben, spaziert es sich selbstverständlich geruhsamer durch die Gassen. Dies sei eingestanden. Umgekehrt hat aber diese Massnahme eine beträchtliche Anzahl gravierender Nachteile für die arbeitende Bevölkerung in der Innenstadt nach sich gezogen.

Altbewährte Gewerbetreibende, nota bene wichtige Steuerzahler, werden als Folge der Zufahrtsbeschränkungen für ihre Kundschaft in die Enge getrieben. Nicht wenige dieser Firmen werden von Existenzängsten befallen.

So haben ehemals renommierte Ladengeschäfte ihre Pforten geschlossen und sind teils durch billigste Mas-

senartikel-Geschäfte ersetzt worden, teils längere Zeit leer geblieben. Um die aufgebrachte Geschäftswelt zu beruhigen, musste die Verwaltung bald einmal eine Anzahl von Ausnahmegewilligungen für Zufahrten in die Innenstadt veröffentlichen. Ein dichter Hinweis tafeln-Wald stellt das Resultat dar. Die Zufahrtsbeschränkungen, teils ausschliesslich Fussgänger, teils gemischt Fussgänger und Fahrräder, teils Fahrten mit oder ohne Güterumschlag, stellen oft ein Ärgernis dar, nicht nur für die ansässigen Bewohner und Unternehmer, sondern auch für Auswärtige, die die Stadt besuchen möchten oder, schlimmer noch, Anlieferungen tätigen müssen. Solche Anlieferungen in die Innenstadt werden auch von ausländischen Transportunternehmen mit Chauffeuren, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, ausgeführt. Diese sehen sich dann genötigt, Sonderbewilligungen für das temporäre Befahren der Fussgängerzone bei Büros, deren Standort sie nicht kennen, einzuholen.

Fussgänger- und Velozonen fördern politische Polarisierungen

Aufmerksames Beobachten des Zusammenlebens in einer Stadt, die zu einseitig den ÖV, den Fussgänger- und den Veloverkehr mit weitgehenden Zufahrtsbeschränkungen bevorzugt, fördert eine Polarisierung der eher linken und eher rechten Meinungen in der Bevölkerung zu Tage, die leider in zunehmende Gehässigkeiten der beiden Lager münden. So nimmt man in Basel z.B. regelmässig auftretende Reklamationen zum teils rücksichtslosen, provokativen Verkehrsverhalten der Velofahrer wahr, die Fussgänger gefährden oder diese zumindest durch ihr lautloses Heranrauschen erschrecken und gelegentlich den Autofahrern im übrigen Stadtgebiet mittels riskanter Manöver «eins auswischen».

Die Zeitungen berichten über die diversen Missstände, das Parlament hat sich ebenso mit Interpellationen von links und rechts zum Thema Innenstadt zu befassen, der zuständige Regierungsrat muss um seine Wiederwahl bangen.

Den in der letzten Ausgabe der BrunneZytig von der VAL präsentierten «Anforderungen VAL für eine gut funktionierende Altstadt» ist voll beizupflichten.

DER NEUE SCAPA-KALENDER IST DA!



SCAPA-Kalender 2017 „Schweiz“

Posterformat 33 x 97 cm, 7 Blatt: Titelseite und je 2 Monate pro Seite, farbig. Jeder Kalender ist einzeln aufgerollt in Versandkarton. Auf Wunsch mit Signierung. 10% Rabatt ab 5 Stück.

Fr. 38.00 + Porto

Online-Bestellung und weitere Bücher unter

www.scapa.ch

oder per Post: Atelier Scapa, Postfach 510, 3000 Bern 8

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ Ort _____

Datum _____

Berner Münster: Restaurierung Chorgewölbe

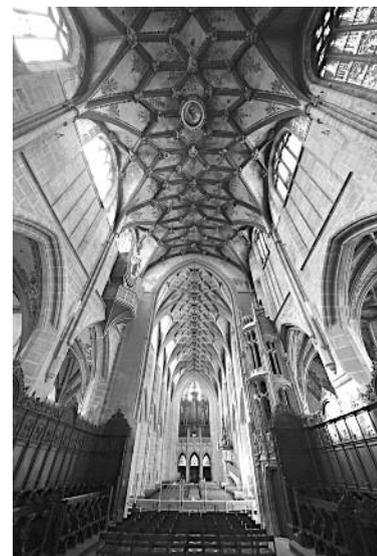
Das Chorgewölbe (1515–1517) bedarf einer sorgfältigen Restaurierung.

Herzlichen Dank für Ihre dringend benötigte finanzielle Hilfe!

PC-Konto 30-980-9, Burgerliche Ersparnis-kasse, Konto CH87 0638 2042 3103 9390 1 der Berner Münster-Stiftung

Spenden an die Berner Münster-Stiftung sind steuerabzugsberechtigt.

Kontakt: 031 312 04 64



Linke und grüne Politiker sind gebeten, sich diese Anforderungen genau anzusehen.

Vitale Innenstadt benötigt Bewegungs-, Handels- und Gewerbefreiheiten

Eine gesunde Innenstadt bietet selbstverständlich gesicherten Bewegungsraum für Fussgänger. In ganz entscheidendem Ausmass hängt aber vitales Gleichgewicht in der Stadt von uneingeschränktem Wohlbefinden der ansässigen Wohnbevölkerung, sowie erfolgreicher Geschäftstätigkeit der werktätigen Bevölkerung ab. Dieses Gleichgewicht im städtischen Gemeinwesen mit einer im Falle Berns grossartigen Handwerks- und Wohnkultur vorab in der Altstadt, darf nicht von schikanösen administrativen Regelungen und Sonderbewilligungen behindert werden, sondern soll von kulantem Bewegungs- und Begegnungsfreiheiten profitieren. Dies gilt ganz besonders für die älteren Bewohner sowie für Gewerbetreibende, die den Handel mit massigen, schweren Materialien, wie Möbel-, Antiquitäten, Haushaltsgegenständen oder Blumen und schweren Gewächsen betreiben. Ladengeschäfte dieser Art werden in einer konsequent betriebenen Fussgängerstadt über Zeit verschwinden. Erfolgreiches Geschäft setzt generös gestaltete Zufahrts- und Aufenthaltsfreiheiten voraus.

Will die Stadtverwaltung eine Altstadt, die in Zukunft vorwiegend von flanierenden Tagestouristen ohne Einkaufsabsichten und hinter Mauern verborgenen Dienstleistungsbetrieben bestückt ist?

Beibehaltung der «Begegnungszone Untere Altstadt»

Das heutige Konzept «Begegnungszone Untere Altstadt» bewährt sich als gangbarer Weg und verhindert eine schleichende Verwahrlosung der Altstadt. Man bewegt sich weitgehend frei in den Lauben mit interessanten Läden, aber auch auf der Gasse, von einer akuten Gefährdung der Fussgänger, schlechter Luft und übermässigem Lärm keine Spur. Wo ein motorisiertes Fahrzeug benötigt ist, wird dieses für einen kurzen Aufenthalt toleriert.

Halten wir Sorge zu diesem intelligenten Mittelweg, der die lebendige Innenstadt bewahrt und einer sukzessiven Entvölkerung der geschäftstätigen Unternehmer einen wirksamen Riegel schiebt. Der Unterzeichnete dankt den Vereinigten Altstadtleisten VAL, sowie der Redaktion der Brunne Zytig für ihre Engagements zur Wahrung einer lebendigen Innenstadt Bern, die eine lebensbejahende Zukunft haben soll.

J.-J. von Wattenwyl

STRIKTE ANLIEFERUNGSZEITEN SIND UNREALISTISCH

Vielen Dank für Ihren Artikel über die eventuell geplante Fussgängerzone in der unteren Altstadt.

Ich bin sehr erstaunt darüber, dass die Planung einer verkehrsfreien Altstadt auch nur in Erwägung gezogen wird von der Stadtverwaltung. Ich habe bis vor einem Jahr 25 Jahre lang in der Altstadt gewohnt und führe seit 8 Jahren ein Geschäft an der Münstertergasse 62. Der Gedanke, dass die Untere Altstadt eventuell einmal autofrei werden könnte, erfüllt mich mit grosser Sorge. Denn ich habe immer wieder Kunden/innen, welche bei mir nur etwas kaufen, wenn sie die Ware auch mit dem Auto direkt abholen können. Ich finde es enorm wichtig für das Gewerbe und die Läden, dass dies weiterhin so bleibt.

Zudem sind strikte Anlieferungszeiten schlicht nicht durchführbar. Die Chauffeure für die Warenanlieferung haben ein so volles Programm jeden Tag, dass man eine Anlieferung bestenfalls auf einen halben Tag beschränken kann. Eine fixe Uhrzeit ist nicht möglich und völlig unrealistisch.

Der Detailhandel hat in den letzten Jahren und wohl auch weiterhin eine schwierige Zeit durch die Frankenstärke, das Onlineshopping etc. Einen weiteren Beweis, dass eine total autofreie Altstadt nicht funktionieren kann, sieht man in Burgdorf. Die Läden in der oberen Altstadt in Burgdorf mussten in den letzten 10 Jahren fast alle schliessen. Es kann meiner Meinung nach nicht sein, dass eine Stadt zu einem Ballenberg verkommt.

Eine Stadt muss leben und da gehört Verkehr, wenn auch reduziert, einfach dazu.

Franziska Weibel

DIE BEGEGNUNGSZONE UND DER GESELLSCHAFTSVERTRAG

Jean-Jacques Rousseau hat bereits 1762 in seinem «Contrat Social» dargelegt, dass ein verantwortungsbewusster Bürger fähig sein muss, seine wohlverstandenen eigenen Interessen mit den Interessen und Bedürfnissen aller andern in eines zu denken. Das mag eine Binsenwahrheit sein, aber sie scheint mir als jahrzehntelangem Mitglied der so genannten «Anwohnerschaft» bei der Diskussion über die Begegnungszone in Vergessenheit zu geraten.

Natürlich ärgere ich mich als Fussgänger halb krank, wenn ein Automobilist böseartig auf mich zurast, um mir mein Vortrittsrecht zu entreissen; wenn die Velofahrer, das Label «Velostadt» missverstehend, meinen, jetzt sei ihnen jede Rücksichtslosigkeit erlaubt; wenn ich, selber am Steuer, die 20er-Beschränkung einhalte und ein Offroader mir an die Stossstange fährt und mich mit der Lichthupe zu zwingen versucht, vorwärts zu machen; wenn ich im Bus mit ansehen muss, wie Fussgänger mit provokativer Arroganz die Fahrbahn für sich allein beanspruchen.

Doch sobald ich daran denke, dass tausend andere mit ihren eigenen, unendlich vielfältigen Bedürfnis-

sen und Ansprüchen ebenfalls bedient sein wollen, muss ich mir eingestehen, dass die Begegnungszone unter all den Varianten, die ich im Laufe meines Daseins miterlebte und miterlitt, die weitaus beste ist. Wenn man da herumschraubt, mag der eine oder die andere glücklich sein, aber der «Fortschritt» ist mit Sicherheit mit einem anderweitigen Defizit erkauft. Und die wenigen Asozialen, die jede erdenkliche Lösung mit ihrem Verhalten gefährden, müssen wir in jedem Fall in Kauf nehmen.

Noch einen anderen Philosophen möchte ich ins Feld, bzw. in die Begegnungszone führen: Gottfried Wilhelm Leibniz. Selbst sich für gebildet haltende Personen behaupten immer wieder, er habe gesagt, unsere Welt sei «die beste aller Welten». Das hat er nie gesagt, sondern, sie sei «die beste aller möglichen Welten». Ein entscheidender Unterschied: Nicht um eine idealistische, absolute Qualität geht es, sondern um das unter den gegebenen Bedingungen und Umständen Mögliche.

In diesem Sinn ist die Begegnungszone die beste aller in der Unteren Altstadt möglichen Zonen.

Urs Frauchiger



LIMERICK

NEUER STIL?

Da gab es zwei Männer mit Pfiff, die hatten ihr Ressort im Griff, und liefs mal daneben dann half man sich eben. Und heute? Da gits eis a Biff!

Hans Häusler

kunstreich

Gerechtigkeitsgasse 76 · 3011 Bern
Mitteldorfstrasse 1 · 3072 Ostermundigen
Tel. 031 311 48 49 · Fax 031 311 48 40
info@kunstreich.ch · www.kunstreich.ch

Galerie · Einrahmung · Kunsthandel · Aufhängesysteme
Vergoldung · Restauration · Spiegel · Wechselrahmen

Astrologische Beratung

Grundhoroskop
Jahreshoroskop
Kinderhoroskop
Partnerschaftshoroskop
Team- und Gruppenhoroskop
Firmenhoroskop

Carolina Schlupe
Dipl. Astrologin

Langmauerweg 12 · 3011 Bern
Telefon 078 740 81 41
www.carolinaschlupe.ch
Termine nach Vereinbarung

A. STEIGER ELEKTRO AGBrunngasshalde 69
3011 BernFür das uns im vergangenen Jahr entgegengebrachte
Vertrauen bedanken wir uns ganz herzlich**Mit Hochspannung in das
neue Jahr 2017**Es würde uns freuen, Ihnen unsere Leistungsfähigkeit
auch in Zukunft weiterhin beweisen zu dürfen.André Steiger + Peter Oehrli
mit Ihren Mitarbeitern**Peter Oehrli AG**Ihr Elektriker in der  AltstadtPostgasse 23
3000 Bern 8
Tel. 031 311 22 40
Fax 031 312 11 62
elektro@postgasse.ch


SPITEX BERN
Näher beim Menschen

Dank unseren Pflege- und Spezialdienstleistungen sind Sie in Ihren eigenen vier Wänden rund um die Uhr gut betreut.



SPITEX BERN Könizstrasse 60
Postfach 450 CH-3000 Bern 5

T. 031 388 50 50 F. 031 388 50 40
info@spitex-bern.ch www.spitex-bern.ch

SPITEX BERN
BSC und CHSC in Bern



Wann waren Sie zum letzten Mal oben in der Weinhandlung Cave Alpin oder unten im Café Alpin? Erst gerade? Und morgen bereits wieder? So ist's recht: Sie sind uns jederzeit herzlich willkommen!

Gerechtigkeitsgasse 19, 3011 Bern
Telefon 031 311 25 75, www.alpinbern.ch

Öffnungszeiten Weinhandlung		Ausschankzeiten Café-Bar	
Mo	geschlossen	Di	17.00 – 23.00 Uhr
Di bis Fr	11.00 – 18.30 Uhr	Mi bis Fr	11.00 – 23.30 Uhr
Sa	9.30 – 16.00 Uhr	Sa	9.30 – 23.30 Uhr
So	geschlossen	So	11.00 – 18.00 Uhr



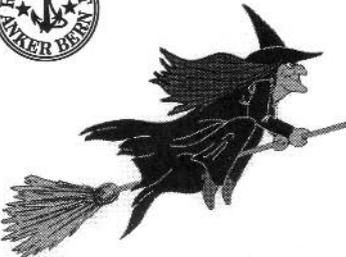
Restaurant Brasserie Anker
Schmiedenplatz 1/Kornhausplatz 16, 3011 Bern
Fam. B.+S. Bill
Telefon 031 311 11 13
Telefax 031 311 11 71
MWST No 271513

Restaurant mit gemütlicher
Atmosphäre am Zytglogge

INTERNET
WWW.ROESCHTI.CH
WWW.ROESTISCHWEIZ.CH
e-mail: ANKER@ROESCHTI.CH

egger bier

- HAUSPEZIALITÄTEN
- Röstli - Pizza - Teigwaren
Sonntag von 09.30 - 18.00 Uhr geöffnet

Häxe-Bar

Sie werden freundlichst bedient
durch Susanne Bill

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag ab 16.30 Uhr

Wenn Tannen rot tragen –
erfüllen wir Ihre Wünsche.



toppharm
Rathaus Apotheke

Im Todesfall beraten und unterstützen wir Sie mit einem umfassenden und würdevollen Bestattungsdienst.



**EGLI
BESTATTUNGEN**
Bern und Region seit 1975



Urs Gyger
Geschäftsleiter

Breitenrainplatz 42, 3014 Bern; office@egli-ag.ch, www.egli-ag.ch, 24h-Tel. 031 333 88 00

Ihr Gesundheits-Coach.

Dr. Stefan Fritz
Kramgasse 2, 3011 Bern
Telefon 031 311 14 81
www.apotheke.ch/rathaus-bern

FAIRER HANDEL GEHT ALLE ETWAS AN

Der Berner Gemeinderat hat im letzten Februar das Projekt Fair Trade Town angestossen. Soziale Verantwortung stehe der Bundesstadt gut an, war man überzeugt. Das Projekt hat rasch Form angenommen und kürzlich wurde die Kandidatur hinterlegt, obschon noch nicht ganz alle Bedingungen erfüllt sind. Mitmachen können Geschäfte, Gewerbe, Vereine, Unternehmen, Gastronomiebetriebe, Schulen, Spitäler usw.

In der Schweiz dürfen sich bereits Glarus Nord und Zweisimmen mit dem Fair Trade Label schmücken. Weltweit sind es über 1800 Orte. Hauptstädte wie Rom, Brüssel oder Kopenhagen gehören dazu. Bern möchte sich da einreihen. Wenn möglich schon im kommenden Frühjahr. Katharina Stampfli, die bei Wirtschaftsraum Bern die Kandidatur koordiniert, ist überzeugt, dass man die letzten kleinen Hürden rasch überwinden wird. Noch ist die Zahl der sich beteiligenden Institutionen nicht ganz erreicht.

Je-Ka-Mi

Fairer Handel und faire Produkte gehen alle etwas an. Gut etabliert sind heute schon zahlreiche Genuss- und Lebensmittel wie Kaffee, Tee, Bananen, Schokolade, Reis usw. Immer mehr werden aber auch Blumen, Textilien oder Wohnaccessoires aus fairer Produktion angeboten. Auf den Punkt gebracht bedeutet das: Jeder kann mitmachen und einen Beitrag leisten. Und genau da setzt das neue Label an: Es will das Bewusstsein für soziale Arbeitsbedingungen und nachhaltige Anbaumethoden in den Produktionsländern wecken. «Wir sprechen hier von Produkten, die wir sowieso importieren müssen», betont Katharina Stampfli, «und leisten damit

Entwicklungshilfe auf nachhaltige Art, aber freiwillig und ohne Zwang.»

Direkt beteiligen an der Kampagne können sich wie erwähnt auch Restaurants, Vereine, Arztpraxen, Anwaltskanzleien, Kochgruppen und andere mehr. Bedingung ist, dass diese in ihrem Gremium drei Fair Trade-Produkte nutzen. Läden bieten ihrerseits mindestens fünf Produkte aus fairem Handel an, um dabei zu sein. Wer diese Bedingungen erfüllt, kann zur Fair Trade Town Bern beitragen, indem er oder sie den Eintrag auf dem Stadtprofil von Bern auf der Internetseite www.fairtradetown.ch vornimmt oder sich direkt mit der Angabe der verwendeten Fair Trade-Produkte beim Wirtschaftsraum Bern (katharina.stampfli@bern.ch) anmeldet.

Bewusst einkaufen

Die Kampagne Fair Trade Town wurde 2001 im englischen Garstang lanciert mit dem Ziel, langfristige entwicklungspolitische Verantwortung zu etablieren und so nachhaltige Anbaumethoden zu fördern. Die Produzentinnen und Produzenten sollen aus eigener Kraft ihre Situation verbessern können. In den letzten 15 Jahren haben sich weltweit zahl-

reiche Städte zur Kampagne bekannt. In Deutschland beispielsweise sind es bereits über 400, wobei allgemein auch Dörfer zu Städten (Town) gemacht werden.

Swiss Fair Trade setzt sich seit zwei Jahren dafür ein, in der Schweiz Mitglieder zu werben. Dabei beruft sich die Organisation vor allem auf einen Bewusstseinswandel. In Verwaltungen, Büros und Institutionen, in denen zentral eingekauft wird, reicht es oft schon, den üblichen Lieferanten zu fragen, ob er auch Produkte aus fairem Handel anbiete, und dann die Bestellung entsprechend anzupassen. Es geht eigentlich nur darum, den bei den Konsumenten bereits fortgeschrittenen Bewusstseinswandel zu übernehmen und weiterzuführen!

Konkret muss ein Ort fünf Bedingungen erfüllen, wenn er Fair Trade Town werden will. Erstens muss sich die Stadt zum fairen Handel bekennen. Zweitens koordiniert eine Arbeitsgruppe das Fair Trade-Engagement. Drittens bieten Detailhandel, Gastronomie/Hotellerie Fair Trade-Produkte an. Viertens verwenden Unternehmen und Institutionen Fair Trade-Produkte und schliesslich wird fünftens der faire Handel durch Öffentlichkeitsarbeit der Bevölkerung näher gebracht. Die detaillierten Bedingungen sind auf der Homepage von Fair Trade Town nachzulesen – genauso wie viele andere interessante Angaben zum Thema.

koe

DIE STADT HOFFT AUF EIN SCHNEEBALLSYSTEM

Katharina Stampfli ist die verantwortliche Koordinatorin bei Wirtschaftsraum Bern für die Kandidatur der Bundesstadt als Fair Trade Town. Die BrunneZytig hat mit ihr gesprochen.

Bern will Fair Trade Town werden. Warum?

Katharina Stämpfli: Mit der Auszeichnung als «Fair Trade Town» bekräftigt die Stadt Bern ihren Einsatz für eine nachhaltige, verantwortungsvolle Entwicklungspolitik. Wer Produkte wie Kaffee, Tee oder Textilien aus fairem Handel kauft, hilft mit, dass sich die Wirtschaft in den Schwellenländern zu Gunsten der Kleinbauern, des Gewerbes und der Arbeitnehmenden entwickeln kann.

Was bringt das neue Label der Berner Konsumentin oder dem Berner Konsumenten?

Katharina Stämpfli: Die Auszeichnung als «Fair Trade Town» soll die Bevölkerung auf das Thema fairen Handel aufmerksam machen. Informierte Konsumentinnen und Konsumenten kaufen bewusster ein. Bei Produkten mit einem Fair Trade-Gütesiegel weiss man, was dahinter ist. Der Genuss wird mit einer Portion gutem Gewissen grösser...

Ist das Projekt abgeschlossen, sobald Bern die Auszeichnung erhalten hat?

Katharina Stämpfli: Nein. Nach der Auszeichnung ist auf Seiten Stadt weiterhin Öffentlichkeitsarbeit und einmal pro Jahr eine grössere Fair Trade-Veranstaltung angedacht. Die Stadt hofft auf ein Schneeball-

system der guten Art. Alle sind aufgefordert mitzumachen, mitzudenken, zu handeln und eigene Ideen einzubringen. Jeder noch so lange Weg beginnt mit einem Schritt, wie uns ein chinesisches Sprichwort lehrt.



Wenn kleinere Unternehmen oder Gewerbetreibende einen Beitrag zu Fair Trade leisten möchten, was können sie tun?

Katharina Stämpfli: Die gute Nachricht: Produkte aus fairem Handel sind im Trend, genau wie regionale und Bio-Produkte. Ich empfehle deshalb allen, hier strategische Überlegungen anzustellen. Alle können neue Zielgruppen erreichen, Spielraum bei der Kalkulation schaffen und ihr Image als verantwortungsbewusstes Unternehmen stärken.

Wer die Kampagne unterstützen will, sollte mindestens drei Produkte aus fairem Handel regelmässig im Angebot, im Pausen- oder im Sitzungszimmer haben. Dann kann man sich auf der Internet-Seite von Fair Trade Town unter Bern eintragen oder mich kontaktieren.

Haben Sie Ihr Verhalten geändert, seit Sie sich beruflich mit Fair Trade befassen?

Katharina Stämpfli: Tatsächlich achte ich beim Einkauf stärker auf Herkunft und Inhalt der Produkte. Sehr gefreut hat es mich, als mein Partner kürzlich eine Packung Reis mit einem Fair Trade-Gütesiegel nach Hause brachte. Die Diskussion beim Abendessen steckt offensichtlich an.

koe

◀ Katharina Stämpfli soll die Kandidatur Berns zur «Fair Trade Stadt» möglich machen.

«ICH BIN SÜCHTIG NACH SATIRE»

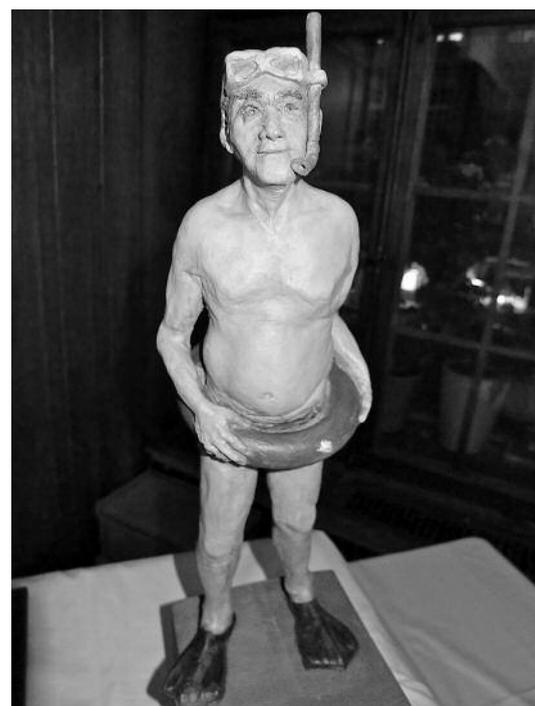
Der Satiriker und Altstadtbewohner Heinz Däpp hat ein neues Buch vorgelegt. Sein fünftes mittlerweile. «Es isch nüm wi aube» heisst es, kongenial illustriert mit wunderbar schrullig-ver-schrobenen, eigensinnigen Figuren aus Ton und Bronze von Hans-Rudolf Wüthrich.

Wer sich vom Buchtitel eine Hommage auf die vermeintlich so guten alten Zeiten verspricht, geht fehl – wie könnte es auch anders sein beim Fotografen des legendär gewordenen «Schnappschuss». 15 Jahre lang, jeden Freitagabend um zehn vor sechs im Regionaljournal Bern Freiburg Wallis von Radio SRF, das damals noch Radio DRS hiess, nahm Däpp den Politbetrieb im Berner Rathaus, aber auch im Bundeshaus aufs Korn, teilte nach rechts und links gleichermassen aus, spottete, kritisierte, prangerte Missstände an. Auf dem Foto sieht er (oder auch sie) aus wie... lautete die immergleiche Eingangszeile – und wen Däpp sich zum Sujet erkor, fühlte sich selten gebauchpinselt.

2010 schoss er seinen letzten Schnappschuss fürs Radio, Däpp ging mit 68 Jahren nach jahrzehntelanger Arbeit als Zeitungs- und Radiojournalist in Pension. Er sei froh gewesen aufzuhören, sagt er bei einem Treffen kurz vor seiner Buchvernissage. Nicht nur, weil ihm nicht gefallen habe, wie sich die Medien entwickelten und dass journalistische Produkte zunehmend verkauft würden «wie Waschpulver». Nein, der Hauptgrund war: «Ich bin süchtig nach Satire geworden, ich konnte nur noch satirisch denken.» Und das vertrage sich halt nicht mit seriösem Journalismus.

Neue und bislang aktualisierte Geschichten

Seit er im (Un-)Ruhestand ist, fühlt sich Heiz Däpp so frei wie nie und ist produktiver denn je. Unermüdlich schreibt er neue satirische Texte, sei es als Auftragswerke für Anlässe aller Art oder für seine Auftritte auf Kleinkunsth Bühnen. Oder eben für sein neues Buch, für das Däpp berndeutsche Geschichten zum Thema «Es isch nüm wi aube» zusammenstellte. Gleich in der Eingangsgeschichte setzt er dieses Motto auf die für ihn typische Art auf's Schönste um: «Es isch nüm wi aube», stellt der Freiburgerhaus Fritz fest. Seine bessere Hälfte Frieda stimmt ihm zu, gibt aber zu bedenken: «Aber auben isch's o nid gäng gsi, wi's hätt söue». (...) «Aber aube», seit itz wider dr Fritz, «aube sy mer no jung gsi u hei gwüsst, was mer wei, u gmeint, dass mer's chöi.» (...) We's wär cho, wi mer gmeint hei, de hätte mer chönne, wi mer hei wöue (...) Aber itz geit's andersch, aus si gseit hei, u nid, wi mer gmeint hei. Mer darf nid, wi me wett im Läbe, mi mues, wi me sött.» «Stimmt nid», seit d Frida, «das ma aube so gsi sy, itz aber, wo den achtzgi bisch, itz chasch wi de wosch, u muesch nüm, wi de söttisch.» Der Fritz tut dann wirklich, was er will – und das so intensiv, dass sich die Frieda nach nur einer Woche das «aube» zurückwünscht.



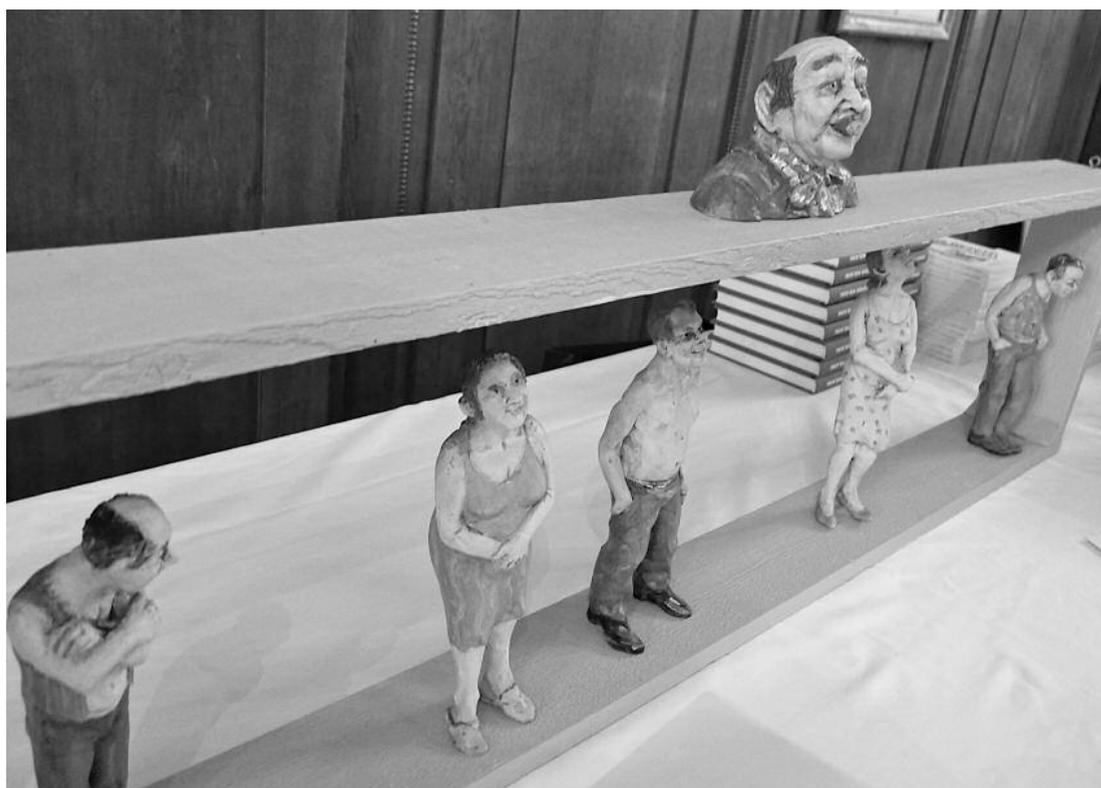
▲ Gschyder Sport machen aus nume luege.

Sprachakrobatik, gepaart mit hintergründigem Witz

Beobachtetes, Erlebtes, Autobiografisches fliesst in Däpps Geschichten ein, wird satirisch überhöht und zugespitzt, etwa wenn er minutiös all die Tücken und Fallstricke aufzählt, die bei der Organisation eines runden Geburtstages bedacht werden müssen, wenn das Fest gelingen soll. Däpp findet im Alltäglichen Themen in Hülle und Fülle, seien es traumatisierte Katzen und verlorene Hausschlüssel, Facebook, gesunde Ernährung oder Sport («Bim Schutzen isch dr Trainer tschoud u mues gah, o we ganz angeri tschoud sy»).

Selbst in der Philosophie. «We das, was nid gsi isch, gsi wär, u das, was gsi isch, nid gsi wär, de wär's andersch gsi. Angersch – aber besser? Mir wüsse's nid. Aber mir biuden üs y, dass das, was gsi isch, besser gsi isch aus das, was nid gsi isch, gsi wär, we's wär gsi», überlegt Klaus Krümeler. Seit er einmal an der Volkshochschule den Kurs «Philosophie im Alltag» besuchte und dort seine äusserliche Ähnlichkeit mit Sokrates entdeckt zu haben glaubte, setzt er tagtäglich zu immer kühneren gedanklichen Höhenflügen an – zum Ärger seiner Frau Heidi, die Krümeler, aus seiner Sicht folgerichtig und notwendig, längst in Xanthippe umgetauft hat. Das ist ein Kapitel Däppscher Sprachakrobatik, das einem beim Lesen fast schwindlig werden lässt.

Däpps Sprache wurzelt im Berner Nordquartier, «dem Buezerquartier Berns», in dem viel Industrie angesiedelt war, die Waffenfabrik ebenso wie die Leinenweberei. Dort wuchs er mit seinen zwei Geschwistern auf. Früh schon politisiert, gehörte Däpp in den 1960er Jahren zu den so genannten Nonkonformisten, die sich regelmässig in der Junkere 37 trafen. Eine Zeit voller Zuversicht sei das gewesen, erinnert sich Däpp und erzählt amüsiert, wie bei den Anlässen immer zwei Polizisten hinten im Lokal sass und fleissig aufschrieben und nach den Veranstaltungen oft noch in die Beiz mitkamen. Erst nach Auffliegen der Fichenaffäre «konnten wir lesen, was die für Chabis zusammengeschrieben haben.»



▲ Der Housi Schwyzer und unter ihm einige der typischen Figuren aus dem Menschenkosmos von Hans-Rudolf Wüthrich.

Neuheiten aus dem Verlag Einfach Lesen in der Berner Matte Geschenkempfehlungen

Ich weiss nicht ob ich Träume - von Hans Schelling
ein kleines philosophisches Werk vom Leben und Sterben

Kochen für Boss - von Robert Riesen - Wer stirbt schon gern mit leerem Magen
Ein spezielles Kochbuch mit Geschichten und Rezepten - kein gewöhnliches Buch.

Plötzlich - und das Leben steht Kopf - von Edith Schelbert-Bisig
Ein berührendes Buch einer starken Frau, die dem Tod positives abgewinnen kann
Signierstunde, 17. Dezember 2016, 11.00 - 13.00 im Buchladen Einfach Lesen

Buchladen und Verlag
Einfach Lesen
Badgasse 4, 3011 Bern
079 410 91 33
www.einfachlesen.ch
Öffnungszeiten:
Di - Fr 12.00 - 18.00
Sa 10.00 - 16.00



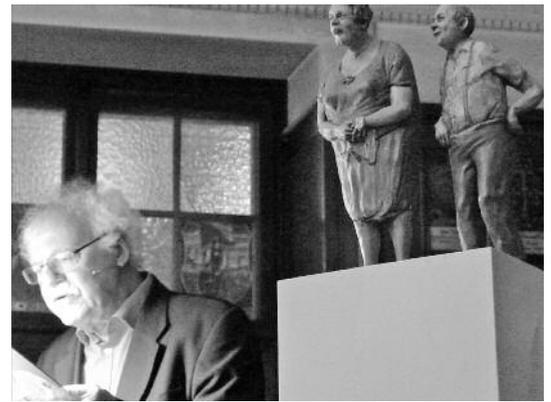
Neues von Kaderli&Co:

Gut möglich, dass dies der entscheidende Anstoss war, dass aus dem Politjournalisten Heinz Däpp der Polit-Satiriker wurde. 1994, als eine seiner ersten Figuren, erfand er den Kaderli, Hans-Ueli. Der drückte als Grossrat für die Freisinnig-Sozialdemokratische Voukspartei, zusammen mit seinen Gschpänlis Bölsterli Fredu, Chlütterli Fridu und Zigerli Housi, mehr oder weniger schweigend 16 Jahre lang die Hinterbank. Ausserhalb des Ratssaals aber schwang der Kaderli dann umso lieber grosse Reden. Solange jedenfalls, bis ihm seine Gattin Rösi wieder den Tarif durchgab und sagte, wo's lang zu gehen hat. Rösi ist die stärkste der Frauenfiguren, die Däpp erfunden hat. «Ich musste ja eine Gegenfigur zum Kaderli erfinden, die sagt, was ich denke», witzelt er. Doch sind die meisten seiner Frauenfiguren klüger und tatkräftiger als ihre Ehemänner und stehen mit

beiden Beinen auf dem Boden. Seine Begründung dafür ist so schlicht wie schlüssig: «Satire bezieht Stellung für die Schwachen. Die Gleichstellung der Frauen ist längst noch nicht selbstverständlich.»

Rösis unaufhaltsamer Aufstieg

So hat er für sein neues Buch die Geschichte des Ehepaars Kaderli fortgeschrieben. Während der Kaderli Hans-Ueli und seine drei Gschpänli als alt-Grossräte sich ebenso wehmütig wie grossmäulig vergangene Zeiten zurückwünschen, steigt Rösi Kaderli zur Gemeindepräsidentin von Blüemliswyu auf. Wie sie, zusammen mit ihrer Frouepartei, das verschlafene Nest inklusive der Dorfbeiz, dem «Durschtige Brueder», aufmischt und Bluemliswyn zu einem sozial vorbildlichen und wirtschaftlich prosperierenden Vorzeigedorf umbaut, ist umwerfend und viel zu schön, um wahr zu sein. Beste Satire also...



▲ Im Schatten von Rösi und Hans-Ueli Kaderli liest Heinz Däpp in der Wäbere in seiner unnachahmlichen Art aus seinem neuem Buch. Das Publikum dankt mit Gelächter und viel Applaus.

GESCHICHTEN, DIE DAS EIGENE LEBEN SCHREIBT

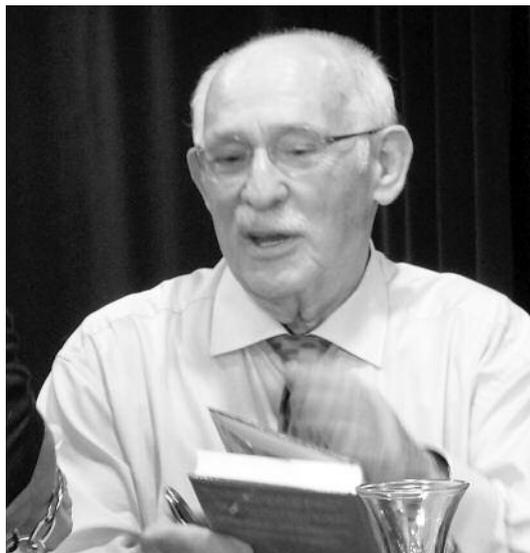
Ein zierlich wirkender älterer Herr steht auf dem schwarzverhangenen Bühnchen in der Buchhandlung Orell-Füssli im Loeb hinter dem Leseputl. Mit kräftiger Stimme und hör- und sichtbarem Vergnügen trägt er seine selbsterlebten Geschichten vor, lässt sich beim Lesen von der Dramatik des Geschehens mitreissen, spielt augenzwinkernd mit Pointen und Reaktionen des reichlich aufmarschierten Publikums.

Der Vorleser und Autor ist Philippe David Ledermann, ehemals Zahnarzt und international berühmt, weil er die Zahnimplantologie revolutionierte. Vielen Alteingessenen in der Unteren Altstadt ist Ledermann ein Begriff, nicht nur weil seine Praxis im Quartier lag und er einst das Jugendstil-Hotel Belle Epoque aufbaute. Seine vierbändige Autobiografie «Die Papiereltern», in der er, das in Meiringen aufgewachsene Adoptivkind, seiner Vergangenheit nachspürt, dürfte auch hier im Quartier in einigen Büchergestellen stehen.

«Mörder auf der Flucht» heisst sein neues Buch – wahre Geschichten, Gedanken und Gedichte präzisiert der Untertitel. Denn das Buch sei «kein Krimmer», hält Ledermann fest. So geht es in der titelgebenden Geschichte zwar um die berüchtigsten Schweizer Gangster der 50er Jahre, Ernst Deubelbeiss und Kurt Schürmann. Doch Ledermann benutzt sie nur, um über Ängste und Phantasien zu erzählen, die die dazumalige elterliche Drohung: «Wenn Du nicht brav bist, kommt dich der Deubelbeiss holen» bei den Kindern freisetzt.

Mit 15 Jahren begann Ledermann Tagebuch zu führen, denn früh schon wollte er Dichter werden. Tausende Seiten sind es inzwischen geworden. Doch weil er das Dichtersein zugunsten des Zahnarzts auf später verschob, bilden diese Notizen jetzt ein schier unerschöpfliches Reservoir für seine Geschichten und Charaktere: Bodenständige und Starrköpfige, jene, die anders sind, die Scheuen und Gezeichneten, die nicht zu Rande kommen mit der Welt. Oder solche, die aus Geiz oder Hochstapelei den Zahnarzt um sein Honorar prellen, weil der dem äusseren Schein zu sehr vertraut.

Ledermann schreibt in seinem neuen Buch aber auch über seinen 30jährigen Kampf, den er wegen seiner



▲ Philippe Daniel Ledermann bei Signieren seines neuen Werks.

neuen Implantationsmethoden und -schrauben gegen Universitäten, Zahnärztegesellschaften und Pharmaindustrie führen musste. Im Gegensatz zu den anderen Geschichten, die oft von handfester Situationskomik vorangetrieben werden, sind bei dieser Erzählung Zorn und Erbitterung spürbar.

Man entdecke heute wieder die alte Erkenntnis, dass man so schreiben müsse, dass man von den Lesenden auch verstanden werde. Diesem Diktum seines Verlegers Al' Leu ist Ledermann auch mit seinem neuen Buch gerecht geworden. So war die Kasse beim Buchstand nach der Vernissage umlagert und die Schlange derer, die eine eigenhändige Signatur des Autors wünschten, lang. babü

Philippe Daniel Ledermann «Mörder auf der Flucht» Wahre Geschichten, Gedanken und Gedichte «Der Clown» als überarbeitete Neuauflage Edition LEU, Glattpark.

Der Maler, Bildhauer und Galerist Hans-Rudolf Wüthrich hat dem inzwischen fast schon Kult gewordenen Ehepaar Kaderli jetzt ein Denkmal gesetzt und die beiden eigens für das Buch in Ton gebrannt. Alle anderen Skulpturen, die das Buch so passgenau illustrieren, existierten bereits. Heinz Däpp musste sie sich nur noch im Atelier des Künstlers in Zuzwil aussuchen. Man ist versucht zu sagen: Da haben sich zwei gefunden, die, um den Dialekt zu wechseln, zusammenpassen wie «de Deckel uf de Dippe» (pfälzisch für Topf).

babü

Heinz Däpp «Es isch nüm wi aube»
2016 Werd & Weber Verlag, Thun/Gwatt
Bei Signierwünschen: Heinz.Daep@bluewin.ch

Damen und Herren

Mass – Schneiderei

Isabelle Mosimann

Gerechtigkeitsgasse 11
3011 Bern
078 762 51 23
www.mass-schneiderin.ch



“Weil schenken
Freude macht.”

Boutique
Nelli

Mo 14h–18.30h · Di–Fr 9h–18.30h · Sa 9.30h–17h
Gerechtigkeitsgasse 3, 3011 Bern
Telefon 031 311 10 40 · mail@boutiquenelli.ch

WIE SCHREIBST DU, MERAL?

Meral Kureyshi lebt in der unteren Altstadt und ist Schriftstellerin. Sich selbst so zu bezeichnen, macht ihr immer noch Mühe, obschon sie ein Buch geschrieben, ein Verlag dieses Buch veröffentlicht hat, und sie mit diesem Buch für den Schweizerischen Buchpreis nominiert wurde. Wenn ich nun mit Meral Kureyshi, der Autorin von Elefanten im Garten zusammensitze, kann ich ihr denn eine Frage stellen wie: Meral, wie schreibst du eigentlich?

Reine Neugierde ist's, was mich so fragen lässt. Hätte man nicht schon öfter die unsichtbare Wand zwischen den Schreibenden und sich als Lesende herunterreissen wollen, um zu schauen, wie das schreiftstellerische Tun denn eigentlich geht und was da auf dem Papier wirklich passiert? Was macht Schreibende schreiben, was lässt sie dranbleiben, woher haben sie die Ideen, und was machen sie denn den lieben langen Tag?

Meral: Ich schreibe, ich gehe einkaufen, ich koche, ich esse viel, ich vergesse Wasser zu trinken, ich mag es tanzen zu gehen, habe viele Lesungen, deswegen bin ich viel unterwegs, im Zug, im Bus, im Flugzeug, nächste Woche reise ich nach Düsseldorf und Essen, da war ich noch nie, gestern musste ich eine Lesung absagen, das war sehr unangenehm, meine Mutter ruft an, meine Mutter ruft immer an, ich mag es wenn sie lacht, sie ist wunderschön, ich zeige dir ein Foto, haben wir eigentlich schon bezahlt, hast du mein Buch gelesen? Übrigens schön dich zu sehen, es ist wunderbares Wetter heute.



▲ Meral Kureyshi über ihr Schreiben und ihr Spiel mit Wahrheit und Fiktion.

Du wohnst ja in der Altstadt...

Meral: Ich verliere mich in der Altstadt, es ist wie ein Labyrinth, sie verschluckt mich manchmal, dann suche ich meine Wohnung in der Junkerngasse, wenn ich sie finde, verstecke ich mich in ihr, ich habe nicht viele Möbel, ich mag keine Dinge, manchmal kaufe ich Blumen.

Natürlich möchte ich auch wissen, wie viel von dir du in dieses Buch-Ich gelegt hast. Aber das darf ich dich nicht fragen, denn das wirst du in jeder Lesung gefragt. Ist das autobiografisch? Deshalb frage ich: Was ist denn das wirkliche Ich und woher hast du denn dieses Buch-Ich?

Meral: Ich schreibe keine Wahrheiten, ich lüge, ich suche, ich setze zusammen, ich schaue, ich beobachte, ich starre, ich versuche Zusammenhänge zu bilden, ich sitze, ich atme und schreibe keine Wahrheiten, was ist denn schon die Wahrheit, wir alle lügen, filtern, verdrehen, deswegen ist uns die Wahrheit so wichtig, weil wir sie nicht kennen, ich habe keine Wahrheit, keine Geschichte die wahr ist, es ist eine Erinnerung, die nie wahr sein kann, es ist etwas was, passiert und das einzige Instrument, das ich besitze, ist das Wort, das ist nicht viel, das ist aber das einzige was ich kann, ich schreibe, weil ich

nichts anderes kann, ich kann nicht zeichnen, ich kann nicht singen, nicht tanzen, ich kann nicht fotografieren, nicht malen, ich kann nichts anderes, also bleibt mir nur das Wort, das Sprechen, das Schreiben, also schreibe ich, nicht von mir, ich schreibe, ich bin es, die schreibt, meine Gefühle, meine Gedanken, meine Beobachtungen, meine Erinnerungen, ich kann mich nicht schreiben, wie auch, ich sehe mich nicht, kenne mich nicht, ich weiss nur von mir durch andere, wie könnte ich also mich schreiben, wie wichtig ist das, wir sind immer auf der Suche nach uns selbst, ich auch, ich suche mich in meinen Figuren, ich bin in jeder Figur und in keiner, natürlich ähneln mir die Figuren, nicht nur die Ich-Erzählerin, alle Figuren, ich habe sie ja auch geschrieben, das Ich ist eine Täuschung, ich verstecke mich in jeder Figur, in dem Ich mich zu verstecken wäre zu einfach, wieso sollte ich das tun, die Ortschaften, die ich kenne und wo ich aufgewachsen bin, die wollte ich nicht verändern, die gibt es, die sind fassbar, warum sollte ich ihnen andere Namen geben, wenn sie bereits genannt wurden, alles andere ist ein Spiel mit der Realität.

Eine Familie flüchtet von Prizren in Jugoslawien in die Schweiz. Migration. Neu anzufangen ist nicht nur für

das neunjährige Mädchen, dieses Buch-Ich-Mädchen, hart. Aber du erzählst nicht von dir, auch wenn deine Familie aus Prizren kommt und du dort 1983 zur Welt kamst, dementierst du mit dem Hinweis, dass ihr in die Schweiz geflogen, nicht geflüchtet seid.

Meral: Es gibt einen grossartigen Aufsatz von Roland Barthes «La mort de l'auteur», er erklärt alles, da muss man nichts mehr darüber sagen.

Nie und nirgends ist dein Name im Buch, nur auf dem Umschlag, «... lebt seit 1992 in Bern, nach Abschluss des Studiums am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel gründete sie das Lyrikatelier in Bern.» Du erzählst nicht von dir, aber in deinem Buch ist eine berührende Geschichte, eine auch in ihrer Traurigkeit schöne Geschichte, und gerade aus deiner Geschichte lassen sich auch Gedichte machen. Schau, ich habe abgeschrieben:

*«Dein Sarg wurde durch die Stadt getragen.
Der Trauermarsch begann mit zehn Personen und endete mit einer grossen Menschenansammlung.
Frauen stellten den Herd ab und liefen ein Stück mit.
Männer schlossen ihre Läden und liefen ein Stück mit.
Kinder hörten auf, mit dem Ball zu spielen, und liefen ein Stück mit.
Alle waren still und liefen ein Stück mit.
Der Tod wird in Prizren fast täglich spazieren geführt.»*

Du hast natürlich nicht halbzeitig geschrieben, sondern durchgehend erzählt, und nicht immer so traurig, wie es nun wirken könnte. Die Szene mit den Elefanten im Garten beispielsweise, die du aufsuchst, erfindest wie alles andere ja auch. «Was hätte ich erzählen sollen von den Ferien, wenn Herr Lang im Französischunterricht fragte, was wir den Spannendes erlebt hatten?» Was anderes, als: «Wir hatten Elefanten im Garten.» Beginnen wir also nochmals von vorn, aus reiner Neugierde. Was macht dich schreiben?

Meral: Ich habe ein ausgeprägtes Mitteilungsbedürfnis, ich will das Schöne, das mir passiert, mit Menschen teilen, ich will von meinen Leiden erzählen, das ist die Wahrheit.

Schreibst du alle Tage?

Meral: Ich schreibe.

Und was, Meral, machst du, wenn's nicht fliesst, die Sätze sich nicht fügen, die Worte sich dir und dem Papier verweigern?

Meral: Ich schreibe nicht.

Natürlich möchte ich auch wissen, wie viel du von dir in dieses Buch-Ich gelegt hast. Aber das frage ich dich bestimmt nicht, denn wie das Buch, so könntest du auch die Antwort erfinden, und dass du das machen würdest, hoffe ich sogar. «Es war einmal, es war keinmal» würdest du wahrscheinlich sagen, diesen Satz, der deine Geschichte im Buch abschliesst. Glaub mir, es ist eine wunderbare Geschichte, ein wunderbares Buch.

Meral Kureyshi «Elefanten im Garten»
erschieden 2015 im Limmat Verlag Zürich

ig

arttesa
DESIGNED & TAILORED

ist Architektur, Innenarchitektur
und Landschaftsarchitektur,
von der Idee bis zur Realisation

Arttesa, 3011 Bern, Wasserwerksgasse 20, +41 31 310 51 00
Arttesa, 3038 Kirchlindach, Moosweg 40, +41 31 310 51 00
Arttesa, 1207 Genève Rue du Parc 4 +41 22 735 38 22
www.arttesa.ch info@arttesa.ch

LESAMIS

BAR + WOHNZIMMER
RATHAUSGASSE 63 * 3011 BERN
TEL. 031 311 51 87 * WWW.LESAMIS.CH

OEFFNUNGSZEITEN:

BAR	MO-FR	17H - 00:30H
	SA	15H - 00:30H
WOHNZIMMER	FR-SA	22H - 03:00H

«ES MACHT EIFACH FRÖID!»

...sagt mir der Berner Maler Hans Daxelhoffer, als ich ihn im Restaurant Ratskeller an der Gerechtigkeitsgasse 81 nach seinem Schaffen frage. Hier und unten im Kellergewölbe ist derzeit eine Auswahl seiner Bilder zu sehen.

Als erstes leuchten mir kräftige Farben entgegen, vielfach gebündelt durch klare lineare, oft konturierte Linien, und Motive zwischen konkreter Darstellung und Abstraktion. Mir fallen spontan die Kubisten, dann Klee und, selten aufblitzend, sogar Chagall ein. «Das stimmt alles», meint Hans Daxelhoffer, das sind – zusammen mit Kandinsky (dessen Übergangsphase vom Konkreten ins Abstrakte) und Hodler (seine Berge mehr als seine Figuren) – meine Inspiratoren. «Aber de schtärchscht isch natürlech mi Brüetsch!»

Wer? Eine Maler-Dynastie

Hans Daxelhoffer entstammt einer Familie von Architekten mit Begabung zum Zeichnen und Malen. Sein Grossvater, sein Vater und seine beiden Brüder – alles malende Architekten! Letztes Jahr hatten die drei Brüder in Ausserholligen eine gemeinsame Ausstellung und nannten sie «Dax hoch drei». Seit er Kind



▲ Ob mit «wilden Zeiten» auch die Bilder Hans Daxelhoffers gemeint sind?

war habe er gezeichnet, aber mit dem «hauptamtlichen» Malen habe er erst vor etwa zehn Jahren nach seiner Pensionierung begonnen. Und den familiären Architektenberuf habe er seinerzeit bereits nach zwei Semestern an der ETH abgebrochen. «In meiner falschen Vorstellung konnte man dabei viel mehr künstlerisch gestalten, als dies dann tatsächlich der Fall war. So wendete ich mich einem Beruf zu, der mir möglichst viele Tätigkeiten offen liess – und wurde Jurist. Schliesslich landete ich bei der Berner Gebäudeversicherung in leitender Stellung. Mein Bruder Vinzenz – der noch heute mein grösstes Vorbild ist – hat auch erst mit 32 Jahren angefangen zu malen. Jetzt habe ich mich in seinem Atelier an der Egghölzlistrasse eingemietet, und wir beide arbeiten möglichst täglich Seite an Seite an unseren Bildern.» Und tatsächlich haben auch ihre Werke – wie ich nach meinem Blick in Vinzenz Daxelhoffers Homepage erkenne – einiges gemeinsam, insbesondere diese leuchtenden Farben.

Was und wie? Motive, Stil und Mittel

Allerdings sind die Motive bei Hans deutlich persönlich geprägt. «Die Berglandschaften male ich aus der Erinnerung. Ich war in früheren Jahren ein passionierter Wanderer/Kletterer, immer zusammen unterwegs mit demselben Bergführer. So imponierten mir auch seit jeher die sagenhaften Kristallfunde unserer Strahler, die in einige meiner Bilder Eingang gefunden haben.» Und die wohl auch – wie eine kristalline Sicht auf die Welt – überall diese vielen kubistischen Motive in seinen Bildern mitgeprägt haben dürften. «Brauche ich solche Konturen, dann greife ich zum Teppichmesser, und ziehe diese nach, bis sie als weisse Linien erscheinen. Möchte ich das Gegenteil, dann nehme ich einfach Haushaltspapier und verwische die Farbränder.» Daxelhoffer malte zuerst mit der geruchlosen und leicht trocknenden Acrylfarbe, dann entdeckte er die anspruchsvollere Ölfarbe, die länger feucht bleibt und deren Farbe bei Übermalung mit der darunterliegenden reagiert.



▲ Hans Daxelhoffer vor zwei seiner Werke im Restaurant Ratskeller.

So alle paar Wochen zieht es Hans Daxelhoffer aber in die Stadt, wo er «sein Bern» in Neocolorfarben zeichnerisch festhält. Er mag vor allem seine Ansicht des Bundeshauses von der Badgasse aus. «Meist brauche ich für eine Zeichnung nicht länger als zwei Stunden. Bei der Malerei ist es etwas anders. Ganz selten ist ein inspirierter Wurf innerhalb eines halben Tages fertig, wie mein «Paradiesvogel». Zudem gehe ich selten mit der Idee eines Motivs an ein Werk heran. Ich beginne einfach, dann bekommt das Bild sozusagen ein Eigenleben, das mich oft überrascht und sofort eine Entscheidung verlangt. Wie weiter? So besteht ein Bild eigentlich aus lauter Entscheidungen, bis ich spüre, dass es fertig ist – oder dass daraus nix wird. Oft lege ich es beiseite und mache später weiter – oder ich übermale alles und fange neu an. Ich denke, eine der Qualitäten eines Künstlers besteht darin zu wissen, wann ein Bild fertig ist, oder wann er aufgeben soll, es nur noch zu ‚zermalen‘.»

Wozu? Das Menschliche in der Kunst

«Und das hier ist mein Lieblingsbild», erklärt mir Hans Daxelhoffer, und führt mich zum «fehlerhaften Schachbrett», das anstelle der üblichen 64 nur etwa 30 Felder aufzuweisen hat – und zudem leicht schief vor dem tiefblauen Hintergrund steht. «Da leuchtet doch wieder der Schalk von Klee irgendwo durch», wage ich einzuwerfen. Daxelhoffer lacht: «Ich mag es ja auch, meinen fertigen Bildern einen Namen zu geben, und natürlich den Humor von Klee. Kennen Sie sein Bild mit den zwei sich voreinander verbeugenden Kaisern mit dem Kommentar: Zwei Beamte, einander in höherer Stellung vermutend? Einfach grossartig!»

Ich denke an Klees Zwitschermaschine und einen Artikel von Hans Ulrich Obrist aus einem der diesjährigen letzten «TagiMagi»: Wenn nach der elektronischen Revolution und der Automatisierung der Welt der Mensch nicht mehr in seiner Hände Arbeit Identifikation und Bestätigung finden kann und Vieles künstliche Intelligenz und virtuelle Realität geworden ist, dann bleibt als Sinn und existentieller Grund – die Kunst! Zitat Obrist: «Denn Kunst ist das einzige, was Maschinen nicht produzieren und auch nicht erfahren können. Sie bleibt eine zutiefst wesentliche und ausschliesslich menschliche Domäne.» ZB

Die Ausstellung im Restaurant endete am 16. November, die Bilder im Keller bleiben bis im Frühling 2017 hängen. Weitere Bilder unter www.hansdax.ch

Hauptstadt
Grossstadt
Weltstadt
Schtibere

Für jeden Anspruch
die passende Form

intraform.ch
Familienunternehmen seit 1962
Rathausgasse 76 · Bern



bellocchio

MODE ACCESSOIRES
HOME DECORATION
BIJOUX & GESCHENKE

Münstergasse 62
CH-3011 Bern
031 311 35 40
www.bellocchio.ch

SEIT 2011
die Damen
WIE ES EUCH GEFÄHLT

Mode & Accessoires
Kramgasse 19

Gesundheitsforum Bern



Kompetenz in Gesundheit, Wellness & Ästhetik

Sie wollen...

... Ihr körperliches, seelisches oder soziales Wohlbefinden erhöhen und suchen das für Sie geeignete Angebot?

Besuchen Sie unsere Homepage

... Hier finden Sie TherapeutInnen, Fachpersonen und SpezialistInnen aus verschiedenen Bereichen der Gesundheitsvorsorge und Therapie.

www.gesundheitsforum-bern.ch



CAFÉ DU COMMERCE



Anabela & Rui Pacheco

RESTAURANT COMMERCE

Gerechtigkeitsgasse 74 • 3011 Bern
Telefon 031 311 11 61
www.restaurant-commerce.com

Öffnungszeiten

Montag: 17.00–23.30

Di-Sa: 10.00–14.30 & 17.00–23.30



SHIATSU PRAXIS

Hermann Grobbauer

Spezialgebiet:

Becken-Wirbelsäulen-Behandlungen

Münstergasse 49 • 3011 Bern
Tel. 031 311 02 19 • 078 723 60 01
www.druckauf.ch

BERGER
RAHMEN & KUNST
seit 1946



ATELIER
FELBER & CO
Manufaktur

Gerechtigkeitsgasse 47 atelierfelber.ch



ANDRES GILGEN
ANNA ELLEBERGER GILGEN
MÜNSTERGASSE 60
031 311 00 45
METZGERSTÜBLI.CH
VON DIENSTAG
BIS SAMSTAG
GEÖFFNET

Werden Sie
Nachmieter im
Parking Casino Bern

P

Parkplatz in der Innenstadt
für nur CHF 129.60 / Monat

inkl. 8 % MWSt.

Parkieren zum reduzierten Tarif!

Gültig von Montag bis Donnerstag ab 17.00 - 09.00 Uhr und Freitag ab 17.00 Uhr bis Montag 09.00 Uhr.
Mindebezugsdauer ist ein Monat.

BELWAG PARKING CASINO
Kochergasse 1
3011 Bern
Telefon 031 311 77 76

BELWAG
PARKING CASINO BERN
Mehr als nur eine Garage.

LADENÖFFNUNG AM SONNTAG: UNPRAKTIKABEL

Die Vereinigten Altstadtleiste (VAL) vertreten die Interessen der Anwohnenden, Hauseigentümer und Gewerbetreibenden der Unteren Altstadt und der Matte. Gerne nehme ich als Präsidentin der Vereinigten Altstadtleiste auf Anfrage der BrunneZytig zu einem für unsere Mitglieder wichtigen Thema Stellung: Die Tourismuszone Untere Altstadt.



Zuerst aber ein Blick zurück. Letzten Herbst hat der Grosse Rat aufgrund einer bürgerlichen Mehrheit die Motion «**Tourismuszone Untere Altstadt**» von Adrian Haas (FDP) gutgeheissen,

weil damit eine vermeintliche Liberalisierung realisierbar sei. Die VAL haben diese Motion damals klar abgelehnt. Die BrunneZytig hat in der vierten Ausgabe 2015 (abrufbar im Internet unter BrunneZytig.ch) ausführlich darüber berichtet.

Kürzlich wurde nun der Gesetzesentwurf vom Regierungsrat in die Vernehmlassung geschickt. Der Gesetzesentwurf streicht das Ansinnen des Motionärs massiv zusammen. Das Resultat ist eine Anpassung des Ladenöffnungsgesetzes auf kantonaler Ebene: Das Gesetz über Handel und Gewerbe (HGG) soll dahingehend ergänzt werden, dass für reine Familienbetriebe in der Unteren Altstadt von Bern eine Spezialregelung betreffend Ladenöffnungszeiten eingeführt werden soll.

Untere Altstadt ist keine Tourismuszone

Was steht nun zur Vernehmlassung? Der Regierungsrat hat erfreulicherweise bereits festgestellt, dass die Altstadt von Bern nicht als «Tourismusgebiet» zu qualifizieren ist und daher nicht unter die bestehende Tourismusklausel fallen kann. Dies deshalb, weil der Tourismus in der Unteren Altstadt einen verschwindend kleinen Teil zur Wertschöpfung beiträgt. Weiter hat der Regierungsrat festgestellt, dass die möglichen Öffnungszeiten unter der Woche bereits heute nicht ausgeschöpft werden. Deshalb hat er – ebenso erfreulich – auf die Ausweitung der Ladenöffnungszeiten während den Abendstunden verzichtet. Aufgrund der fehlenden Qualifikation als Tourismusgebiet wäre die logische Schlussfolgerung, dass auch auf die Sonderregelung Sonntagsöffnung für den Teilperimeter Untere Altstadt verzichtet wird, welche ja für die Touristen angestrebt worden ist.

Gesetzesänderung gilt nur für reine Familienbetriebe

Zur Vernehmlassung steht nun aber trotzdem noch die Sonntagsöffnung. Aufgrund der Einschränkungen des Arbeitsgesetzes steht die Sonntagsöffnung einzig den Läden, welche ohne Angestellte und Drittbeteiligungen auskommen (sprich reinen Familienbetrieben) zu. Das heisst: Auch wenn stille Teilhaber, familienfremde Aktionäre oder Gesellschafter vorhanden sind, kann der Laden am Sonntag weiterhin nicht geöffnet werden.

Was ist nun die Haltung der VAL zum Gesetzesentwurf? Die Haltung ist klar: Der Gesetzesentwurf ist abzulehnen. Warum?

1. Das neue Gesetz entspricht nicht dem Bedürfnis des inhabergeführten Kleingewerbes.
2. Das neue Gesetz verfehlt das Ziel des Motionärs.
3. Das neue Gesetz ist illiberal.
4. Das neue Gesetz ist unpraktikabel.
5. Das neue Gesetz fördert einen unerwünschten Strukturwandel.

Die Begründung dieser fünf Punkte:

1. Das ansässige Gewerbe benötigt diese Pseudoliberalisierung nicht, weil **die kleinen, inhabergeführten Betriebe die Sonntagsöffnung aus betrieblichen Gründen nicht stemmen können**. Diejenigen, welche die Ladenöffnungszeiten persönlich abdecken, müssen sich an einem Tag am Wochenende erholen können und Zeit für Familie und Freunde haben; jene, die wegen der sonntäglichen Ladenöffnung unter der Woche zusätzliche Mitarbeiter anstellen würden, können dies aus finanziellen Gründen in aller Regel nicht tun. Der Detailhandel steht bekanntlich bereits heute unter starkem Druck.
2. Die Untere Altstadt verliert für Touristen wie auch für Berner **an Attraktivität**, wenn während der Woche Läden geschlossen bleiben, damit die Sonntagsöffnung betrieblich realisierbar ist.
3. Das Gesetz bringt auf den ersten Blick eine Liberalisierung. Der erste Eindruck trügt aber. Weder in Bezug auf den Perimeter noch auf die Unternehmensform ist das vorgeschlagene Gesetz liberal. Eine Liberalisierung funktioniert nur dann, wenn ein genügend grosser Markt besteht, welcher das Spiel des Wettbewerbs zulässt. Eine Beschränkung auf ein kleines Teilgebiet innerhalb einer Gemeinde, ja innerhalb einer einzelnen Innenstadt, ist **nicht liberal – sie ist einzig wettbewerbsverzerrend**. Der Perimeter müsste also auf die ganze Innenstadt oder besser auf das ganze Gemeinde- oder Kantonsgebiet ausgeweitet werden. Die Ungleichbehandlung von Betriebsformen ist offensichtlich illiberal.
4. Es ist richtig, dass der Kanton mittels des HGG, des Gesetzes über Handel und Gewerbe, die bundesrechtlichen Vorschriften zum Arbeitsrecht nicht aushebeln kann und darf. Das Auseinanderfallen von HGG und Arbeitsrecht wird in der Umsetzung jedoch **nicht praktikabel** sein. Würde jeder Laden jeden Sonntag überprüft? Kaum. Zudem müsste die Einhaltung der Kriterien des «Familienbetriebes» kontrolliert werden. Wie soll die Gewerbepolizei das überhaupt bewerkstelligen? Das ist im Vollzug unmöglich und führt einzig zu einer massiven Aufblähung der Bürokratie.
5. Auch wenn mit der geplanten Neuregelung keine Grossbetriebe angezogen werden, da keine An-

gestellte eingesetzt werden dürften, ist ein **Strukturwandel im Kleinen** zu befürchten. Es wird weitere Einzelunternehmer geben, welche zum Beispiel ihren Souvenirshop in der Unteren Altstadt ansiedeln werden und damit den heutigen Branchenmix und die Fachgeschäfte verdrängen. Schon heute ist die ständig steigende Zahl der Souvenirshops in der Unteren Altstadt ein viel diskutiertes, kontroverses Thema.

Die Vereinigten Altstadtleiste werden dem beco in diesem Sinne eine Stellungnahme zukommen lassen. Weiter werden sämtliche zur Vernehmlassung eingeladenen Organisationen mit einem Positionspapier bedient werden. Wir hoffen, dass das Gesetz entsprechend angepasst wird, ansonsten werden auch sämtliche Grossräte über die Haltung der Direktbetroffenen informiert werden müssen, damit bei der Revision des HGGs nicht ein Gesetz verabschiedet wird, welches nicht nur den Interessen der unmittelbar Betroffenen entgegensteht sondern, auch die ursprünglichen Ziele der Motion verfehlt und damit auf der ganzen Linie versagt.

Fazit: Mit dem vorgeschlagenen Gesetz wird die Untere Altstadt weder attraktiver, noch wird damit eine Liberalisierung erreicht. All jenen, welche mit dem Argument der Liberalisierung den Gesetzesentwurf befürworten, muss entgegengehalten werden, dass mit dem vorliegenden Entwurf die Bürokratie unnötig aufgebläht wird und dass die ursprünglichen Ziele der Motion damit nicht erreicht werden können. Wenn schon eine Liberalisierung angestrebt wird, wäre eine Erhöhung der heute 2 zulässigen Sonntagsarbeitstage auf 4 Sonntage eine viel praktikablere, betriebs- und familienverträglichere Lösung, welche zudem nicht unnötige und illiberale Wettbewerbsverzerrungen mit sich bringen würde.

Stefanie Anliker
Präsidentin Vereinigte Altstadtleiste



AGENDA

1. ADVENT «KREUZ UND QUER»
(www.erster-advent-bern.ch)
27. November, Sonntag, 11-17 Uhr

ZIBELEMÄRIT
28. November, Montag

SENIORENWEIHNACHT SPYSI
(Der Leist ist happy, wir haben zwei neue Organisatorinnen gefunden! Wir werden via Leist-Newsletter weitere Infos bekanntgeben)
19. Dezember

VIDE GRENIER
(Anmeldemöglichkeit für Standplatz ab 1. Februar)
22. April, Samstag, 10-17 Uhr

DAS EINMALIGE OBJEKT DEO 2017 findet nicht statt (wird 2018 neu organisiert von BernCity)

LEISTUNGSVERTRAG MIT «SPYSI» GENEHMIGT

Der Gemeinderat hat für 2017 den Leistungsvertrag mit dem Verein Spysi wie in den vergangenen Jahren mit einer Abgeltung von 36'000 Franken gutgeheissen. Die Abgeltung setzt sich zusammen aus einem Anteil an die Kostenmiete an Immobilien Stadt Bern (21'475 Franken) und einer Pauschale in der Höhe von 4'525 Franken. Angestrebt wird die Ausgabe von 3500 Mahlzeiten pro Saison, womit sich eine Abgeltung von 4,15 Franken pro Essen ergibt.

Der Verein Spysi fördert die Integration von unterstützungsbedürftigen Menschen durch Abgabe von günstigen Mahlzeiten. Die Spysi ist jeweils von November bis Ostern geöffnet. Die Spysi wird auch von den Leisten der Unteren Altstadt unterstützt.

zvq/babü

WWW.ALTSTADT.BE

Der Altstadtführer mit den Spaziergängen durch die Untere Altstadt ist in einer zweiten Auflage erschienen. Die Geschäfte der Hauptgassen sind nun auch dabei.

Einiges umfangreicher, mit hellblau unterlegter Frontseite steigt der Führer zu den unabhängigen und inhabergeführten Geschäften in der Unteren Altstadt inklusive Matte in die zweite Runde. Sogar für eingefleischte Altstadtfans sind wieder neue (alte) Geschäfte zu entdecken. Beim Durchblättern erfüllt einem das gute Gefühl, dass die Untere Berner Altstadt nach wie vor ein einmaliges Einkaufszentrum darstellt.

Parallel zur Neuerscheinung wurde die Webseite www.altstadt.be komplett erneuert und wartet mit mehr Suchfunktionen auf. Dieses Upgrade konnte nur dank der grosszügigen Unterstützung der Burggemeinde Bern, Bern City, DC Bank Bern und Kaloka realisiert werden.

Geschäfte, die in der nächsten Auflage (in ca. zwei Jahren) ebenfalls dabei sein möchten, wenden sich bitte direkt an den Verein Bern Altstadt unter «Kontakt» auf der Webseite. Sobald der Beitrag überwiesen ist, wird das Geschäft auf der Webseite aufgeschaltet.

Für Ideen und Anregungen hat Antony Adams immer ein offenes Ohr, Sie finden ihn bei CMX an der Rathausgasse 46.

Ein grosses Dankeschön an Antony und seine Mitstreiter für die immense Arbeit!

ef

LETZTER AUFRUF DES VEREINS BERNER ALTSTADT-WARENCHECK

Der Verein Berner Altstadt-Warencheck möchte sowohl seine Mitglieder als auch sämtliche Inhaber von Berner Altstadt-Warenchecks (Fr. 10.00 und Fr. 50.00) daran erinnern, dass der Verein anlässlich seiner Mitgliederversammlung vom 21. November 2006 beschlossen hat, die Herausgabe der Warenchecks einzustellen und die im Umlauf befindlichen Warenchecks zurückzurufen.

Am 8. Dezember 2006 wurde eine Mitteilung im Anzeiger Region Bern publiziert, wonach die sich noch im Umlauf befindlichen Berner Altstadt-Warenchecks bis am 31. Dezember 2016 bei unserer Geschäftsstelle (Chramere, Kramgasse 48, 3011 Bern) gegen Bargeld eingelöst werden können. Nicht eingelöste Warenchecks verlieren ihre Gültigkeit ab 1. Januar 2017.

Obschon die Gültigkeit der bis am 31. Dezember 1999 ausgegebenen Kramgass-Warenchecks am 31. Dezember 2009 abgelaufen ist, können diese ebenfalls noch bis am 31. Dezember 2016 bei unserer Geschäftsstelle eingelöst werden.

Nach Ablauf der Verjährungsfrist von 10 Jahren ersuchen wir deshalb alle Inhaber von Berner Altstadt-Warenchecks oder Kramgass-Warenchecks diese unbedingt bis am 31. Dezember 2016 bei unserer Geschäftsstelle einzulösen.

Heinz Frey, Kassier
Verein Berner Altstadt-Warencheck



▲ Am 31.12.16 ist die Zeit der Warenchecks endgültig vorbei.

optik - bötschi
GERECHTIGKEITSGASSE 65
3011 BERN
TELEFON 031 311 20 40

**Stephan Probst
+ Partner AG**
Architekturbüro für
Umbau und Renovation
Gerechtigkeitsgasse 31
CH-3011 Bern
Telefon 031 312 37 10
www.umbauen.ch

**Coiffure
Studio 7
since 1990**
Gerechtigkeitsgasse 31, 3011 Bern
T. 031 311 94 34 www.studio7.ch

teo jakob
Teo Jakob AG
Gerechtigkeitsgasse 25
3000 Bern 8
info@teojakob.ch
www.teojakob.ch
**MÖBEL
BÜROMÖBEL
OBJEKT-MÖBEL
LEUCHTEN
TEXTILIEN
PLANUNG UND
INNENARCHITEKTUR**

COMCONA
COMCONA AG
COMPUTER CONSULTANTS
BERATUNGEN & SOFTWARE
COMCONA@COMCONA.CH
WWW.COMCONA.CH
DR. FRITZ GYGER
HOTELGASSE 3
CH-3011 BERN
T 031 313 11 51
F 031 313 11 50

Restaurant Harmonie
Fritz Gyger + Walter Aebischer
Hotelgasse 3, 3011 Bern
Tel. 031 313 11 41
Fax 031 313 11 40
Internet www.harmonie.ch
E-Mail harmonie@harrmonie.ch

NEU HIER? KOMM REIN!

Bern wächst! Vor drei Jahren hat die Einwohnerzahl des Kantons die Millionengrenze geknackt. Rund 141 000 dieser Menschen leben heute in der Stadt Bern. Nein, das wird kein Artikel über Migrationsproblematik. Unser Thema ist der Willkommensanlass der Stadt für die Neuzugezogenen. Seit acht Jahren gibt es diesen Begrüssungsanlass bereits und seit diesem Jahr gilt ein neuer Modus: Zweimal pro Jahr werden die neuen Einwohnerinnen und Einwohner aller Stadtteile ins Rathaus eingeladen – nach separaten Führungen und Begrüssungen in ihrem jeweiligen Quartier.

Nach der Meldung beim Einwohneramt erhält jeder Neuzugezogene die Einladung der Stadt zum Willkommens-Anlass. Im Juni 2016 waren es 152, im Oktober 246 Personen. Benjamin Sterchi, Leiter Beziehungspflege und Repräsentation der Stadt Bern erläutert: «Die Zahl der Neuzuziehenden steigt seit 2013 leicht an. Pro Jahr ziehen durchschnittlich 10'000 Personen nach Bern. Bis 2015 organisierte jedes Quartier die Willkommensanlässe selbständig und unabhängig voneinander. Der Gemeinderat der Stadt sowie die Quartiere beschlossen 2015, die Synergien zu nutzen und den Neuzuziehenden einen noch umfassenderen Überblick über Bern zu bieten. Die neuen Bewohnerinnen und Bewohner lernen nach wie vor ihr Quartier auf einem Spaziergang kennen. Nebst Nützlichem zum Alltag erfahren sie auch etwas über die Geschichte und die Bedeutung des jeweiligen Quartiers. Danach findet im Rathaus ein Informationsmarkt mit Apéro statt, wo viele Anlaufstellen des täglichen Lebens vertreten sind.»

Altstadtführung auf Deutsch und Englisch

Wir drei Delegierten der Vereinigten Altstadtleist VAL, Martin Giezendanner vom Matteleist, Ivo Bieri vom Rathaus-Brunngassleist und ich vom Leist der Untern Stadt begrüssen die Neuzuzüger unseres Rayons um Punkt 10 Uhr vor dem Rathaus und übergeben sie dann direkt der Obhut der beiden Stadtführerinnen von Bern Tourismus für die traditionelle Citytour. Ich krame kurz in meiner Handta-

sche und nehme die heutigen Unterlagen in Augenschein. Auf der Excel-Liste aus dem Erlacherhof stehen die 19 Namen unserer Teilnehmer und Teilnehmerinnen: Neben Hans steht Nezhla, neben Nicole steht Cheryl und neben Ruedi steht Xinyi. Mir kommt das teilweise spanisch, resp. chinesisch vor, und damit scheint mir eins klar: Die Führung für unsere neuen Altstadt-Nachbarn durch die Innenstadt – offiziell als Stadtteil I bezeichnet – muss offensichtlich sowohl in Deutsch wie auch in Englisch durchgeführt werden. Kein Problem für die dafür ausgebildeten Damen. Sie machen ihre Sache ausgezeichnet, kommen exakt um 11 Uhr fürs Spiel der Figuren unter dem Zytglogge an, und führen ihre staunende und interessierte Gruppe auch wieder pünktlich high noon ins Rathaus zurück.

Hier herrscht vor und hinter den Info-Ständen bereits ein Gedränge und auf den Ständen Prospekte, Broschüren, Flyer soweit das Auge reicht! Irgendwie fühle ich mich an die Ecke des Kulturcasinos versetzt, denn wie die Parteien und Vereine mit geschickt platzierten kleinen Lockmittelchen auf Mitgliederfang gehen, erinnert mich an «Pokémon Go»- hier allerdings ohne Handy und total real. Ich will nicht lästern, auch ich bin eine davon, und habe ein paar Anmeldeflyer für neue Leistmitglieder bereits an den Mann und die Frau gebracht. Es kommen immer wieder Leute am Stand vorbei und hören sich Angebote und Informationen an. Und ich



▲ Auf an die Werbestände im Rathaus! Alle suchen irgendwie nach Information – der da möglicherweise aber nur nach einem «Baum».

mag das Kauderwelsch, mit dem wir uns teilweise gegenseitig verständigen, es hat viel Potenzial für Humor.

Kulturangebote sind rar

Auf einem meiner Rundgänge durch die säulengestützte Rathaushalle zähle ich an den knapp 20 Ständen neben neun Parteien und sechs Quartiersvereinen 15 weitere Institutionen, die Nützlichem für den Alltag der neuen Anwohner bereit halten, vom Recycling- und Abfallwesen über Sport- und Spielangebote, der Polizei als Freund und Helfer bis zur Gesamtkirchengemeinde. Integration leicht gemacht, sozusagen. Doch irgendwie scheint sich das Kulturwesen – bis auf die Kornhausbibliotheken – hier etwas rar gemacht zu haben, und ich würde mir für das nächste Mal mehr davon wünschen! Dazu sagt uns Benjamin Sterchi: «Aufgrund des Beschlusses des Gemeinderates und gemäss den Platzverhältnissen in der Rathaushalle fragten wir die oben erwähnten 30 Institutionen am Anfang dieses Jahres für eine Teilnahme an. Erfreulicherweise konnten wir alle berücksichtigen. Eine Auslese hat in diesem Sinne somit nicht stattgefunden. Das Ziel ist es, den neuen Bernerinnen und Bernern ein breites Angebot zu bieten. Daher behält sich die Stadt Bern nach Rücksprache mit den mitbestimmenden Quartierorganisationen für 2017 Anpassungen vor.»

Zwischenzeitlich mache ich Fotos oder höre den Berner Mundartliedern von Oli Kehrl und der witzigen Ansprache mit informativen und kuriosen Zahlen aus der Berner Statistik des scheidenden Stapis zu. Und im Publikum entdeckte ich alle «möchtebald Stapis» in Eintracht, offensichtlich herrscht hier freundschaftlicher Wahlkampf light! Dann schlängle ich mich – viel zu spät erst – ans ellenlange Buffet durch, wo ich bereits auf riesige halbleere Platten stosse und mir noch ein Glas warmes Süppchen und ein paar Pouletspiesschen ergattern kann. In Gedanken danke ich der Stadt herzlich für die angenehme Gelegenheit, unsere neuen Nachbarn kennenzulernen und im speziellen Benjamin Sterchi und seiner Mitarbeiterin Aline Hassler für die Organisation des Anlasses. Gegen 13 Uhr leert sich der Saal und wir überlassen den Raum wieder den Geistern aus der Historie dieser Gemäuer. Wir kommen im nächsten Halbjahr aber bestimmt zurück, um weitere Zuwanderer zu begrüssen, Ehrensache!



▲ Die Gruppe der Neuzuzüger im Stadtteil I wird von Martin Giezendanner und Ivo Bieri begrüsst; Bea Lang und Beatrice Dähler (vorn in der Bildmitte) warten inzwischen geduldig auf ihre Gäste zur Stadtführung.

SPAZIERGANG DURCH EIN SEHR VORNEHMES BERNER PATRIZIERHAUS

Nur knapp anderthalb Stunden, nachdem die Einladung zum Kulturanlass des Leists «Kramgasse goes...» an die Mitglieder vermailt worden war, waren bereits alle Plätze weg. Das ist Rekord – aber auch nicht wirklich verwunderlich, hatte der Leist doch eine Besichtigung des Beatrice von Wattenwyl-Hauses organisiert, das bekanntlich nur viermal im Jahr der Öffentlichkeit zugänglich ist.

Schon beim Gang durch die hohe, eher kahle Eingangshalle beginnt man zu ahnen, wie sehr dieses vornehme Patrizierhaus den Geist längst vergangener Epochen atmet und konserviert hat. Seit über 80 Jahren ist es kein Familienhaus mehr, sondern Repräsentationshaus der Landesregierung. Exklusiv zwar, aber oft menschenleer. Leben findet anderswo statt.

So gleicht denn auch die Führung unter der Leitung der höchst sachkundigen Kunsthistorikerin Monica Bilfinger einer Zeitreise durch ein Museum. Frau Bilfinger, das sei vorausgeschickt, kennt das von Wattenwylhaus in- und auswendig, ist sie doch beim Bundesamt für Logistik, das sich um den Unterhalt des Hauses kümmert, die zuständige Fachberaterin für die historischen Innenausstattungen. Was vor allem bedeute, spielt sie ihre Rolle schmunzelnd herunter, dass sie dafür verantwortlich sei, dass die alten Stühle unter den Magistraten und ausländischen Staatsgästen nicht zusammenbrechen.



▲ Ein Detail der mächtigen Porzellan-Uhr, die Kaiser Wilhelm II. beim Staatsbesuch der Eidgenossenschaft mitgebracht hat.

Vom spätmittelalterlichen Wohnhaus zum Barock-Palais

Doch beginnen wir von vorne. Die eigentliche Geschichte des von Wattenwyl-Hauses geht auf das Jahr 1529 zurück. Damals kauft Hans Frisching, ehemaliger Söldner und Schwager von Niklaus Manuel, für 1100 Pfund das Haus Junkerngasse 59b als Familiensitz. Es wird noch knapp 200 Jahre dauern, bis einer seiner Nachfahren, Samuel Frisching, ein äusserst erfolgreicher Politiker und Militär, das Haus in seiner heutigen Form erbauen lässt. Dazu erwirbt er 1705 das angrenzende Doppelhaus. Die drei alten, unauffälligen Vorderhäuser an der Junkerngasse lässt er stehen, die aarewärts gewandten südlichen Teile der Häuser hingegen abbrechen.

An ihrer Stelle errichtet höchstwahrscheinlich der französische Architekt Joseph Abeille ein barockes Palais im damals modischen Stil von Louis XVI. Der herausragende konzeptuelle Kunstgriff des Architekten: Die 100 Meter lange Mittelachse des Baus. Sie verläuft vom Haupteingang an der Junkerngasse bis hinunter in die Matte. Um diese Achse sind Innenhof, Treppenhaus, Innenräume und Gartenterrassen angeordnet.

Der Besuch der Gastgeberin

Inzwischen ist das Leistgrüppchen im Gartenzimmer angekommen, das auf die Hauptterrasse hinausführt. Monica Bilfinger verweist auf die Deckenstukkatur aus dem 16. Jahrhundert: Wunderschön gearbeitete Putten, die die vier Elemente symbolisieren, Feuer, Wasser, Erde, Luft. Als sich die Gruppe gerade nach links zum «Gelben Salon» begeben will, bemerken einige unsere Gastgeberin, die sich dis-



▲ Bundesrätin Doris Leuthard und die Vizepräsidentin des Kramgassleist, Evelyn Kobelt, die die Führung initiiert hat.

kret der Führung angeschlossen hat. Zwischen zwei Terminen hat es sich Bundesrätin Doris Leuthard nicht nehmen lassen, die Leistmitglieder aus der Kramgasse zu begrüßen.

Nach dieser Überraschung geht der Rundgang weiter, durch den nach seiner Wandfarbe benannten Gelben Salon ins Grüne Kabinett. Einst als Schlafkabinett genutzt, später dann zur kleinen Bibliothek umgestaltet, werde der Raum heute von Sitzungsteilnehmenden vorzugsweise zum ungestörten Telefonieren genutzt. Eine der «weltweit exklusivsten Telefonkabinen» nennt Monica Bilfinger den Raum. Denn so museal die Räume mit ihrer Möblierung aus den verschiedenen Stilepochen wirken mögen, den Bedürfnissen der heutigen Nutzer wird unsichtbar



▲ Fast riesig wirkt der Kronleuchter im niedrigen Esszimmer im Vorderhaus.

ADAMEK
SCHMUCK ZEIGT STIL
SEIT 1937

NATUR
INSPIRIERT
IMMER

NICOLAS ADAMEK | GOLDSCHMIED
KRAMGASSE 56 | 3011 BERN | WWW.ADAMEK.CH

bärtschi
brillen
linsen
mode
bern

zeitglockenlaube 6, 3000 bern 7
031 329 60 60 www.baertschi.ch

Peter Gaffuri AG
Für den besten EinDruck

Grafisches Zentrum
Kornhausplatz 7
3011 Bern

031 313 8 313
info@gaffuri.ch
gaffuri.ch

Rechnung getragen. Das Haus sei auf dem neuesten Stand der Informatiktechnologie und verfüge auch über eine zeitgemässe Infrastruktur, zum Beispiel in den Küchen, erläutert Bilfinger.

Ein Blickfang: Die Gobelins im Treppenhaus

Wir werfen noch einen Blick ins als Sitzungsraum genutzte Frischzimmer, dessen Eichentäferung und Eichendecke erst 1983 unter einer dicken Farbschicht wieder hervorgeholt wurden und ins Rote Kabinett, das ein Uhrenungetüm aus Porzellan dominiert – das Geschenk des deutschen Kaisers Wilhelms II. an die Eidgenossenschaft, anlässlich seines Staatsbesuchs 1912. Die Schweiz habe sich dafür mit einem Relief der Jungfrau-Region revanchiert, berichtet Frau Bilfinger. Und schon geht's weiter, die geschwungene, einstmals zum Innenhof offene Treppe hinauf ins erste Geschoss, vorbei an zwei prächtigen Wandteppichen, eine Sonderanfertigung aus der Werkstatt von Jean Jans fils, gewoben zwischen 1700 und 1723 in dessen privatem Atelier in Paris. Die Teppiche stammen aus einer acht Teppiche umfassenden Serie «Les Indes», die damals vermutlich Bernhard Ferdinand von Wattenwyl erworben hat.



▲ Dieser Gobelin, in dessen Mittelpunkt ein Zebra dargestellt ist, das von einem Leoparden angefallen wird, ist eine exquisite Sonderanfertigung aus der Pariser Werkstatt von Jean Jans fils.

Dessen Sohn Friedrich-Ludwig indes wird Sophie-Rosine Frisching heiraten und so geht 1838 das Frisching-Haus auf die Familie von Wattenwyl über. Dessen letzte private Besitzer sind eben jene Beatrice von Wattenwyl, deren Namen das Haus trägt, und ihr Mann und Cousin Jacob Emanuel von Wattenwyl. Sie hat das Haus mit in die Ehe gebracht und zwischen 1903 und 1907 lässt sie das Obergeschoss im Empire-Stil umgestalten und einrichten – von einem anderen Cousin, dem Architekten Henry Berthold von Fischer.

Gedeckter Tisch für einen Regierungsgast

Den Grossen Salon im Obergeschoss können wir allerdings nur durch die geöffnete Tür betrachten, denn dieser grösste Raum des Hauses ist vorübergehend zum Esszimmer umfunktioniert und der Tisch bereits comme il faut für einen ausländischen Minister eingedeckt worden, mit kristallinen Gläsern, kostbaren Porzellantellern und gestärkten Servietten. Der Tisch ist nebst Stühlen aus dem traditio-

nellen Esszimmer im Vorderhaus in den Salon transportiert worden. «Wohl in keinem anderen Haus der Altstadt werden die Möbel so oft bewegt wie bei uns», sagt Monica Bilfinger und das klingt eher belustigt als gestresst. Im nunmehr leeren Esszimmer weist sie uns auf die schweren Vorhänge vor den Fenstern zur Junkerngasse hin. Aus Gründen der Diskretion wie der Sicherheit der Gäste müssten die nämlich absolut blickdicht sein.

Alles andere als leer ist dagegen das Boudoir von Beatrice von Wattenwyl, ein schmaler, ganz in Gold- und Elfenbeintönen gehaltener Raum im Südteil des Obergeschosses. Dort stehen die schönsten der Louis-XVI-Möbel des Hauses: Zierliche Medaillons-Fauteuils mit Petit-Points-Stickereien. 1929 stirbt Beatrice von Wattenwyl, 5 Jahre später ihr Mann, der das Haus im Namen seiner Frau der Eidgenossenschaft vermacht – inklusive des dazugehörigen ehemaligen Pferdestalls, der heute weitherum als «Gespensterhaus» bekannt ist.

Eine Schenkung mit Bedingungen

An das Legat sind allerdings einige Einschränkungen geknüpft, die Namensgebung etwa oder dass das Haus der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Auch sollen keine baulichen Veränderungen vorgenommen werden, die den Charakter des Hauses wesentlich verändern und keine Kunstgegenstände angeschafft werden, die neuer sind als 1860. Der Bundesrat ist seither der Nutzer des Hauses, die Bundeskanzlei verwaltet die Agenda und organisiert die offiziellen Treffen, etwa die von Wattenwyl-Gespräche im Vorfeld der Sessionen, bei denen sich eine Bundesratsdelegation mit den Spitzen der Parteien trifft.

Beim Rundgang durch das von Wattenwyl-Haus ist es inzwischen spät geworden – doch im eleganten Empire-Salon, dessen Nussbaum-Täferung Henry Berthold von Fischer grösstenteils durch eine altrosa Wandbespannung mit beige Ornamenten ersetzt hat, wartet noch eine weitere Überraschung auf die Leitmitglieder: Feine Apérohäppchen und ebensolche Weine. Unter dem milden Blick des etwas pausbäckigen Napoleon I. im Bilderrahmen an der Wand, spricht die Gruppe dem Aufgetischten fleissig zu. Nochmals etwas später, als sich die Tür des von Wattenwyl-Hauses hinter uns geschlossen hat, entfährt einer der Teilnehmerinnen der Stossseufzer: Schön war's, interessant war's, aber gut, jetzt wieder im Heute zu sein!

babü

johann
kramgasse 11 bern
www.johannkleiderseite.ch

flirt
BOUTIQUE
Originelle Mode... Kramgasse 70
Spezielle Accessoires... 3011 Bern
mit Liebe für Sie Tel. 031 311 58 00
ausgewählt Fax 031 311 19 87



Franz Skala
dipl. Uhrenmacher
Kramgasse 14, 3011 Bern
Telefon 031 311 12 60

Tag der offenen Türen 2017 im Beatrice von Wattenwyl-Haus: 7. Januar, 1. April, 1. Juli und 7. Oktober, jeweils von 13 bis 17 Uhr.

ÄS GIT E CHLI MEH AUS NUME E HAARSCHNITT BI ÜS

Noch einen Kaffee, schön serviert mit einem frischen Wasser. Noch eine Kopfmassage zur Haarwäsche, dazu die gepflegte Umgebung. All dies ist wunderbar, aber mit e chli meh ist nicht das gemeint. Man spürts gleich beim Eintreten. Nein, vorher schon beginnt die sanfte, noch fast unmerkliche Transformation, auf den Stufen, den hölzernen, gewundenen, hinauf in den zweiten Stock. Man brauche nicht zu klopfen oder zu läuten, treten Sie ein, willkommen bei Medusahair.



▲ Medusahairs Eingangsbereich mit den in Bern exklusiv hier erhältlichen Aveda Produkten.

Am Empfang ein Lächeln zum Willkommensgruss, ein grosses offenes Buch mit den eingeschriebenen Verabredungen liegt auf dem Tresen. Gleich fällt auf: hier ist kein Bildschirmflimmern, keine Backgroundbeschallung, kein Flatscreen mit Fashionreklamewunderwelten und man begreift, dass mit e chli meh nichts Geringeres als diese Oase hier gemeint ist.

«Vor langer Zeit lebte in Griechenland eine junge Frau namens Medusa. Sie war so schön, dass selbst der mächtige Poseidon, Gott der Meere, von ihr geblendet wurde. Er stieg vom Olymp und verführte die Sterbliche im Tempel der Athene. Über diesen Frevel war Athene dermassen erzürnt, dass sie Medusa mit einem Fluch belegte. Ihre Schönheit sollte verwelken und auf ihrem Kopf anstatt der Haare Schlangen wachsen. Wer dennoch einen Blick auf sie werfe, sollte durch ihre Hässlichkeit zu Stein erstarren. Erst viele Jahre später wurde Medusa durch Aphrodite, der Göttin der Liebe und Schönheit, vom Fluch

erlöst. Sie beauftragte Medusa, mit ihrem in Einsamkeit und fern von Menschen gesammelten Wissen über die Kräfte der Natur, den sie um Rat fragenden Menschen zu helfen, sich in Anmut und Schönheit entfalten zu können.

Dies geschah, so erzählt es die Mythologie, vor langer Zeit im alten Griechenland. Menschen zu ihrer natürlichen Grazie und Anmut zu verhelfen, das geschieht jeden heutigen Tag – nomen est omen – bei Medusahair, dem Coiffeuratelier an der Hotelgasse.»

2016 das 20-jährige Bestehen gefeiert

Lasst uns noch einen zweiten Blick in die Vergangenheit werfen, nicht ins alte Griechenland, aber ins Jahr 1996. Damals nämlich gründete Bettina Haas das Unternehmen Medusahair. Die Räume teilte sie sich mit einer Kosmetikerin. Diese arbeitete mit Blick zum Innenhof, Bettina Haas zur Gasse hin. 2005 kam Salomé Thurnheer als Mitarbeiterin dazu, und sie war es dann, die die Geschäftsführung vor fünf Jahren zusammen mit Angelo Molinara übernahm, als sich Bettina Haas beruflich neu orientierte. Mittlerweile sind es sieben MitarbeiterInnen, die sich um die Wünsche und eben die Anmut der Kundinnen und Kunden kümmern.

Der Umbau 2013 machte eine optimalere Nutzung der Arbeitsräume möglich und brachte zum Altstadtflair eine schöne Prise Grossstadtchic. Ein Wandteil wurde herausgebrochen, so dass eine helle Weite entstand, im neuen Waschbereich im hinteren Raum wurde der Boden erhöht, so dass der Gast den Eindruck gewinnt, eine Bühne zu betreten. Er braucht nicht zu wissen, dass einem in der Altstadt weit verbreiteten Übel, dem zu geringen Gefälle der



▲ Lauscher Innenhof zum Verweilen zwischen Hotelgasse und Theaterplatz.

Abwasserleitungen, auf diese Art elegant entgegengewirkt werden konnte. Grossstadtchic vermitteln die grossen Spiegel mit ihrem Spiel mit Perspektive, Licht und Vervielfachung, vermittelt das durchdachte Beleuchtungskonzept, Altstadtflair die Wandtäfelungen, die marmornen, barock geschwungenen Umrahmungen der alten Cheminées. Das ganze Ensemble von Raumgestaltung und Atmosphäre macht, neben der fachlichen Kompetenz natürlich, das «e chli meh» aus.

Coiffeur mit Bibliothek

Kaum ein zweiter Coiffeursalon stellt zudem seiner Kundschaft eine kleine Bibliothek mit Neuerscheinungen (betreut durch die Buchhandlung Zytglogge von gegenüber) zur Verfügung, dazu ein Juwel von einem Innenhof, um zwischen den Seiten zu schmökern, zu lesen, Sonne, frische Luft und Ruhe zu geniessen. «Ich fühle mich hier ein bisschen wie in einer Oase, bin sehr wohl und freue mich jeden Tag, hier zu arbeiten», sagt Salomé Thurnheer, die Geschäftsführerin. Sie bezeichnet die Kunden als ihre Gäste und ihre Herausforderung sei es, diesen Gästen hier eine gute Zeit, einen schönen Aufenthalt zu bieten, so dass sie beglückt von da weggehen und gerne wiederkommen. «Für mich ist kein anderer Standort wünschbar als hier oben, über dem Betrieb der Gassen und Lauben.» Sie würden weniger eine Laufkundschaft ansprechen, könnten sich aber auf Empfehlungen und Mund-zu-Mund-Propaganda verlassen, am meisten mache sie aber das Wiederkommen der schon mal bei ihnen Gewesenen glücklich.

«Bis jetzt durften wir immer ein bisschen wachsen», sagt Kevin Kaiser, der administrative Leiter, und man spürt auch bei ihm die Freude und Verbundenheit zur Medusahair-Welt, irgendwie gemischt mit einem kleinen Erstaunen über das hier Entstandene, als seis eher ein Geschenk, denn gekonntes Handwerk, Geschick und Innovation. «Äs git e chli meh aus nume e Haarschnitt bi üs», ist eine seiner Aussagen, und man begreift gut, dass damit Nichtmessbares gemeint ist, Zufriedenheit zum Beispiel.

ig

Medusahair ag, Hotelgasse 8, 3011 Bern
031 311 94 80, www.medusahair.ch



▲ Hell, weit und spiegelvespielt ist der zur Hotelgasse gerichtete Medusahair-Schnittraum.

TAG DER OFFENEN TÜR – VON AUSSEN UND INNEN

Zwischennutzungen allenthalben! Ob aus Angst vor Besetzung oder Verlust von Rendite, Gebäude, deren Umbau oder Neufunktion geplant ist, stehen heute kaum lange leer. Das Morellhaus ganz unten in der Postgasse, das im Besitz der Stadt ist, macht da keine Ausnahme.

Hier einquartiert ist derzeit eine Aussenwohngruppe vom Haus Felsenau. Die Institution bietet Männern und Frauen in schwierigen Lebenssituationen ein Zuhause mit gesamtheitlicher Betreuung, Beratung und einer Tagesstruktur an.

Das Morellhaus und seine Zwischennutzer

«Grundsätzlich sind alle Bewohnerinnen und Bewohner freiwillig im Haus Felsenau – und jetzt auch hier an der Postgasse 14. Sie haben einen eigenen Schlüssel, mit welchem sie das Haus jederzeit nach Wunsch betreten oder verlassen können», erklärt mir Fabienne Gerber vom Bernischen Verein für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge. Die 14 (von insgesamt 32) Männer, die seit diesem August im Morellhaus einquartiert sind, leben normalerweise in einem Übergangwohnheim am Spinnereiweg 28 in der Felsenau. Dort sind auch ihre Arbeitsstätten und dorthin gehen sie auch weiterhin – nun von der Altstadt aus – jeden Tag zur Arbeit und nehmen dort auch gemeinsam ihr Mittagessen ein. Doch weil im Haus Felsenau jetzt die Gebäude mit ihren Wohnräumen umgebaut werden, haben die Männer im Morellhaus vorübergehend ein Zuhause gefunden.

Im Morellhaus werden wir Besucher am Tag der offenen Tür von Peter Geissbühler, Andrea Zanetti und Fabienne Gerber, drei leitenden Personen des zwischennutzenden Trägervereins, mit freundlichen Worten und einer feinen Kürbissuppe empfangen. Fabienne Gerber ist es auch, die mich jetzt durch das Haus führt, das so provisorisch wie gründlich den Bedürfnissen der neuen Bewohner angepasst worden ist. Ich suche vergeblich die Louis XIV-Barock-Elemente im Innern des Gebäudes, die Paul Hofer 1959 in «Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 40, Bern II. Die Stadt Bern. Gesellschaftshäuser und Wohnbauten» in seiner blumigen Sprache beschrieben hat. Gut möglich, dass sie noch da sind. Doch weil die Räume durch massive Pressholzwände in die benötigten 14 Einzelzimmer unterteilt worden sind, präsentieren diese sich nicht gerade sehr «sonnenköniglich», erfüllen aber durchaus ihren derzeitigen Zweck. Die Küchen und Bäder stammen offensichtlich aus der



▲ v.l.n.r.: Fabienne Gerber ist stellvertretende Heimleiterin; Peter Geissbühler leitet den gesamten Betrieb im Wohnheim Haus Felsenau seit 20 Jahren; Andrea Zanetti steht dem internen Sozialdienst vor.

ebenfalls schon eine ganze Weile zurückliegenden Zeit der letzten Nutzung der Stockwerke als Wohnungen. Und vergegenwärtigt man sich die Lage des Hauses direkt in der verkehrsbefahrenen Kurve und im Zusammenschluss von Nydeggestalden, Gerechtigkeits-, Postgasse und Schütli, dann reicht hier wahrscheinlich ein gutes Gewissen allein nicht aus für einen «tüüfä, gsundä Schlaf»...

Ich möchte noch etwas mehr über die Institution selbst und die Art des betreuten Wohnens erfahren, und Frau Gerber erklärt mir, dass vor 90 Jahren der Schutzaufsichtsverein gegründet wurde. Heute heisst der Verein «Bernischer Verein für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge BeVGe». Er hat rund 350 Mitglieder und das Ziel, zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern eine Verbesserung ihrer meist schwierigen Lebenssituation und der gesellschaftlichen Integration zu erreichen und die eigenständigen Lebensgestaltungs- und Handlungskompetenzen zu fördern. «Wir sind insgesamt 19 Angestellte und bieten ein Zuhause mit geregelter Tagesstruktur, mit medizinischer Versorgung und psychosozialer Betreuung, Arbeit- und Freizeitangeboten an. Wir führen fünf Arbeitsprogramme in den Bereichen Wäscherei/Näherei, Hausdienst, Schreinerei, Keramikwerkstatt und Küche. Etwa 10 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner arbeiten extern. Die Betreuung ist rund um die Uhr sichergestellt», berichtet Fabienne Gerber weiter, währenddessen wir wieder ins Parterre hinunter steigen, wo ich für Sie, liebe Leserin, lieber Leser, auch eine Tür in die Geschichte des Hauses öffnen möchte. Folgen Sie mir auf eine kurze Zeitreise durch die Postgasse 14.

Das Morellhaus und seine Geschichte

Nicht von ungefähr macht dieses untere Eckhaus auf der Sonnenseite der Gasse einen markanten Eindruck. Im Gegensatz zu den zahlreichen vornehmen Wohnhäusern in der Junkerngasse blieb dieses Patrizierhaus an der viel unbeliebteren Wohnlage hier unten jedoch das einzige seiner Art. Die Zahl 1724, gefunden auf einer Fliese im Keller des Hauses, bezeichnet das Jahr, in welchem hier zwei alte Fachwerkhäuser, wie sie in der Postgasse damals üblich waren, zu einem dreigeschossigen Präsentationsbau zusammengeschlossen wurden. Die Besitzerfamilie Morell, Bernburger seit 1662, besass übrigens seit 1764 auch das Haus mit der Apotheke an der Kreuzgasse (die heutige Rathausapotheke). Sie verkaufte es 1836, im selben Jahr, in dem sie auch ihr Wohnhaus an der Postgasse 14 der Bürgergemeinde verkaufte. Das Haus wurde damals als Diensthospital und als Mueshafen benutzt, eine Speiseanstalt, wie sie von der Armendirektion seit 1806 betrieben wurde. Der gut erkennbare Ostanbau im klassizistischen Stil kam wahrscheinlich nicht vor 1870 hinzu, denn auf Fotos um 1860 sind dort noch immer die lockeren Anbauten aus früherer Zeit sichtbar.



▲ Das Morellhaus in der Postgasse 14 mit seinem Ostanbau.

Seit 1861 gehört das Haus der Stadt, und sie nutzt es für alles, was gerade benötigt wird und machbar ist. So wurde zwischen den 1960er und 80er Jahren hier der Altstadt-Kindergarten betrieben. Auch zwei soziale Institutionen, die Fachstelle für Erwachsenenbildung und die Stelle für Ausbildung und Organisationsberatung (AOB), waren eine Zeitlang hier einquartiert. Als 2002 alle operativen Aufgaben von der Stadtkanzlei auf das neue Ratssekretariat übergangen, zog dieses als vorläufig letzter Nutzer ins Morellhaus. So wurden die einstigen Wohnungen in den Stockwerken zur neuen Stabsstelle des Stadtrates umgebaut und mit einem universellen Verkabelungssystem für Starkstrom, Telefon und EDV modernen Zeiten angepasst.

Im Jahr 2015 besann sich die Verwaltung jedoch auf die Nutzungsregelung der Unteren Altstadt, die für alle Gebäude ab dem zweiten Stockwerk Wohnraum vorschreibt. Innerhalb kürzester Zeit wurden daraufhin verschiedene Wohn-Ideen für das Morellhaus publik und diskutiert: Die bürgerlichen Parteien plädierten für eher teure Businessappartements, die sozialen Parteien und die Leiste sähen lieber eine sanfte Renovation für günstigen Wohnraum vor. Bis man sich nun zusammengerauft, alle Seiten abgewogen und geeinigt hat, wird die Zwischenzeit genutzt – und damit sind wir wieder am Beginn unseres Artikels und am Ende unserer Zeitreise durch das Gebäude angelangt...

Noch bis Ende 2017 dauert die Zwischennutzung im Morellhaus. Im Hintergrund dazu läuft die Projektplanung der Stadt für seinen Umbau in Wohnraum. Ob dieser eher luxuriös oder günstig ausfallen wird, steht noch in den Sternen. Die Wünsche des Leists dazu sind bekannt... ZB



Aus wenigen Räumen mit Pressholzplatten mehr Räume schaffen. Zwischennutzungen können aus vielen Gründen oft nicht auf Ästhetik Rücksicht nehmen.

MUT ZUR ALTERS-WG?!

Es kommt wieder Bewegung in die Häuser am Nydeggestalden 7 und 9. Der Leist der Untern Stadt bietet Senioren und Seniorinnen die Gelegenheit, ab Mitte 2018 günstig und zentral innerhalb der Altstadt zu wohnen!

Nachdem das Altersheim Domicil anfangs 2015 seine Zelte dort abgebrochen hatte, vermietete die Baugesellschaft Nydegg AG dem Verein Sozialprojekte den Wohnraum zur Zwischennutzung für das «Niederschwellige Integrationsprojekt für jugendliche Erwachsene in schwierigen Lebenssituationen (NIP)» (BrunneZytig 3/2015). Die Baugesellschaft Nydegg, welche die Liegenschaft zusammen mit der Stadt zu je 50% besitzt, ist hervorgegangen aus der gemeinnützigen Baugenossenschaft Bern (GGB), die sich seit ihrer Gründung 1911 zum Ziele gesetzt hat, Liegenschaften im Bereich der Matte der Spekulation zu entziehen, sie zu sanieren (und wo nötig neu zu errichten), um der Altstadt günstigen Wohnraum mit einer guten sozialen Durchmischung zu erhalten (BrunneZytig 2/2015). Da diese Zielsetzung auch dem Leist der Untern Stadt schon immer ein grosses Anliegen war und ist, beteiligte sich Stephan Probst, Vorstand und «Baufachmann» des LUS, seit den allerersten Planungssitzungen an der Umbauphase. Der Leist bekam dadurch Gelegenheit, zwei Wohnungen

nach seinen Ideen mitzugestalten und hat im Sinn, diese zukünftig auch zu verwalten.

Seit diesem Oktober liegt das Resultat vor: Eine vierseitige Broschüre mit dem Titel «Wohnen im Alter in der Nydegg» bietet Senioren und Seniorinnen im AHV-Alter zwei Wohngruppen an, eine für 4, die andere für 5 Personen. Rund tausend Franken soll die monatliche Miete pro Zimmer kosten. Jeder Mieter verfügt über ein Einzelzimmer, alles andere wird als Wohngemeinschaft zusammen genutzt. Obschon ein Lift und rollstuhlgängige Räume vorhanden sind, handelt es sich nicht um eine Pflegeeinrichtung. Wer interne Betreuung benötigt, muss sich diese selbst organisieren. Mit dem Anbieten solch «klassischer» WGs ist der Leist voll im Trend – immer mehr Menschen leben heute in Wohngemeinschaften, Studenten, Berufstätige, und zunehmend Senioren.

Im Unteren Teil des Hauses mietet sich die inzwischen rund 700 Jahre alte Kirchgemeinde Nydegg ein. Ihr hatte vor Jahren einmal die ganze Häuserzeile auf dem



▲ Die einmalige Altstadt-Wohnlage am Nydeggestalden – etwas für Sie?

Nydegghof gehört. Und da ihr derzeitiges Gemeindehaus im Schöngrün jetzt ein Schulhaus werden soll, ergriff man die Gelegenheit, Kirche und Gemeindehaus wieder in der Unteren Altstadt zu vereinen.

Architekt Hans Haltmeyer veröffentlichte zwischen 1987 und 2004 viele ausgezeichnete altstadt-historische Artikel in der BrunneZytig: Er ist inzwischen ein Senior von über 90 Jahren und wohnt am Nydeggestalden in einem seiner selbst gebauten Häuser – im 3. Stock und ohne Lift! Er wäre dem Leben in einer Alters-WG nicht abgeneigt, und er weist auf das Projekt im Stürlerhaus unterhalb des Salem-Spitals im Altenberg hin, dessen Bewohner diese «Neue Wohnform für Mutige» seit 2002 mit Erfolg vorleben. Margareta Hehl und Barbara Zehren haben ihre dortigen Erfahrungen in einem wunderschönen poetischen und sehr lesenswerten, informativen Buch mit dem gleichnamigen Titel (Untertitel: Eine Generation revolutioniert ihre Zukunft, Verlag die Brotsuppe 2015) beschrieben. Haltmeyer ist überzeugt: «Ich kenne viele einzeln wohnende ältere Menschen, die das Projekt begrüssen werden. Wer hier so lange verwurzelt war, möchte bleiben. Diese Leute hängen mit Haut und Haar an der Altstadt! Und man sollte ihnen unbedingt auch eine Bedenkfrist für diese folgenschwere Entscheidung einräumen.»

Die Wohnlage der neuen Alters-WGs am Fuss der Nydeggkirche, am eigentlichen Ursprung Berns, ist nicht nur historisch gesehen einmalig. Hier herrscht weit und breit kein Altersghetto, und man befindet sich direkt an der Lebensader unserer schönen Altstadt. Falls Sie sich angesprochen fühlen und einen Platz in einer der beiden Wohnungen sichern möchten, können Sie mit Herrn Probst bis zum 31. Dezember 2016 Kontakt aufnehmen: info@stephan-probst.ch. (Postadresse: Leist der Untern Stadt, c/o Stephan Probst, Gerechtigkeitsgasse 31, 3011 Bern). Für eine jährliche Einschreibgebühr von Fr. 20.– werden Sie gern in die Liste der Interessenten aufgenommen.

ZB



▲ Die Räumlichkeiten der beiden Alters-WGs, einmal mit 4 und einmal mit 5 Schlafzimmern.

PROBST SCHLIESSTECHNIK

- BERATUNG UND PLANUNG
- SCHLÜSSELSERVICE
- ÖFFNUNGSDIENST
- EINBRUCHSCHUTZ
- SCHIESSANLAGEN

PROBST SCHLIESSTECHNIK AG
MÜNSTERGASSE 59
3000 BERN 8
TELEFON 031 311 31 72
FAX 031 311 31 71
info@probst-schliesstechnik.ch

Malerei Gipserei



KISTLER AG

René Kistler
3047 Bremgarten
Hohstalenweg 5
Tel. 031 301 68 79

3006 Bern
Galgenfeldweg 1
Tel. 031 381 64 85
Fax 031 381 64 09

ZONA

Tische Stühle Sofas Regale Leuchten...

Zona AG Inneneinrichtungen

Postgasse 60 3000 Bern 8 Telefon 031 312 13 09
info@zonabern.ch www.zonabern.ch



Bucher Baugeschäft AG

Ihr Partner für Reparaturen, Um- und Neubauten
Kernbohrungen und Betonfräsen

Sägematstr. 2 | 3097 Liebefeld | Tel. 031 971 29 95 | www.bucherbau.ch

NEU: Keramische Wand- und Bodenbeläge
www.bucherbau.ch/plattenarbeiten

Restaurant

Café Postgasse

Regula + Stephan Hofmann
Postgasse 48, 3011 Bern, Tel. 031 311 60 44
Dienstag ab 17 Uhr offen
Mittwoch bis Samstag 10 bis 24 Uhr offen

QUARTIERFEST BEIM MATTESCHULHAUS

Am 10. September hat der Matteleist auf dem Pausenplatz zwischen den Schulhäusern das diesjährige Quartierfest organisiert. Bei schönstem Spätsommerwetter haben viele Besucherinnen und Besucher das Zusammensein und die Unterhaltung von Clown Ernesto Capriolli und von den Musikern Pas in Amur genossen.

Nach ein paar Jahren im «Verborgenen» beim Spielplatz im Innenhof der Gerbergasse hat der Leist das Quartierfest wieder etwas mehr in das Zentrum der Matte zu den Schulhäusern gerückt. Das hat sich gelohnt, nicht nur weil dort mehr Platz ist für alle Besucher zum Sitzen, sondern auch weil auf der Treppe des Schulhauses eine ideale Bühne war für die Musiker der Gruppe Pas in Amur um Ruth und Res Margot und deren Freunde aus dem Altenberg. Auf dem Programm standen sardische Volkslieder und Tänze. Anschliessend hat der Clown Ernesto Capriolli eine Zirkusaufführung improvisiert, bei der die anwesenden Kinder nicht nur als Zuschauer sondern auch als Künstler und Artisten in die Vorstellung einbezogen wurden und auf imaginären Seilen balancieren oder bei magischen Tricks mithelfen mussten.

Das Getränke- Salat- und Dessertbuffet des Leists fand regen Zuspruch, während das Grillgut nach eigener Lust von den Besuchern mitgebracht wurde. Dem warmen und trockenen Wetter sei Dank, dass in diesem Jahr nicht bereits nach 20 Uhr alle wieder verschwunden sind, sondern dass viele noch länger sitzen blieben und die Geselligkeit unter den Anwohnenden geniessen konnten.

Bereits wird für das kommende Jahr geplant. Ein neues OK ist bereits am Ideen sammeln, um wieder einmal ein etwas grösseres Mattefest auf die Beine zu stellen.

gie



▲ Ernesto Capriolli am Quartierfest in der Matte vor grosser Zuschauerkulisse und mit einem der gerade rekrutierten jungen Mättler, der die nächste Vorführung im Zirkus ankündigt.

Foto: Rosmarie Bernasconi

ADVENTSFENSTER IN DER MATTE

Das Advents-Fenster in der Matte hat bereits seit Jahren eine schöne Tradition. In diesem Jahr wird der Anlass wiederum von Lilian ter Meer vom Sozialdiakonischen Dienst der Kirchgemeinde Nydegg zusammen mit dem Matteleist koordiniert.

Bereits ab dem 1. Dezember ist bei vielen im Quartier am Abend die Haustüre offen und die Nachbarn treffen sich zu einem gemütlichen Zusammensein, zum Plaudern und zu einem kleinen Umtrunk. Natürlich gibt es ein paar traditionelle Stationen, die sich die Besucher rechtzeitig im Kalender markieren. Es ist aber schön zu sehen, dass sich immer wieder neue Anwohnende oder Gewerbetreibende im Quartier engagieren und den Besuchern die Türe zum Kennenlernen öffnen.

Dieses Jahr sind nebst vielen bekannten Adressen wieder einmal die Mahogany-Hall, die Kinderkrippe an der Badgasse, der Stiftsgarten und die Matdebrennerei zu erwähnen, die zu einem Adventsfenster – Anlass an einem für viele wenig bekannten Ort einladen.

Den vollständigen Kalender wird der Matteleist auch im Quartier verteilen und in den Infokasten beim Senkeltram und beim Mühlirad publizieren.

gie



ADVENTSKALENDER MATTE

DEZEMBER 2016

01. Do	Münstergasse 3	Robert + Marianne Braissant
02. Fr	Gerbergasse 21	Mattelädeli
03. Sa	Wasserwerksgasse 2	«Ueli + Marianne Schär Moser mit Michael + Daniel»
04. So	Schiffлаube 28	Skinworld
05. Mo	Schiffлаube 32	Martin Giezendanner
06. Di	Spili Längmuur, Längmuurweg	Claudia Moser
07. Mi	Gerbergasse 13	Belle's Vitrine
08. Do	Klösterlistutz 18	Mahogany Hall
09. Fr	Gerbergasse 21	Han & Eva Kok Banlaki
10. Sa	Mühlenplatz 5	Matdebrennerei
11. So	Schiffлаube 18	Albert + Marlise Strüby
12. Mo	Badgasse 41	Celina Dobi + Jeremias Jurt
13. Di	Mattenenge 7	Kirchgemeinde Nydegg
14. Mi	Aarstr. 62	Matte-Kita
15. Do	Mattenenge 1	Besuchsdienst
16. Fr	Gerbergasse 14	Buddhistisches Zentrum
17. Sa	Ruhetag	
18. So	Gerbergasse 15	Töpferei
19. Mo	Badgasse 40	Stiftsgarten
20. Di	Ruhetag	
21. Mi	Ruhetag	
22. Do	Gerbergasse 29	Wöschhüsi
23. Fr	Ruhetag	
24. Sa	Ruhetag	

jeweils 18.00 bis ca. 20.00 Uhr



Zytglogge Apotheke
Dr. H. + K. Gurtner AG

Gesundheit durch Vertrauen!

Herr A. Chariatte, Frau E. Engel und das gesamte Team freuen sich auf Ihren Besuch!

Zytglogge Apotheke
Zytglogge 5
3011 Bern

Telefon: 031 311 48 33

Fax: 031 311 39 93

Mail: info@zytglogge-apotheke.ch



Immobilienfragen?

Antworten finden Sie in unserer Immolounge.

Kramgasse 5, 3011 Bern
Telefon 031 318 48 80
info@schneller-immobilien.ch
www.schneller-immobilien.ch



DIE GRÜNE FEE AUS DER MATTE

Mitte Jahr noch wurde in der Tagespresse von der Schnapsidee des Fahrlehrers gesprochen, doch nun hat Lars Urfer in der ehemaligen Broncos-Loge am Mühlenplatz 5 die Mathebrennerei und Bar eröffnet.

In der letzten Woche vor der Eröffnung am 28./29. Oktober hat Lars Urfer, der 36-jährige Fahrlehrer, Gestalter und begnadete Selfmade-Werker viel zu tun, um die Bar so herzurichten, dass Gesamtkonzept und Design stimmen. Quasi in letzter Minute wurde der neue Brennofen geliefert. Für die Raum-entlüftung des Brennraumes mussten kurzfristige Lösungen gefunden werden, da bestellte Geräte nicht geliefert werden konnten. Dank der guten Vernetzung, die sich Lars Urfer in der Matte bereits aufgebaut hat, war das Problem mit Hilfe von Dachdecker Christian Kehrlı aber lösbar.

Die Idee zur eigenen Brennerei und einer Bar kam Lars Urfer einerseits durch seine Beziehungen in das Val de Travers und die dortige Kultur und Tradition der Absinth-Herstellung. Andererseits durch seine Freude an der Gestaltung von Produkten. Die hatte ihn auch zum Studium an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Industrial Design bewogen. Mit der Brennerei und der Bar einen eigenen Brand zu kreieren ist quasi die Quintessenz daraus.

Die Kunst des Handwerks

Der Weg von der Idee bis zur Eröffnung war aber recht lang. Damit er eine Konzession zum Brennen von Absinth erhielt, musste Lars Urfer nochmals eine weitere Ausbildung als Brennmeister machen. Dabei hat er viel von Bekannten aus dem Val de Travers lernen können. Die Kunst des Handwerks liegt im Zusammenstellen der Rezeptur und der Mazeration (Einweichen der Kräutermischung vor dem Destillieren) sowie in der Bedienung der Destille.

Für Aussenstehende klingt das fast ein bisschen wie Alchemie. Absinth und Gin sind insofern verwandt, weil einerseits nebst dem Wermut (für Absinth) und dem Wachholder (für Gin) bei beiden ein Auszug mit einer Kräutermischung (Mazerieren) gemacht wird. Und andererseits, weil beides eigentliche Umbrände sind. Das heisst, dass nicht wie bei einem Obstbrand Früchte in einem Fass eingemaischt und einer alkoholischen Gärung unterworfen werden, sondern es werden Kräuter in Ethanol-Alkohol eingelegt. Vom Wermut wird ein separater Auszug gemacht, weil in diesem der Wirkstoff Thujon enthalten ist, dem früher eine halluzinogene Wirkung zugeschrieben wurde. Heute ist der Thujon-Gehalt genau reglementiert und wird auch kontrolliert. Dies, obwohl aus heutiger Sicht es früher viel eher die mindere Qualität des Alkohols war, der die Probleme und Gesundheitsschäden verursachte.

Bedenken des Matteleists ausgeräumt

Seine ersten Brände hat Lars Urfer bei der Lohnbrennerei von Alfred Schwab in Oberwil bei Büren gemacht. Diese Brände waren Voraussetzung für die Erlangung der Konzession und diese wiederum wurde mit der Erteilung der Baubewilligung verknüpft. Obwohl sich der Matteleist zu Beginn kritisch über das Projekt geäussert hatte, konnten dank den frühen Kontakten die Bedenken wegen Nachtruhestörungen ausgeräumt werden. Effektiv waren aus der Sicht der Baubewilligungsbehörden wesentlich grössere Hürden aus dem Weg zu räumen. So hat sich das Tiefbauamt plötzlich für den versteckten Durchgang zur Gerberngasse interessiert, der hinter der Brennerei durchführt. Verschiedene feuerpolizeiliche Punkte



▲ Lars Urfer mit dem Herzstück seines Betriebes, dem neu gelieferten Brennhaufen für die Umbrände von Absinth und Gin.

mussten im Projekt bereinigt werden; danach stand aber der Bewilligung nichts mehr im Wege.

Regionale Zutaten für die Brennerei

Lars Urfer sprüht vor Ideen. Einerseits möchte er in der Brennerei ein Produkt von hoher Qualität und mit dem grösstmöglichen lokalen Anteil herstellen. Dafür hat Lars nebst dem Wermut-Feld bei Boveresse bei Fleurier im Val de Travers auch ein kleines Gartenbeet im Zehndermätteli und im Urban Garden Projekt bei der alten Feuerwehrekaserne Viktoria. Vielleicht gibt's auch schon bald ein Beet in der Matte... Nebst dem Experimentieren mit verschiedenen Rezepturen von Absinth und Gin möchte Lars Urfer auch in der Brennerei und in der Bar Neues ausprobieren. Sei es mit Workshops und Events für Interessierte oder Firmen und Tastings oder mit Veranstaltungen auf der kleinen Bühne in der Bar.

Mit der bestehenden gastgewerblichen Bewilligung ist recht viel möglich. Für Lars Urfer ist es aber wichtig, dass er alles im guten Einvernehmen mit den Nachbarn machen kann. Aus diesem Grund ist in der Anfangszeit der Betrieb in der Bar auf Mittwoch bis Samstagabend beschränkt.

Für die Zukunft wünscht sich Lars Urfer, das Standbein mit Produktegestaltung und der Mathebrennerei eher auszubauen und als Fahrlehrer etwas kürzer zu treten. Ebenfalls möchte Lars sich noch stärker in der Matte vernetzen und sucht daher auch nach einer Wohnung. Wohnen und Arbeiten in der Matte wäre bestimmt auch deshalb eine gute Sache, weil er als Fahrlehrer nach der Arbeit in der Brennerei lieber zu Fuss nach Hause geht als mit dem Auto... Schliesslich sollte die Mathebrennerei langfristig ein beliebter Treffpunkt in der Matte werden und nicht die Schnapsidee eines Fahrlehrers bleiben!

Text und Fotos gie



▲ Der Blick in die neue, noch nicht ganz fertig eingerichtete Bar am Mühlenplatz 5. Die grüne Fee muss den richtigen Platz erst noch finden.

Mehr zur Mathebrennerei und zum Onlineshop unter: (<http://www.mathebrennerei.ch>)

SCHOGGI-STADT BERN

Spätestens seit die im Zusammenhang mit den Gemeinderatswahlen der Schriftzug an der Wasserwerksgasse 2 thematisiert und so quasi Bern als Schoggi-Stadt lanciert wurde, ist auch weniger aufmerksamen Anwohnenden der Unteren Altstadt bekannt, dass Rodolphe Lindt im Jahr 1879 in der Matte das Conchiervfahren erfunden hat. Dass genau gegenüber an der Gerberngasse 12 zwei innovative und passionierte Chocolatiers und Confiseure im Ladengeschäft, Atelier und Kursraum von «miniSchoggi» quasi zurück zu diesen Wurzeln gehen – das ist wohl den wenigsten bekannt.

Rebecca Odermatt und Thomas Ramseier, sie Konditorin-Confiseurin, er Lebensmitteltechnologe, und beide mit einer Berufsvorgangeneit bei Lindt & Sprüngli und einer Begeisterung und Leidenschaft für Schokolade, haben im Februar 2014 ihr eigenes Unternehmen «miniSchoggi» in Hirzel bei Zürich gegründet. Die Geheimnisse der Schokoladeverarbeitung und der Herstellung von eigenen Pralinen in Kursen weiterzugeben waren die Grundideen dafür. Gleichzeitig haben die beiden kreativen Köpfe auch einen Onlineshop gegründet, in welchem sowohl verschiedenste Couverturen und weitere Zutaten, Werkzeuge und Hilfsmittel für die eigene Küche und Kreativität beim Herstellen von Pralinen und Torten angeboten werden.

Die Schokoladenkurse und etwas später auch Tortenkurse wurden schnell zu eigentlichen Rennern. Das Team wurde erweitert und ein Jahr nach der Gründung konnte auch für das Kurs- und Ladenlokal in Zürich Wollishofen ein neuer und grösserer

Platz gefunden werden. Mit dem steigenden Kursangebot für die Herstellung von Pralinen und Torten konnte auch der Kreis der Interessierten erweitert und immer mehr Teilnehmer aus der Region Aarau und noch weiter in der Region von ZüriWest gewonnen werden.

Von Zürich in die Matte

Dies führte vor einem guten Jahr zu einem weiteren Ausbausritt. Ein geeignetes Lokal zu finden, erwies sich in Bern aber als recht schwierig. In der Unteren Altstadt sind auch die Mietkosten für ein Start-up-Unternehmen sehr hoch. Dass die beiden Jungunternehmer ausgerechnet an der Gerberngasse 12, quasi gegenüber der Gründungsstätte der Schokoladefabrik von Rodolphe Lindt, ein geeignetes Lokal gefunden haben, ist daher wohl glücklicher Zufall und vielleicht auch ein Zurück zu den Wurzeln. «miniSchoggi» an der Gerberngasse 12, in der Laube gleich neben dem Restaurant Mühlirad, ist jeweils am Dienstag-Nachmittag und am Donnerstag



▲ Da läuft einem schon das Wasser im Mund zusammen...

geöffnet. Nebst den Grundstoffen, den Couverturen für die eigene Herstellung von Pralinen, gibt es auch ein grosses Sortiment von Backzubehör und Werkzeugen für die Herstellung von Pralinen, Cup Cakes und Torten, Förmchen, Dekorations- und Verpackungsmaterial. Selbstverständlich gibt es auch ein Sortiment an verschiedenen Schokoladen mit verschiedenen Aromen und Gewürzen zum Degustieren und zum Kaufen.

Am 26. und 27. November sowie am 5. und am 16. Dezember finden in der Gerberngasse 12 die nächsten öffentlichen Weihnachtspralinen-Kurse statt.

Text gie, Fotos miniSchoggi

Weitere Informationen über das Kursangebot und Veranstaltungen gibt's auf der Web-Seite von miniSchoggi (<http://www.minischoggi.ch>).



▲ In individuellen oder in öffentlichen Kursen kann unter kundiger Anleitung der Maitres Chocolatiers die Herstellung von eigenen Pralinen und Truffes erlernt werden.



▲ Die beiden Firmengründer Rebecca Odermatt und Thomas Ramseier in Ihrem Ladengeschäft und Kurslokal.

NYDEGG KIOSK UND MINI MARKET REZA

Gerechtigkeitsgasse 6
3011 Bern
Tel. + Fax: 031 311 50 90
sieben tage in der woche offen

MULTITEX

Textilreinigung
D & D Leopaldi
Rathausgasse 27, 3011 Bern
Tel. 031 558 58 64

Die Altstadttextilpflege
mit fachmännischer Beratung.

LIMERICK

MARIUNKA – IM BETT

Da gab es die Hündin Mariunka,
die hatte im Etter-Bett jung gha,
nun schlafen die Ettern
auf Fussbodenbrettern
und ds Hundeli-Gschwader isch guet dra!

Hans Häusler

MUSE MÜNSTERPLAZZ 25.11.2016 / 19.00 UHR

«Drum prüfe, wer sich...» Geschichtenerzählerin Lydia Holt-Rauh (Noch einige Plätze frei)

Kontakt: musemuensterplazz@gmail.com

WEIHNACHTSMARKT AUF DEM MÜNSTERPLATZ

Thema: «Spuren im Schnee»

Samstag, 3.12. bis Samstag, 24.12.2016

IM HÄUSCHEN DER KGG:

03.12. bis 09.12.: Barbara Stern, textile Vögel, Taschen

10.12. bis 16.12.: Catherine Eigenmann, textiler Schmuck

17.12. bis 24.12.: Ursula Zettel, handgewobene Sachen

NEUER WEIN AUS ALTEM BRUNNEN («Geweinsam»)

14.03.2017: Anlass Mosesbrunnen Münsterplatz

ESTHER PAUCHARD hat ihren 4. Krimi geschrieben, der sich u.a. in unserem Leistgebiet (Münstergasse, Einstein, usw.) abspielt. Es ist eine Lesung in Planung (gemäss sep. Info).

MUTATIONEN IM VORSTAND (Z.H. HV 2017):

- Elisabeth Widmer tritt aus gesundheitlichen Gründen zurück
- Gurli Jensen tritt infolge Wegzugs zurück
- Neu: Gabriela Bader, Buchhandlung zum Zytglogge
- Neu: Claudia Engler, Direktion Bürgerbibliothek Bern. Redaktion BrunneZyting «CE»

SW



P.S.I. IMMOBILIEN AG
Property Suisse Investment

Immobilien - Dienstleistungen

Bewirtschaftung, Vermarktung,
Schätzung, Beratungen rundum Ihre
Liegenschaft.

Gerne beraten wir Sie persönlich!

Muesmattstrasse 38

3012 Bern

Telefon +41 (0)31 311 26 44

Fax +41 (0)31 311 28 56

E-Mail: psimmobilien@bluewin.ch



PHARMACIE BÄREN APOTHEKE

Moderne Apotheke in historischem Ambiente
Kompetent in allen Fragen Ihrer Gesundheit

Lukas Schwander, eidg. dipl. pharm. ETH
bim Zytglogge 1 3000 Bern 7 Tel. 031 311 02 42
www.apotheke-baeren.ch

Z A C

EINRAHMUNGEN VERGOLDUNGEN

Anfertigung von Gold, Eisen, Holz- und
Alurahmen sowie Plexikasten nach Mass.

Marc Bigler Postgasse 18 3011 Bern Tel./Fax 031 311 03 26
Mobile: 079 630 71 21 mb.zac@bluewin.ch www.marcbigler.com

MAISON ART – BEZIRZEND FEMININ

Unser Augenmerk gilt den Pensées d'Intérieur. Den Dingen mit dem gewissen Etwas, welche dem persönlichen Ego Wohlbefinden bedeuten können und den eigenen Bedürfnissen zu schmeicheln vermögen.

In den letzten zwei Jahren hatten es Christine Balbi und ihr Mann Laurent nicht leicht in ihrem Laden MaisonArt an der Herrengasse 36. Gehörten sie doch als unmittelbare Nachbarn bei den aufwändigen und tiefgreifenden Umbauarbeiten (keine 5 Meter entfernt) zu den am meisten betroffenen Geschäften im Perimeter des nun in neuem Glanz erstrahlenden Archiv- und Bibliotheksgebäudes. Die Kundinnen mussten, einem Spiessrutenlauf gleich, sich zwischen massiven Bauabschränkungen hindurchschlängeln und den Weg duldsam ausbaldowern; von der zeitweisen Totalsperrung der oberen Herrengasse erst gar nicht zu reden.

Heute aber, bei unserer Visite am selben Ort, strahlte nicht nur sie, die Sonne, ebenso die Beiden mit ihrem frisch auf die kommende Adventszeit herausgeputzten Concept Store. Wie wir im Gespräch erfuhren, war es nur dank der treuen Stammkundschaft möglich gewesen, den Geschäftsgang über die kargen Bau-Monate in Schwung zu halten (Umsatzeinbussen bei solchen einschneidenden Vorkommnissen sind leider nicht in Rechnung zu stellen). Im historischen Eckhaus beim Bibliothekgässchen war im Jahr 2003 im Erdgeschoss ein Ladenlokal konzipiert worden. Christine Balbi packte 2007 die Chance beim Schopf und nistete sich schräg gegenüber vom KulturCasino mit MaisonArt ein. Im Jahr 2012 konnte sie dann ihren Mann Laurent (ein waschechter Bündner mit breitem Sprachwissen) mit an Bord holen.

Und jetzt waren erst recht Tür und Tor dem so wichtigen, zeitintensiven Einkauf und dem Messebesuch im In- und Ausland geöffnet! Denn (sagen wir es



▲ Die Lauben an der Herrengasse. Jetzt wieder durchgehend transparent und licht.

ganz direkt), was Sie letztlich in stilvoll dekorierten Schaufenstern, Vitrinen und Auslagen so alles erspähen und begehren, hängt weitgehend von einem sachkundigen, geschmacksbetonten, aber auch (selbst)kritischen Einkauf ab! Aus Hunderten, ja Tausenden von Artikeln beim Fach-Messebesuch gezielt einzukaufen (bei gleichbleibender Aufmerksamkeit während Tagen...), kann aufreibend sein. Ob im MAISON & OBJET (Paris Villepinte), in Mailand, Frankfurt oder im TMC Zürich gspürig und selbstbewusst eingekauft: Es ist im MaisonArt bezirzend feminin ausgestellt und die Authentizität ist spürbar.

SW



▲ Detailpflege beim Concept Store im Ein- und Verkauf spricht an.



▲ Ort des SEINs in historischen Gewölben.

zvg

WEIN & SEIN – MEHR ALS NUR ESSEN

Ein starkes Stück für die Drei. Sie hatten davon gehört. Er sei jetzt zu haben. Der Gastrokeller an Berns Münstergasse. Ganze 949 cm Gasse galt es zu beleben und dem prächtig gelegenen Ort einem feinen Amuse-Bouche gleich, neuen Atem einzuhauchen. Dominic Tobler mit Silvia Glöckler und Christian Stoop entschieden mit Härzbluet fürs SEIN. Tauchen wir ein!

An einer gut frequentierten «Gaststätten-Meile» mit einem neuen Betrieb einzusteigen, sozusagen freihändig ohne Netz und doppelten Boden, ist Sache der Mutigen. Sind bekanntlich die meisten der an der oberen Münstergasse versammelten Restaurants von der Laube oder der Gasse einsehbar und ebenerdig zugänglich, ist WEIN & SEIN mit seinem eindrücklichen Tonnengewölbe (besonders in der kalten Jahreszeit) erst einmal nur dank der geöffneten Doppeltür, einem Windlicht, dem Tischli mit Infos und dem schmucken Signet auszumachen. Das bei unserem Besuch vor kurzem wahrgenommene Zusammenwirken von Spitzenkoch, Sommelière, Gastgeberespir und gepflegten Umgangsformen ist ein erfolgträchtiges Gespann und spricht für sich. Dass zudem dem «Mise en Place» selbst bei scheinbar Nebensächlichem und der Infrastruktur ebenso grosse Aufmerksamkeit beigemessen wird, gebührt besonderer Erwähnung.

Manger en Beauté als roter Faden...

... im SEIN der Sinnlichkeit, des Genusses und der stets zuvorkommenden Begleitung durch die Gastgebernden. Beim Apéro in der Bar oder Lounge und dem abendlichen Tafeln aus den Pfannen der Meistertküche wird die Handschrift des Könnens zele-

briert. Dem trefflichen Namen des Hauses verpflichtet, wechseln edle Tropfen aus besten Lagen und Provenienzen von der Flasche in die Gläser der Degustierenden zum Chüschte und bisweilen lustbetonten Sürpfle... Und man merke – selbst wenn es erst einmal bei einem Glas bleibt – die Originalflasche bleibt vertrauenswürdig auf dem Tisch stehen.

Als des Genusses Folge...

... und gut zu wissen, vertragen sich Avocado mit Nüsslialat, Languste, Ente mit Polenta, Käse, Schokolade und Johannisbeere in Minne und auf beste Weise. Solch leckeren Kreationen in den Gewölben an der Münstergasse 50 erliegt man unversehens; der Verführung seien die Pforten geöffnet!

sw



▲ Das Gastro-Team v.l.n.r. Christian Stoop, Silvia Glöckler und Dominic Tobler.

zvg

MÜNSTER AKTUELL

Augenmerk Bausubstanz. Anwohnende erhielten Flugblätter. Der Münsterplatz wurde weiträumig gesichert und ein schwerer «Brummi» näherte sich durch die Gasse. Eine respektable selbstfahrende Hebebühne wurde aus Gründen der Sicherheit und zum frühzeitigen Erkennen von Steinschäden in Stellung gebracht. In regelmässigen Abständen kann auf diese Weise durch Fachkräfte der Münsterbauhütte an schwer zugänglichen Stellen mit Argusaugen kontrolliert werden. Genau so wird das Ganze auch im Innern des Münsters gehandhabt. Im Pflichtenheft der Mitarbeitenden steht dazu zu lesen: «Aufgefundene Mörtel-, Stein- oder Glasstücke sind wann immer möglich liegen zu lassen und umgehend zu melden». Solche Fundstücke sind im Münster «Chefsache» (Betriebsleiter/Sigrüst oder Münsterbauleitung). Die Fundorte müssen vermerkt bleiben, Datum und Zeit notiert. An den betroffenen Stellen kann so lotrecht nach oben die schadhafte Bausubstanz geortet und, falls notwendig, instand gestellt werden.



▲ Der mit Fernsteuerung ausgestattete Arbeitskorb (für zwei Personen) aus lichter Höhe wieder auf sicherer Münsterplatz-Bsetzi angelangt.

Performance: Die Lutherbibel. 5 Tage+Nächte Non-stop-Lesung. In einer Kooperation des Berner Münsters und der Hochschule der Künste Bern HKB (Studienbereich Theater) wurde hoch oben (choreografisch eindrücklich ab dem Baugerüst des Chorgewölbes) bis Dienstag 2. November gelesen und damit des Beginns der Reformation von 1517 gedacht. Durch die Renovationsarbeiten zusätzlich verstärkt wohnte der (ohne Unterbruch) vorgetragenen Lesung vor allem auch in der Dunkelheit der Nacht ein ganz besonderer Zauber inne. Wohl erstmalig blieb das Münster auch nachts permanent für das Publikum geöffnet. Anlässlich des 500-Jahr Jubiläums der Reformation finden bis 1. Februar 2017 Gottesdienste, Vorträge, Referate und Begleitveranstaltungen statt, Leitung: Pfr. Beat Allemann und Prof. Dr. Matthias Zeindler. Der ausführliche Faltprospekt dazu liegt u.a. im Münster auf.

NEULAND. «Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden» (2. Korinther 5,17). In insgesamt sechs literarisch-musikalischen Zyklen ist WORTKLANG-RÄUME bis März 2017 im Münster zu erleben. Auch hierzu liegen Faltprospekte auf.

sw

Mathys + Götschmann AG

Licht – Kraft – Telefon



Rathausgasse 21
Tel. 031 311 34 34



Kita, Preschool, Kindergarten und 1.- 4. Schuljahr

Ganzheitlicher Unterricht zur Förderung der Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz

- > An der Jubiläumsstrasse,
Nähe Zoo Dählhölzli
- > Betreuung inkl. Mittagessen
Kita: 7.00 – 18.30 Uhr
Preschool und Kindergarten: 7.30 – 17.30 Uhr
1.- 4. Schuljahr: nach Absprache
- > Englische Sprachförderung

Gerne beraten wir Sie persönlich. Kontaktieren Sie uns!

Feusi Bildungszentrum | Jubiläumsstrasse 93/95 | 3005 Bern
031 537 33 50 | kita@feusi.ch | preschool-kindergarten@feusi.ch
031 537 33 20 | 1-9schuljahr@feusi.ch | www.feusi.ch



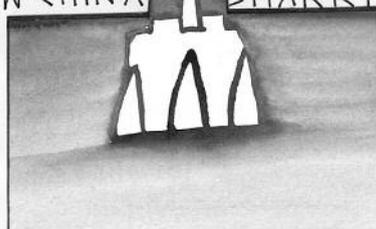
Ich will es wissen **;feusi**

chramere.ch

Feng-Shui Artikel und gute Geschenke

Inhaber: Peter & Nelly Ineichen E-Mail: info@chramere.ch
Kramgasse 48 Website: www.chramere.ch
CH-3011 Bern Tel.: +41 (0)31 311 31 88
Schweiz/Suisse/Switzerland Fax: +41 (0)31 311 14 75

BERNER MÜNSTER
WEIHNACHTSMARKT
BERNER MÜNSTER
WEIHNACHTSMARKT
BERNER MÜNSTER
WEIHNACHTSMARKT



BERNER MÜNSTER WEIHNACHTSMARKT

Individuelle Handwerkskunst aus eigenem Atelier

THEMA 2016: Spuren im Schnee

Öffnungszeiten: 3. Dez. – 24. Dez. 2016

Montag – Mittwoch + Freitag 11.00 – 18.30 Uhr
Donnerstag 11.00 – 21.00 Uhr
Samstag + Sonntag 10.00 – 18.00 Uhr
Samstag, 24. Dezember 10.00 – 16.00 Uhr

www.bernerweihnachtsmarkt.ch

Sa+So 3.+4. Dezember und
Sa+So 17.+18. Dezember
auch Handwerkermarkt auf der Münster-
plattform (www.handwerkermaerit.ch)

Martin Thönen

„Mangroven“

Neue Holzschnitte
Original-Holzschnitt-Kalender
Editionen und Mappenwerke
Glückwunschkarten

26. November 2016 bis 7. Januar 2017

GALERIE Junkerngasse 34
ART+VISION 3011 Bern
BERN Tel. 031 311 31 91
www.martinthoenen.ch

Di-Fr 14-19, Sa+So 11-17 Uhr

Restaurant Zunft zu Webern



Öffnungszeiten Festtage

24. - 26. Dezember 2016 geschlossen
27. - 30. Dezember 2016 geöffnet
Silvester,
31. Dezember 2016 ab 09.30 Uhr
geöffnet
1. - 4. Januar 2017 geschlossen
ab Donnerstag,
5. Januar 2017 normale
Öffnungszeiten

Gerechtigkeitsgasse 68, 3011 Bern
Tel. 031 311 42 58 | www.restwebern.ch
An Sonn- und Feiertagen geschlossen



Für Ihre Ansprüche im Alter

Wohnen mit Dienstleistungen

Für Seniorinnen und Senioren, die selbstständig wohnen und je nach Bedarf unsere verschiedenen Dienstleistungen nutzen möchten: Sie leben ganz nach Ihren Wünschen und richten sich mit Ihren eigenen Möbeln ein. Unsere Notrufbereitschaft garantiert Ihnen Sicherheit rund um die Uhr.

Pflege- und Ferienzimmer

Sei es während eines Ferien- oder Erholungsaufenthalts in einem unserer gemütlichen Ferienzimmern oder als Bewohner/in in den sonnigen Pflegezimmern mit Aussicht auf die Berner Altstadt: Wir begleiten Sie liebevoll durch den Alltag.

Alterszentrum Viktoria

Pflege- und Ferienzimmer, Alterswohnungen, Tageszentrum, Restaurant
Schänzlistrasse 63, 3000 Bern 22, Telefon 031 337 21 11, www.az-viktoria.ch

Gerne empfangen wir Sie in der Weihnachtszeit im VOM FASS Bern und im Geschenke-Keller:



Mo, Di, Mi, Fr 09.00 – 19.00 Uhr
Do 09.00 – 21.00 Uhr
Sa 09.00 – 17.00 Uhr
So (11.+18.12.) 10.00 – 18.00 Uhr

Schnell noch ein Geschenk?
Jetzt im **Geschenke-Keller VOM FASS**
vorbeischaun!

Direkt vis-à-vis unseres Geschäftes, im Anliker-Keller an der Gerechtigkeitsgasse 73, gibt es einen Keller voller Geschenke! Im Keller sind wir vom **05.11. bis 24.12.2016** für Sie da.



VOM FASS Bern, Gerechtigkeitsgasse 70, 3011 Bern
Tel. 031 311 27 07, info@vomfass-bern.ch, www.bern.vomfass.ch

